Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 6. Mai 1925 No. 18

Der Meister aller Meister.

Schön sagt der Kirchenvater Ephrem, gestorben 378: „Die ungebildeten Menschen wissen, was ihre Lasttiere zu tragen imstande sind, und legen ihnen nichts über Kräfte auf, um sie nicht zu überladen.

Der Töpfer weiß, wie lange sein Ton im Ofen liegen muß, bis er zum Gebrauche geeignet ist. Wäre es nicht die größte Torheit, anzunehmen: „Gott, die ewige Weisheit, lege dem Kranken zu schwere Lasten auf, oder er prüfe uns zu lange im Feuer der Trübsal? Seid ganz unbesorgt! Unser Leib wird nicht leichter und nicht schwerer belastet werden, als es Gott für gut und heilsam hält."

Eines schönen Geheimnisses bedient sich Augustinus, gestorben 430: „Die Geschicke der Menschen werden im Himmel gewoben und laufen in Gottes Hand in zahlreichen Fäden eines Gewebes zusammen."

Sehen wir von der Erde hinauf gen Himmel, so erblicken wir nur die Kehrseite der Arbeit, dicke und dünne Fäden, kurz und quer u. übereinander liegend, unkenntliche Formen, verschwommene, unklare Farben, alles verworren und unschön. Sobald wir aber von obenher Gottes Werk schauen, wird unser Auge entzückt sein von der Schönheit des Musters, von der Harmonie der Farben, von der Reinheit und Vollendung des Gewebes, dann werden wir den allweisen Meister in seiner Allmacht lobpreisen und bekennen: „O Herr, alles, was du tust, ist Pracht und Schönheit von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Das traurigste Ereignis.

Das erste traurige oder traurigste Ereignis in der Geschichte der Menschheit.

Mit Recht darf man es so nennen, denn zu allen spätern, traurigen Ereignissen, die geschehen sind und geschehen werden, ward mit jenem Ereignis der Grund gelegt. Dasselbe ist uns in 1. Mose 3 mit nicht vielen Worten beschrieben; menschlich beurteilt mit zu wenigen Worten. Mit einem Kapitel aus 24 Versen. Das ist zu wenig! Was hat man über die spätern Ereignisse für Papier beschrieben! Kaum sind die letzten Ereignisse in Rußland vorüber, und was hat man schon in den Zeitschriften davon geschrieben; wie viel Traktate und Bücher hat man schon geschrieben? Und jeder will seine Erfahrungen, Erlebnisse und Eindrücke beschreiben; ja manche meinen schon, es wird zu viel davon geschrieben; und doch hat man eben erst angefangen. Aber alle Ereignisse kommen jenem ersten nicht gleich! Mit wenigen Worten die größten Dinge beschrieben, das ist göttlich, und umgekehrt wird wohl menschlich sein. Nach dem Gött der Herr die Menschen erschaffen, wie in 1. Mos. 1. 2. und 5 geschrieben steht, setzte Er sie in den von Gott selbst gepflanzten Garten, daß sie ihn bauten und bewahrten. Sie sollten als Bild Gottes, mitten in allem Geschaffenen, Gott den Schöpfer im Herrschen vertreten; wie in 1. Mose 1, 26 und 28 besagt ist. Mitten im Garten war auch der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen; neben dem Baum des Lebens. Warum der Baum daselbst war, hat uns Gott nicht schreiben lassen. Aber der Herr wollte die Menschen, vor dem Essen davon bewahren, darum verbot Er davon zu essen und warnte sie, noch ehe Eva erschafen ward; sonst hätten sie davon gegessen, ohne zu wissen, daß sie gesündigt, und wären doch des Todes gestorben. Aber väterlich, hat Gott der Herr, Adam unterrichtet nicht davon zu essen; und eben so hat es wahrscheinlich, auch Adam der Eva hernach liebend mitgeteilt. Doch siehe nach Gottes Vorsehung ward es Satan gestattet, durch die Schlange, die Eva zu überreden, doch vom Baume zu essen; indem er das von Gott Gesagte in Zweifel und in Verdacht stellte; in welcher Weise wohl jede spätere Versuchung von dem Teufel an den Menschen herantritt. Denn Gott hatte es auch nicht zu Eva gesagt, sondern zu Adam, und darum ward wohl auch nicht Adam sondern Eva zuerst versucht, denn zu Adam hätte die Schlange nicht sagen können: „Sollte Gott gesagt haben?" Denn er hatte es selbst aus dem Munde Gottes; Eva aber nicht. „Eva schaute an, nahm, aß, gab ihrem Manne auch davon, und er aß." Und das Traurigste war geschehen; daß nicht mehr zu ändern war! Warum ließ Gott das geschehen? Darauf hat niemand eine Antwort! Weil Er Gott ist, darum hat Er es geschehen lassen, aber gewollt hat Er es nicht; denn Er hat nie das Böse gewollt. Doch darüber hat Er keine Erklärung gegeben. Warum hat Eva sich denn so bald überreden lassen, und so bald von dem Baume gegessen? Warum hat denn Adam sofort von der Frucht gegessen, als Eva sie ihm gab? Wo lesen wir denn, daß es so bald alles geschehen ist? Wer weiß denn wie lange es gewährt, bis der Satan in seiner List durch die Schlange, die er wohl schon vorher verführt, die Eva endlich überredet? Und wie lange es gewährt, bis Adam endlich auch die Frucht von der Eva nahm und aß? Das hat uns Gott nicht schreiben lassen, aber nur daß es geschehen, und das soll uns genug sein, zu glauben. O, es wäre noch viel zu fragen, aber Gott hat es so schreiben lassen, nicht um es zu beweisen, sondern daß es geglaubt werden soll; wie auch die ganze heilige Schrift. Doch das Reinste nun, die göttliche Unschuld, war ihnen jetzt unangenehm u. sie deckten sich; aber nur für ihre Augen. Die Gegenwart Gottes ihres Schöpfers, die ihnen so lieb und wert, die war ihnen Gericht, u. sie versteckten sich. Doch Gottes Verhalten zu ihnen war nicht unterbrochen, aber ihr Verhalten zu Ihm; u. sie hörten die Stimme Gottes im Garten, wie wohl vorher gewöhnlich; doch sie antworteten auf den ersten Ruf nicht, da Gott sie rief. Sie versteckten sich vor Gottes Angesicht, als sie Seine Stimme hörten, aber antworteten als Er sie rief. So ruft Gottes Stimme al-

le Kinder jener Eltern; antworteten sie doch auch sofort wie jene, ihre ersten Eltern! Doch es folgte nicht sofort Gericht und Verdammnis, wie sie wohl erwartet, sondern Gott forderte sie auf zur Verantwortung.

Nach den ersten Worten Adams fragt ihn Gott der Herr: „Wer hat es dir gesagt" und „hast du nicht gegessen, davon Ich dir gesagt, du sollst nicht davon essen"? Adam antwortete demütig, aufrichtig und bußfertig: Das Weib, das du mir zugesellt hast, und wollte sagen, dafür ich dir so dankbar bin und die ich so lieb habe, das gab mir, und wie konnte ich anders, denn sie hatte schon gegessen, und ich aß auch. Das war keine Beschuldigung gegen Eva noch gegen Gott, sonst hätte Er es als Geständnis und Bekenntnis nicht anerkannt, und hätte weiter geredet. Aber Gott wendet sich an Eva und fragt: „Warum hast du das getan"? Er will sagen, was Adam so offen erklärt. Und mit wenigen und aufrichtigen Worten bekennt und gesteht sie ihr Unrecht, und sagt: „Die Schlange betrog mich also, daß ich aß." Es war eine Anklage gegen die Schlange, aber auch gegen sich selbst, daß sie schuld sei an ihrem und ihres so lieben Mannes Fall, der ihr so angehangen und mit dem sie so eines war; aber sie sei betrogen. Wer hat nicht Mitleiden mit einer Betrogenen, deren es so viele gibt?! Gott hat es! denn daß Er Mitleiden hatte mit ihr, und Ihm ihr Geständnis und Bekenntnis gefalle, zeigt, daß Er sich sofort an die Schlange wendet; aber anders als zu Adam u. Eva, sondern anerkennend was jene gezeugt, spricht Gott sofort: „ Weil du solches getan, seist du verflucht usw." Spricht auch von der Feindschaft und dem endlichen Urteil über den Satan, der durch die Schlange das getan. Aber Gott der Herr offenbarte auch sofort Seine Barmherzigkeit über die Gefallenen, in der ersten Verheißung auf Christum den Erlöser. Und obwohl der Herr ihnen beiden, Adam auch Eva, die Folgen, denen sie nun beide unterwörfen, und die Gott nicht ändern würde, offenbarte, so sollte dasselbe ihnen, im gefallenen Verhältnis, wohl mehr zur Bewahrung, vor vielleicht noch Traurigerem dienen, nach Gottes Vorsehung, als zur Strafe. Dann aber offenbarte Gott der Herr in der Tat, daß Ihm ihr Geständnis und Bekenntnis nicht nur genüge und gefalle, sondern daß Er sie liebe wie von Anfang, und schlachtete Tiere, opferte sie für Adam und Eva, an ihrer statt; wo zum erstenmal das Totwerden eintrat, und das für die Schuldigen. Jenes erste Opfer das Gott opferte war des Vorbild auf das letzte Opfer, das Er gebracht, in Jesum, Seinem Sohne, für die Schuld der ganzen Welt. Warum Adam und Eva später werden geopfert haben, weil Kain und Abel, ihre Söhne, hernach opferten. Jenes Opfer, daß Gott die Tiere schlachtete und von den Fellen, ihnen, Adam und Eva, Röcke machte, war ihnen der Beweis von Gott, daß Er ihnen vergeben habe; auf das letzte Opfer hin in Jesum Christum, das nach Ebr. 9 und 10 so herrlich erklärt ist. Dort wurden Adam und Eva zurück gerufen, dort kehrten sie um zu ihrem Gott, dort wurden sie bekehrt und durften erfahren, was Gott später in der heiligen Schrift verheißen, allen die Er ruft, die da umkehren zu Gott und bekehrt werden; wie jene ersten Eltern aller Menschen; die zur Lehre und zum Vorbild, für alle Mitgefallenen, gleich auf den ersten Ruf Gottes und wohl gleich am ersten Tage umkehrten zu ihrem Gott und gerettet, selig, wurden. Sie mußten Eden verlassen und gingen in die offene Welt hinein, um bewahrt zu bleiben, nicht essen zu können von dem Baume des Lebens, um ewig leben zu müssen auf Erden, im gefallenen Zustande; bis Jesus, der das letzte Opferlamm ward, mit jenem Menschen, der ein solcher war wie ihr erstgeborener Sohn wurde, in Eden, ins Paradies, nach Luk. 23 mit Jesus als der Erste wieder eingehen durfte. Gott sei ewig Ruhm und Ehre in dem Namen Jesu Christi! Amen.

Hermann Abr. Neufeld.

—— : : ——

Brocken.

. . . Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkomme. . . Und sie sammelten zwölf Körbe voll.

Wie gerne gehen Menschen zu Gastmählern, zu denen sie geladen werden! Wie rüstet man dazu schon lange vorher! Da genießt man all das aufgetischte Gute und außerdem die Gemeinschaft mit den Gastgebern und den anderen Gästen. Wenn dann die Zeit des Heimgehens kommt, dann ist es an manchen Orten der Gebrauch, daß von den Resten an die Scheidenden ausgeteilt wird für die Daheimgebliebenen. Da gibt es zu Hause noch einmal ein Gastmahl. —

Sind's nicht Gastmähler, wenn geistgesalbte Redner in unseren Kirchen Ströme überfließenden Lebens uns übermitteln durch den Geist, der in ihnen wohnt und durch sie redet? Genießen wir nicht förmlich die himmlische Speise und sättigt sie uns nicht für den Arbeitstag, der immer wieder folgt in der Wanderung durch des Lebens Wüstenei? Und wenn wir genossen, was dann? Gibt's nicht Brocken? Sollte man die nicht sammeln? Wozu? Für wen? Ja, für die, die nicht dabei waren. Ach, was haben Brocken nicht schon für Wunder angerichtet und was sind Hungrige nicht schon gespeist worden mit den unscheinbaren Brocken, die der Satte nicht achtet Darum sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkomme und damit noch manch einer satt werde!

Der Gottesdienst in unseren Kirchen. Warum tun wir gerade so wie wir tun? Warum haben wir es nicht anders? Ist es weil unsere Väter es so übten oder haben wir einen Grund dafür? In unseren Gottesdiensten haben wir heutzutage eine große Einseitigkeit einreißen lassen. Zwei Seiten sollten gleich geübt werden. Wir aber sind soweit gekommen, daß wir nur lehren. Die Anbetung wird vernachlässigt. Wir lehren, lehren und lehren. Wir bilden gute Menschen, gute Nachbarn, gute Glieder heran. Gleichzeitig vernachlässigen wir das, was Seelen nährt u. Gottes Gegenwart fühlen macht. Wir brauchen das und brauchen es dringend notwendig. Die Welt fährt gut mit all dem Lehren und Auslegen; trotzdem fehlt das Notwendigste, wovon die Erlösung einer verlorenen Welt abhängt. — Unser Meister war in die Welt gekommen, um Gutes zu tun. Nicht nur gut sein, nein, Gutes zut tun. Das hieß für ihn nicht, die Hände in den Schoß legen und gut zu heißen oder eins und das andere nicht zu tun, sondern immer wieder war es für ihn die Hauptsache, den Willen des Vaters zu erfüllen. Gehe hin und tue desgleichen. Bete Gott an und diene dem Bruder. Das ist der beste Weg und das sicherste Mittel, uns vom Tun des Bösen abzuhalten. —

Nicht umsonst hat Jesus uns immer auf die Kinder hingewiesen. Werdet wie die Kinder. Sieh einmal hin, wie jener Bube auf seinem Besenstiel reitet! Alle Kräfte strengt er an, den wilden Gaul zu zähmen. Da gibt's einen Ruck nach rechts, er muß sehen, daß er oben bleibt bei dem wilden und gefahrvollen Ritt durch die Lande. Ja, ist es denn wirklich so schlimm mit dem Pferde? Ach nein. Der Junge ist aber so begeistert, weil er das Ding so realisiert in seinem Geiste bis zuletzt alles zur Wirklichkeit wird für ihn. Macht die himmlischen Wahrheiten so wirklich, so real euch und anderen gegenüber! Sie sind es in Wirklichkeit, aber die Art und Weise wie wir sie der Welt bringen, schwächt den Eindruck ab. Gelangweilt wendet man sich ab davon und weißt hin auf weit interessantere Dinge. Werdet wie die Kinder! —

Mitleid oder Selbstsucht? . . . In wohleingerichtetem Zimmer sitzen wir beide vor dem traulichen Kaminfeuer und genießen die Gemütlichkeit des warmen Heimes. Die Flammen verbreiten so ein Dämmerlicht u. eine so mollige Wärme, die so eigenartig wohltuend durch die Glieder zieht. Draußen heult der Wind und die großen Flocken wirbeln vom Himmel nieder. Kalt und frostig wird's uns zumute, wenn wir dem Pfeifen des stürmischen Nord lauschen und Schnee und Eis auf Feld und Flur ansehen. Wie tut dann doch das warme Kaminfeuer so wohl! So recht behaglich strecken wir die Glieder in der wonnigen Gewißheit: uns tut der kalte Winter nicht so leicht etwas an. — Die Zeit rückt vor. Stunde um Stunde verrinnt. Der Sturm wird nicht still und es hat fast den Anschein, als sollte es zur Nacht noch immer ärger werden. Zu unzähligen Scharen fallen die Schneeflocken auf die Erde. Bevor sie noch den Erdboden erreichen, werden sie von dem wilden Gesellen gefaßt und im Kreise umgetrieben. Wie im Wirbel trägt er sie dahin und lagert sie an gewissen Stellen ab zu großen Schneedünen. Immer breiter und immer höher werden diese. Wie Bollwerke türmen sie sich auf und wir fühlen es fast, wie schwer es sein muß, durch zu kommen durch so einen Wall. Ach, wie schön ist da doch so ein Heim mit einem warmen Plätzchen

vor dem Kaminfeuer. Wie ruhig und still ist es hier. Die Uhr tickt leise auf dem Sims und mahnt uns an den immer weiter vorrückenden Abend und die nahende Nacht. — Morgen wird es uns mit dem Frühstück spät werden; denn der Milchmann wird gewiß verspäten. Wir werden zu warten haben bis er mit seinem Wagen durch die Schneedünen gewühlt. Ohne Milch können wir unseren Kaffee nicht trinken, wir warten also. Wie gut ist es doch, daß wir im Warmen sein und bleiben können am rötlich scheinenden Kaminfeuer! — Wie erfahren wir aber morgen das Neueste aus Welt und Zeit? Der kleine Zeitungsjunge kann schwerlich durch die hohen Berge zu uns hergelangen bei dem Frost. Doch wird er wohl müssen. Die Zeitung muß er immerhin austragen. Doch auch er kann wohl nicht zur rechten Zeit da sein und wir werden mit dem Lesen auch zu warten haben. Nun, wir haben ja ein warmes Plätzchen u. genießen nachher doppelt vor dem warmen Kaminfeuer. Wie tut die Wärme doch so wohl! — Zum Bäcker können wir aber nicht hinaus. O, wir bestellen unser Brot per Phone und dann sendet er es uns durch einen seiner Buben her. Wir brauchen wirklich nicht hinaus in den Schnee und den kalten Nord. Später, wenn man erst einmal die Dünen durchkreuzt und ebene Wege durchgeschaufelt, dann wollen wir auch einmal sehen, was man in der Welt um uns angeht. Aber bis dahin, o wir werfen neue Scheite auf das Feuer und von neuem lodern die allen Frost verbannenden Flammen höher hinauf und werfen ihren wärmenden Widerschein in das Zimmer. Um nichts in der Welt geben wir ihn her, den trauten Platz vor dem Kaminfeuer. Wie gut ist es, daß alles in das Haus gebracht werden kann und alles ohne unser Dazutun kommt! Die Leute haben sich einmal das Geschäft übernommen und werden es wohl auch zustande bringen auch in der Kälte und in dem hohen Schnee. Wie gut nur, daß — wir uns nicht plagen dürfen, wir hier vor dem schönen Kaminfeuer. . . . .

H. Wieler.

— : : —

Warum bin ich ein Mennonit?

(Von G. A. Peters.)

(Fortsetzung.)

Ueber die Grenzen unserer Gemeinschaft, die wir „unseres Herzens Härtigkeit" wegen haben, haben müssen? soll doch immer stehen: **die Gemeinschaft der Gläubigen!** Auf daß sie doch Eins seien, trotz ihrer Mannigfaltigkeit in Nebenansichten. **Ein Leib, verschiedene Glieder, aber alle zum Dienste am Leibe** und dadurch zum Dienste den andern Gliedern. Mir persönlich ist meine Gemeinschaft nicht im Wege andere Gemeinschaften anzuerkennen und mit ihnen das Reich Gottes zu bauen.

Doch nun weiter: Welches Vorrecht haben wir nun als Mennoniten? Wir wollen versuchen, noch einmal mit dem Apostel Paulus zu gehen und zwar diesmal auf Grund des dritten Kapitels des Römerbriefes. Da fragt der Apostel zuerst: „Was ist nun der Vorteil der Juden?" Oder der Nutzen der Beschneidung? und gibt dann selbst die Antwort: „Viel! In jeder Hinsicht! Denn zuerst sind ihnen die Aussprüche Gottes anvertraut worden. Dann: Gottes Treue wird nicht entkräftigt durch etlicher Unglaube. Auch nicht durch den Fall des Judenvolkes. Warum nicht? Weil alles in Gott ruht! In Ihm beruht! Der Vorzug kann hier nicht umstritten werden, weil Paulus nicht fragt, **ob** ein Vorzug bestehe, sondern weil er fragt, **worin** der Vorzug bestehe. Und der **Vorzug** besteht! Und zwar in einer **Gabe Gottes.** Und Gottes Gaben sind immer Segen. So besteht der Vorzug nicht in dem, was sie selber sind, sondern in dem, was Gott ihnen ist. Nicht der Menschen Errungenschaften, sondern die Gabe Gottes ist es. Was Gott gibt im Erkennen, im Glauben, im Lieben, im Leben. Das hebt den Menschen von seinem stolzen Roß und stellt ihn mit beiden Füssen straks auf die Erde, und zwingt ihn, seinen Blick verlangend von sich abzuwenden und auf Ihn zu richten, in dessen Treue und Gnade unsere Zuversicht ruhen kann. — Und dann mit dem Apostel weiter fragend: „Haben wir denn nun Vorteil?" erhalten wir von ihm die weitere Antwort: „Durchaus nicht." Denn sie, die Juden und die Griechen (und mit ihnen alle andern) sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen. Und niemand kann selig werden, denn allein durch Christum Jesum, welche Gerechtigkeit ist gegen alle und auf alle, die daran glauben."

Wo ist nun der Ruhm? — Im Gesetz? In den Werken? — Nein! sondern im Glauben. Wie Paulus es ausdrückt: „Im Gesetz des Glaubens. Denn wir urteilen, daß der Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird."

Einmal stand ich unter vielen Betern in der prächtigen Erlöserkirche in Moskau. Es war eine feierliche Stunde. Wenn ich auch nicht nach Form und Art mitmachte, so betete ich doch mit den vielen Andächtigen. Später sagte ein guter Russe, der dort auch sein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet hatte, zu mir: „Ich beneide Sie, daß Sie als evangelischer Christ geboren und erzogen sind und so Gott dienen dürfen." Ich drückte dem Freunde die Hand recht fest und warm, und wir verloren über die Frage kein Wort mehr.

Ein andermal — es war im militaristischen Deutschland, das, nebenbei bemerkt, nur gründlicher und offener in seinen Rüstungen war, wie z. B. England oder Frankreich es waren — sagte ein guter Lutheraner zu mir: „Ich beneide Sie, daß Sie ein wehrloser Mennonit sind." (Es war kurz vor Ausbruch des großen Weltkrieges.) Ich schwieg auch diesmal. Doch in meinem Herzen war es nicht stille. Wehrloser Mennonit?! klagte es dort. Und doch war ich froh, daß ich ein Mennonit war.

Doch nun zu uns: Was ist der Vorteil der Mennoniten? — Viel! in jeder Hinsicht! Denn zuerst: Ihnen sind Aussprüche Gottes anvertraut. Und dann: Gott hat ihnen, trotz des Unglaubens vieler unter ihnen, die sich Mennoniten nennen, seine Treue zugesagt und gehalten. So aber gilt nicht uns die Ehre, sondern Ihm. — Was nun? Haben wir denn noch einen Vorzug? Durchaus nicht! Denn wir zählen mit zu denen, über die das Wort gesprochen wurde: Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes vor Gott. Wir sind mit allen abhängig von der Gnade Gottes die da ist in Christo Jesu. Hat der liebe Gott dem einen oder dem andern mehr seiner köstlichen Aussprüche anvertraut, z. B. über die Glaubenstaufe, über die Wehrlosigkeit, usw., so sollen sie wissen, daß ihnen dadurch auch mehr Pflichten entstehen. Hüten wir uns, daß uns nicht immer wieder die Frage — die verneinende Frage vorgelegt wird: Und die nennen sich Mennoniten?

Doch nun endlich zur ersten Frage. Zur eigentlichen Themafrage: **Warum bin ich ein Mennonit?** — Es wird nicht gefragt: Warum bist du ein Mennonit? Oder warum bist du es nicht? Nein, die Frage lautet klar und deutlich: Warum bin ich ein Mennonit? Und so will ich sie auch nur beantworten, ohne weiter irgend jemand einen Vorwurf zu machen, ob so oder anders. Will aber vorher noch bemerken: Führe mir, wenn wir diese Versammlung verlassen, einen Lutheraner vor, der es aufrichtig mit seinem Christentum meint, und ich werde ihm ohne zu zögern warm und derb die Hand drücken, ihm offen ins Auge schauen und sagen: „So sind wir denn Brüder in Christo Jesu unserm Herrn . .

Gott sei Dank! Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin! — Und diese Gnade Gottes schließt für mich ein, daß ich als Mennonit in einer mennonitischen Familie geboren wurde, in der das Christentum galt. Wo es einen Hausaltar gab, auf dem die Bibel lag. Also: Ich bin in die mennonitische Gemeinschaft hineingeboren. Bin folglich, erstens, — ein Mennonit durch die **Geburt.** Diese Tatsache ist, natürlich, nicht mein Ruhm. Es ist so Gnade Gottes. Und ich habe hier nichts, dessen ich mich rühmen könnte. Habe aber genügend wofür ich danken muß und will. Doch: Adel verpflichtet. Und wenn mir der liebe Gott den Adelsbrief, ein Christ nach mennonitischen Auffassungen zu sein, in die Wiege hat legen lassen, so danke ich Gott dafür und will daraus meine vielen Verpflichtungen erkennen. Wo aber die Tugend fehlt, da ist Geburt kein Wort, hat einmal ein Denker gesagt. **So bin ich erstens ein Mennonit, weil ist als Mennonit geboren bin.**

Zweitens: — Als der Apostel Paulus einmal gefragt wird, wer er sei, verantwortet er sich unter anderem so: „Ich bin ein jüdischer Mann, geboren zu Tarsus in Cilicien, aber auferzogen in dieser Stadt zu den Füssen Gamaliels, unterwiesen nach der Strenge des väterlichen Gesetzes, war ich ein Eiferer für Gott, der ich diesen Weg verfolgt habe bis zum Tode. . . . bis mir der Herr begegnete auf meinem Wege nach Damaskus" usw.

Die Erziehung! Paulus spricht in diesem Abschnitt von seiner Erziehung. Die Erziehung eines Menschen macht sehr viel aus. Manchmal wohl alles. Wohl dem Menschen, dem eine gute Erziehung wurde. Wohl besonders dem, der im Christentum erzogen wurde. Doch vollkommen wird die Erziehung niemals. Und doch (um eine Fabel zu zitieren): Fragte einmal eine Henne den Adler: Warum erziehst du deine Jungen so hoch in der Luft? Antwortete darauf der Adler: Würden sie sich, erwachsen so nahe zur Sonne wagen, wenn ich sie tief auf der Erde erzöge? — Was ich mit der Muttermilch aufgenommen habe, was mir in der Kindheit, in den Jugendjahren anerzogen wird, in Familie, in Schule, in Gesellschaft, in der Gemeinde, das bleibt durchs ganze Leben, es sei Gutes oder Böses. **So bin ich ein Mennonit durch die Erziehung.**

Drittens: — Geburt und Erziehung bedeuten viel, sehr viel für den Menschen. Wer kann ihre ganze Bedeutung ermessen? Doch wie schon angedeutet wurde, das sind Faktore, die in meinem Leben mitreden ohne mein Hinzutun. Ich kann darauf weiterbauen, aber im Grunde werden sie mir gegeben. Sagte einmal ein russischer Schriftsteller, Karamzin: „Im Glauben des Menschen gibt es zwei wesentliche Seiten, die beide, wenn der Glaube richtig sein soll, voll und ganz beachtet sein wollen: Die eine Seite ist eine fundamentale, die andere eine konstruktive. Geburt, Erziehung sind fundamentale Faktore, die mitreden. Doch aller Fundamente soll sein: Gott! Sein Werk! Seine Liebe! Die andere Seite ist die konstruktive, was ungefähr folgendes besagen will: Auf Grund von Gottes Geben und Wollen habe ich zu wollen und zu geben. Meine Seligkeit zu schaffen . . .

Nun will ich also drittens, etwas eingehender die konstruktive Seite streichen, u. zwar so: **Das Erwerben dessen,** was mir Gott und Menschen geben. Was sie mir anbieten zu meinem Heil und Glück durchs Leben und zum Leben. Ich will diesen Gedanken in ein Wort Schillers kleiden (durch Mißbrauch mag dieses Dichterwort schon etwas fade geworden sein, doch das tut weiter nichts zur Sache): „Was du ererbst von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen." Und in ein Wort des Apostels Paulus: „Verwerte die Gabe, die Gott dir gegeben hat." — Wie das geschehen mag? Durch den Glauben. Denn der Glaube ist das selige Land des Erlebens Gottes, wo alle gute Gaben, woher sie kommen mögen, verwertet werden, uns zum Heil, zu Nutz und Frommen, und Gott zu Ehre. Da wird Friede und Freude in und unter uns. Und es werden sich unsere Glaubensarme immer mehr weiten und unsere Gemeinde, die Gemeinschaft der Heiligen, wird größer und größer werden.

„Wo wir nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit mit Kraft gestärkt worden sind und werden, durch Seinen Geist, an dem inwendigen Menschen; daß Christus durch den Glauben in uns wohne, indem wir in der Liebe gewurzelt und gegründet werden, auf daß wir völlig erfassen mögen mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe Gottes, und erkennen die Erkenntnis übersteigende Liebe in Christo Jesu, auf daß wir erfüllet werden zu der ganzen Fülle Gottes.

So bin ich, drittens, ein Mennonit, durch die Erkenntnis und den Glauben, den ich durch die Gnade Gottes haben darf.

Viertens: — Wir können nicht umhin, noch eines Punktes zu erwähnen, als Antwort auf unsere Themafrage: **Die Geschichte des Mennonitentums.** Geschichte, richtig verstanden, ist mehr als nur Unterhaltung, wodurch man sich ab und zu die Langeweile vertreiben will. Geschichte, wo wir sie richtig beachten und auffassen, ist eine vortreffliche Lehrmeisterin. Geschichte spricht von Leben und führt ins Leben. Geschichte ist eigentlich Gottes, wenn auch Gott uns, wie wir es oft meinen, die Geschichte machen läßt. Es ist nur Schade, daß sie — wir nannten sie vorher eine gute Lehrmeisterin — so wenig aufmerksame Schüler hat.

Wie trefflich Moses, der Mann Gottes, über Geschichte urteilt: „Nun hüte dich u. hüte deine Seele sehr, daß du (nach Luther) die Geschichte nicht vergessest, daß sie nicht aus deinen Augen komme, alle Tage deines Lebens vor dir stehe; und tue sie kund deinen Kindern und Kindeskindern." —

So ist auch uns unsere Mennonitengeschichte bedeutungsvoll, und sie redet zu uns laut und vernehmlich. Sie redet nicht von irdischen Größen und deren irdischen Ruhm, von Erfolg unserer Altvätern, wodurch ihre Namen in goldenen Lettern auf Marmortafeln in Ruhmschallen geschrieben wurden (wenn wir auch manchmal in aller Gottesfurcht uns unserer Glaubenshelden erinnern), aber sie redet zu uns von den großen Taten Gottes im Leben der Mennoniten, in guten und bösen Tagen. Wir haben eine Geschichte, die sich jeder andern Geschichte mutig an die Seite stellen kann, wenn erforderlich. Und das bis in die Gegewart hinein, trotz vieler dunkeln Blätter, die auch sie aufzuweisen hat.

So bin ich, viertens, ein Mennonit, auf Grund unserer Geschichte. Darum, und vielleicht noch aus andern Gründen, die ich hier nicht anführen will, bin ich ein Mennonit. Und ich will es mit Gottes Hilfe in Seiner Gnade auch bleiben. Ich wiederhole, ich weiß wohl, daß es, um selig zu werden, nicht eines Menschen und seines Namens, noch seiner bestimmten Konfession bedarf, obschon der Herr sich oft und immer wieder der Menschen, der einzelnen wie auch ganzen Gruppen, und verschiedener Wege bedient, um Menschen zu helfen, und sie zu retten. Doch eines nur kann retten: Christus, das Heil der Welt. **Es ist in keinem andern Heil** . . . Ihn in Seiner Fülle erfassen, so weit unsere Erkenntnis reicht, das ist immer Bedingung. Und in diesem schließen wir ein alle, die Gott dienen und das Erscheinen Christi lieben. Gott helfe uns! — **Darum bin ich ein Mennonit!**

(Andere Blätter dürfen kopieren.)

Der wundervolle Ratschluß Gottes mit der Menschheit, kurz dargestellt nach der Heiligen Schrift.

(Von J. W. Reimer.)

1. Ein herrlicher Anfang.

Unsere Erde ist vor dem Sündenfalle des Menschen ein wundervolles Königreich Gottes gewesen. (Hiob 38, 3 bis 7.) Die Morgensterne loben Gott beim Anblick desselben, und alle Söhne Gottes jauchzen. — Die Krone der Schöpfung bilden Adam und Eva, die Gott nach seinem Bilde geschaffen hat. Ihnen wird die Erde anvertraut. Sie sollen dieselbe füllen und sich untertan machen (1. Mose 1, 26). Die Fische im Meer, die Vögel unter dem Himmel und alle Tiere auf Erden mit ihren lieblichen Eigenschaften sind die glücklichen Untertanen des Menschen. Dieser kann sich mit allen verständigen, und allen bereitet es das größte Vergnügen, ihm zu gehorchen. (Vergl. 1. Mose 3, 1).

Die wunderschöne Residenz des glückseligen Herrscherpaares der Erde bildet der Garten in Eden, den er bauen und bewahren soll. Für alle seine Aufgaben ist der Mensch von seinem Schöpfer auf's beste ausgerüstet. (1. Mose 2, 15.) — Der Umstand, daß er den Garten in Eden bewahren soll, spricht von dem Vorhandensein einer gott- und menschenfeindlichen Macht. Diese ist da und zwar in Gestalt Satans, eines von Gott abgefallenen Engelsfürsten und anderer untreu gewordener Engel. Auf Grund von Offbg. 12, 4 wird angenommen, daß ein Drittel der Engel sich unter Satans Anleitung wider Gott empört haben. Da Satan bmüht ist, Gottes Pläne allenthalben zu durchkreuzen und die Herrschaft an sich zu reißen, so ist zu erwarten, daß er seine Verführungsmacht auch an dem Menschen versuchen wird.

2. Eine gefallene Größe.

Gott hat in dem Garten Eden allerlei liebliche Bäume aufwachsen lassen, die wohlschmeckende Früchte tragen. Mitten im Garten steht der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. (1. Mose 2, 9 —) Gott gebietet dem Menschen: „Du sollst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben." (1. Mose 2, 16. 17.) Die hohe Bestimmung des Menschen verlangt es, daß er sich im Gehorsam gegen Gottes Wort bewähre.

Der Mensch ist vor seinem Falle sündlos, aber nicht verklärt. Die Verklärung ist das Ziel, das Gott dem Menschen gestellt hat. Das lehrt uns die Verklärung Jesu Christi, der dem „Fleische nach ein Sohn Davids" ist, so wie die zukünftige, in der Heiligen Schrift verbürgte Verklärung aller Menschenkinder, die dem Evangelio gehorsam sind. (Phil. 3, 21.) Bleiben Adam und Eva auf dem Wege des Gehorsams, so führt dieser sie zur Vollendung, das ist — zur Verklärung, zur wun-

dervollsten Gottähnlichkeit. Die Entscheidung darüber, ob sie Gott gehorsam oder nicht, liegt in ihrer Hand. Nicht gezwungener Weise soll der Mensch seinem Gott untertan sein, sondern freiwillig. — Satan weiß, daß Gott es dem Menschen verboten hat, von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen. Hier nun setzt er mit der Versuchung ein. (1. Mose 3, 1 — 5.) Das Verbot in Zweifel ziehend, sagt er zu Eva, das Genießen der verbotenen Frucht werde nicht den Tod, sondern Gottgleichheit zur Folge haben.

Da der Mensch infolge seiner ihm von Gott verliehenen Anlage von dem Verlangen beseelt ist, seinem Gott ähnlich zu werden, hat die Vorspiegelung Satans einen um so größeren Reiz für ihn. Die Schrift sagt: „Da nun das Weib sah, daß der Baum gut zum Essen und eine Lust für die Augen, und daß der Baum begehrenswert sei, um durch ihn klug zu werden, da nahm sie von seinen Früchten und aß und gab ihrem Manne, der bei ihr war, und er aß." (1. Mose 3, 6. Uebers. von Kautzsch.) Der Mensch läßt sich betrügen! Sein Fall ist ein furchtbares Ereignis. Durch seinen schnöden Ungehorsam hat er seinen Gott, der ihn so hoch beglückt hatte, aufs tiefste beleidigt; und wer vermag den ganzen Jammer zu ermessen, den er seinen Nachkommen, sowie der ganzen übrigen Schöpfung durch denselben bereitet hat!

Mit der früheren Herrschaft des Menschen über die Erde hat es nun ein Ende; er ist ein Sklave der Sünde u. des Fürsten d. Finsternis geworden. (Joh. 8, 34. Eph. 2, 2.) Nicht Gottgleichheit, sond. den Tod hat ihm sein Ungehorsam eingebracht. (Röm. 6, 25.) Getrennt ist er von seinem gütigen Schöpfer, u. das gottesbildliche Geistesleben ist ihm entschwunden. (Eph. 4, 18; 1. Mos. 3, 19.) Sein zur Verklärung veranlagter Leib kehrt zum Staube zurück u. wird ein Fraß der Würmer. Armes betrogenes Menschenkind!

3. Der Ernst und die Güte Gottes.

Satan triumphiert. Es ist ihm gelungen, den Menschen dieses einzigartige wunderbar tief veranlagte Geschöpfe, zu seinem Untertan zu machen. Fortan gebärdet sich der Arge (unter Gottes Zulassung) als Herr der Erde. (Luk. 4, 5. 6.) Soll das so bleiben? Ist es mit dem einst so herrlichen Gottesstaate für immer aus? Hat der Allmächtige den wundervollen Plan mit der Menschheit aufgegeben? — Gott sei Dank, nein! Zwar ist das Ziel, das Gott dem Menschen gestellt hat, nämlich seine Verklärung, in weite Ferne gerückt, aber endlich kommt es durch Gottes Gnade doch dazu.

Nach ihrem Falle kennen Adam und Eva Gott nicht mehr; sie sehen in ihm nicht mehr den Gott der Liebe. Ihr Geistesauge ist durch die Sünde verfinstert. Wie sie die Stimmen Gottes im Garten hören, verstecken sie sich. (1. Mose 3, 8.) Doch der gnädige Gott sucht seine verirrten Kinder und findet sie. Statt sofort Buße zu tun, und ihren Fall vor Gott zu bereuen, rechtfertigen sich diese. Adam schiebt die Schuld unmännlicher Weise auf Eva, und diese beschuldigt die Schlange, das Werkzeug Satans. — Gott hält Gericht. Das erste Urteil, das er fällt, trifft die Schlange: Weil du solches getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und vor allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde essen dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen." (1. Mose 3, 14.)

Gott verurteilt die Schlange und kündigt den Kampf an, der hinfort zwischen dem Reiche des Lichts und dem Reiche der Finsternis stattfinden wird, und der mit der Niederlage Satans endigen soll. Der Weibessame wird ihm die Macht nehmen und die Herrschaft Gottes auf Erden wieder herstellen. Diese frohe Botschaft verkündigt Gott dem gefallenen Menschen, noch ehe dieser sein Urteil hört und das Paradies verläßt. Diese Gnade Gottes mag Adam und Eva wohl veranlaßt haben, ihrem Gott aufs neue zu vertrauen und ihm zu dienen. Jedoch müssen sie in diesem Leben die bittern Früchte ihres Rates kosten. Eva, die Mutter aller Lebendigen, erntet für ihre Uebertretung viel Schmerzen und Abhängigkeit von ihrem Manne, den sie bevormundet hat. (1. Mose 3, 16.) Schwer ist auch die Strafe, die Gott über Adam, den früheren König der Erde, verhängt. (1. Mose 3, 17.) Verflucht ist der Acker um seinetwillen, mit Mühsal soll er sich von demselben nähren und im Schweiße seines Angesichts sein Brot essen, bis er in den Staub sinkt, davon er genommen ist. Doch so hart die Strafe auch ist, die den Menschen trifft, sie ist auch auf sein Wohl berechnet. Was wäre wohl aus ihm bei seiner sündigen Natur ohne die Mühsale des Lebens geworden?

Auch daß er das Paradies verlassen muß, damit er nicht vom Baume des Lebens esse, und bei seinem verdorbenen Zustande unsterblich werde, ist Gnade von Gott. (1. Mose 3, 22 — 24.) So müssen unsere Eltern denn von dem wunderschönen Garten in Eden Abschied nehmen und sich auf dem Felde ansiedeln. Wie groß mag ihr Schmerz sein, so oft sie sich ihres Ungehorsams gegen Gott erinnern und die Folgen ihres Falles sehen!

(Fortsetzung folgt.)

—:—

Oeffentliche Meinung in Amerika.

Es sind über zehn Jahre verflossen, seit durch Gebote gewaltiger Herrscher der Krieg erklärt wurde. Auch Amerika konnte seine Hand nicht zurückhalten und es trat mit in den Bund der kämpfenden Völker ein, „um dem Krieg den Krieg zu erklären," um durch Krieg der Welt den Frieden zu sichern. Man kriegte bis alle Seiten müde waren. Der Frieden wurde geschlossen, ein Völkerbund gebildet, in den der frühere Feind und Besiegte, Deutschland, als gleichwertiges Mitglied eingeladen ist. Wenn wir einen kurzen Blick zurückwerfen auf die verflossenen 10 Jahre, wenn wir die politischen und sozialen Umwälzungen dieser Zeit in unserem Geiste vorbeigehen lassen, so müssen wir uns sagen, daß die Welt dem internationalen Frieden noch um nichts näher gerückt ist. War es ein Wahn, als Amerika Krieg erklärte, um den Frieden zu sichern? Es war die öffentliche Meinung, beeinflußt vom Rednerpult und der Presse. Eine verlogene Propaganda von abgehackten Kinderhänden in Belgien peitschte die Gemüter des Volkes, bis es zur Befriedigung seines Gerechtigkeitssinnes leidenschaftlich Rache verlangte. Kein Geringerer als Lloyd George war der Träger dieser Lüge. Ob er sich heute darum schämt? Diese und andere Verleumdungen sind durch die nordamerikanische Presse längst aufgeklärt. Doch kann man sich hierzulande nicht des Eindruckes entfesseln, daß Deutschland bis heute der Träger des militaristischen Geistes ist. Die Entwicklung der deutschen Prinzipien der Treue und ritterlichen Tapferkeit mögen dazu beigetragen haben. Wenn wir Julius Caesars Geschichte des Gallischen Krieges lesen, so fällt uns auf, daß schon vor Christi Geburt die Germanen beständig mit ihren Nachbarn Kriege führten. Man verfolge nur deutsche Geschichte und deutsche Denkart, bis Foster den Gedanken der Superiorität der deutschen Sprache ausspricht, bis Hegel die Philosophie von dem Staate entwirft, wo der Staat alles ist und der Bürger nur für diesen Staat. Der nationale und patriotische Sinn ist so dem Deutschen ins Fleisch und Blut übergegangen. Nichtswürdiger, der sein Reich nicht liebt — mag der Deutsche entgegnen. Der Amerikaner liebt ebenfalls sein Land ,doch hält ihn das nicht davon zurück, fremde Kultur zur Geltung und Anerkennung kommen zu lassen.

Im Gegensatz des nationalistischen Gedankens, bricht sich die Idee der internationalen Zusammenarbeit immer mehr Bahn. Man ist zur Ueberzeugung gekommen, daß der Krieg nichts, garnichts gebracht hat, daß man dem Weltfrieden auch in der Periode nach dem Kriege um nichts näher gerückt ist, und daß dieser Friede erst dann gesichert wird, wenn ein allgemeines Einverständnis unter den Völkern zustande kommt. Dazu ist gegenseitiger Meinungsaustausch von erster Wichtigkeit. Kennen lernen, heißt verstehen lernen. Doch dieser Meinungsaustausch, diese internationale Kooperation kann nur in dem Fall mit Erfolg gekrönt sein, wenn daß Gesetz der Liebe ohne Selbstsucht, ohne Politik, die Besitzungen der Völker regulieren würde. Wird der Teufel das verhindern können?

J. K.

—:—

Das Christuskind.

Willst du das Christuskind verstehn,
So mußt du zu den Kindern gehn,
Gott wie ein Kind ins Herze fassen,
Dich wie ein Kind beschenken lassen.

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem Rundschau Publishing House Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland u. Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland u. Rußland $2.00

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Doch aber liebet eure Feinde; tut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß sein, und werdet Kinder des Allerhöchsten sein. Denn Er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen." Luk. 6, 35.

Gebe Gott uns die Gnade, diesem Seinem Befehle voll nachzukommen, denn der Befehl gilt uns.

Diese Nummer hat wieder 24 Seiten.

Am 28. April trafen in Winnipeg zwei Familien aus Memrik, Süd-Rußland ein. Es waren Peter Peters, 5 Personen, und gingen weiter nach Winkler zu Verwandten, und Familie Heinrich Gerh. Wiens, 8 Personen, die in Winnipeg zurück blieben.

Auch Dr. Heinrich Warkentin, Sohn der Geschw. C. H. Werkentin aus Waldheim, Molotschan, jetzt Altona, Man. (in den letzten Tagen haben Geschw. Warkentin sich ein Haus in Winkler gekauft), traf inzwischen auch in Winnipeg aus Deutschland ein, und wir durften ihn herzlich Willkommen heißen. Da er die beiden Sprachen Englisch und Französisch voll beherrscht, wird er wohl nächstens sein Examen als Arzt hier ablegen, um der ärztlichen Tätigkeit nachzugehen.

Dr. Nicolai Neufeld, der letzten Herbst aus Dawlekanowo hier eintraf, steht in diesen Tagen im Examen als Dr. der Medizin, um seinem Beruf als Arzt auch in Canada unbehindert nachzugehen.

106 Personen Emigranten sind auf dem Wege nach Canada.
(Aus einem Briefe aus Rußland.)

. . . „Wenn es Gottes Wille ist, so wollen wir am. 11. April hier Kuban verlassen; die Waggone sind schon bestellt für 106 Seelen. Wir wurden von zwei Aerzten besichtigt und nur 106 Seelen wurden für gesund erklärt.

Am 5. April war am Nachmittage im Versammlungshause der Menn. Br. Gemeinde Abschiedsfest. Vormittag wurde selbiges schon in der Kirch. Gemeinde gefeiert.

Folgende Familien fahren hier am 11. April nach Canada ab: Joh. Kröker, Sen., Johann Kröker, Jun., Peter Berg, Peter Schröder, Jakob Wiebe, Abr. Wiebe, Jak. Stobbe, Jakob G. Görzen, Abram Rempel, Jakob Matthies, Abram Wiens, Johann Bergmann, W. Abr. Bergmann, Peter Harder, Jun., Gerhard Matthies, Herman Wiens, G. Deleske, Jun., Fritz Barchet, Heinrich Janzen. — Drei Familien fahren bis Herbert, Sask., die übrigen bleiben in Winnipeg, Man., um von dort Ausschau zu halten nach Farmen und Ansiedlungsmöglichkeiten."

Laut Kabel-Nachricht aus Moskau ist diese Gruppe am. 17. April von Moskau abgereist. Der Herr gebe Seinen Segen zur Reise und zum Anfange.

Sturm in Scottdale, Pa.

Am 19. April kam ein Sturm. Es war entsetzlich! Alle dachten an einen Tornado. Und dabei hartes Gewitter. Der Sturm nahm Dächer von Häuser und hat auch ziemlich Schaden am Publ. Hause angerichtet. Es hat Ziegeln auf dem Dache abgerissen die oberste Reihe von der Westseite u. einige Fenster oben eingeschlagen. Ein Mädchen in Scottdale ist vom Blitz getroffen und es wird nicht erwartet, daß sie am Leben bleibt. Wir sehen da, wie hilflos wir Menschen sind.

Sonnabend, den 23. April morgens, traf Br. Jakob Reimer aus Rückenau, jetzt Baden, Ont. wieder bei uns in Winnipeg von Rosthern ein, um seine Fahrkarte auszunützen, die nur bis zum 30. April gültig war. Es nahm 5 Minuten und die Fahrkarte war durch unseres himmlischen Vaters Güte auf einen Monat verlängert, denn Br. Reimer hatte noch Aufgaben unseres Meisters in Manitoba zu erfüllen. Wir fuhren dann zu Sonnabend abends nach Meadows auf die große Strutt-Farm, u. Br. Reimer diente den 39 Familien mit dem W. Gottes. Sonntag Vormittag diente er uns in Winnipeg in der Missionhalle der M. B. Gemeinde. Nachmittag weilten wir schon bei La Salle auf der Stewart Farm, wo die Tiegenhägener Gruppe auf drei großen Farmen ein Heim gefunden, und wir durften den Worten unseres Meisters durch seinen Diener lauschen. Abends diente er uns noch einmal auf dem Jugendvereine in der Missionshalle der M. B. Gemeinde. Montag abends sollte eine Andacht bei Riverville sein, doch hielt der Regen uns zurück. Dienstag morgens ging's nach Winkler, wo abends Andacht war in der M. B. Kirche, Mittwoch abends in der M. Kirche, und Donnerstag im Altenheim und in der M. B. Kirche.

Heute, Freitag, den 1. Mai, traf er wieder bei uns in Winnipeg ein, um zu Sonntag nach Steinbach zu fahren. Und nächste Woche soll ihn s. Weg zu seinen Lieben in Ontario führen, wo weitere Arbeit im Weinberge uns. Meisters seiner wartet. Der Herr setze ihn noch vielen, vielen zum Segen, denn er ist zur Arbeit ausgerüstet durch die Gnade unseres himmlischen Vaters. Und wir danken Gott für den großen Dienst, den er auch uns persönlich erweisen durfte.

Br. Jakob H. Janzen schreibt am. 28. April, daß er vor dem Antritt seiner Heimreise begriffen ist, denn Umstände haben sich so gestaltet, daß er nach Hause gerufen wurde zu seiner Familie in Ontario. Br. Janzen berichtet von großen Segnungen auf der Reise, durch unsern himmlischen Vater im Himmel. Möchte es unserem Volke hüben und drüben zum bleibenden Segen gereichen.

—— : : ——

Das Buch: „Kanadische Mennoniten, Jubiläumsbuch 1924, von Novokampus, ist in zweiter Ausgabe versandbereit. Preis 75 Cents, portofrei, 74 Seiten stark, auf schönem Papier, sehr guter Druck mit 13 Illustrationen aus dem wirtschaftlichen Leben unseres Volkes in Canada seit 1874 bis 1924, gebunden in „Immitations-Leder". Bestellt sofort. Bitte!

Das erste Büchlein der Erzählungen „Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen" unter dem Titel „Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen" von J. Janzen, 63 Seiten stark, auf schönem Papier, schöner Druck, geheftet mit Titelbild, ist versandbereit. Der Preis ist 25 Cents portofrei. Bitte bestellt es sofort.

Todesanzeige.

Schröder, bei Drake, Sask,

Paul F. Schröder, Sohn von Peter D. und Anna Schröder, wurde anno 1893 in Kansas geboren. 1905 kam er mit seinen Eltern nach Canada, und starb den 21 April, 1925. Er erreichte ein Alter von 31 Jahren, 9 Monaten und 21 Tagen. Etliche Jahre zurück, wurde er von einem Unglück übereilt, in dem er beim Ankurbeln der Car in die Seite geschlagen wurde. Er wurde dann ins Hospital gebracht und hat in den letzten 2 Jahren 5 Operationen durchmachen müssen; doch hat er sich nie recht erholt. Er wurde in seinem 18. Lebensjahre getauft. Durch Umstände lies er sich beinflußen das Elterliche Haus zu verlassen und fing ein gleichgültiges Leben an. Etliche Tage vor seinem Ende lieferte er sich dem Herrn aus, und konnte sich in Ihm freuen.

Die Begräbnisfeier wurde in der North Star Menn. Kirche abgehalten. Johann Schmidt diente mit der Leichenrede nach Luk. 15, 24 in Deutsch u. C. S. Hallman nach Luk. 15, 18 in Englisch.

Emigrantenbriefe.

(Fortsetzung.)

Anders war's mit der nächsten nach oben hin. Die hatte es gut, bekam als Anfangsgehalt 3 Dollar die Woche, sollte aber in der Folge mehr bekommen. Doch es war so, wie es manchmel ist: es konnte zu keinem recht intimen Verhältnis zwischen ihr und den Wirtsleuten kommen, und beide Teile waren schließlich froh, als sich ein anständiger Vorwand fand, das unerquickliche Verhältnis zu lösen. Dieses Mädel ist gegenwärtig zu Hause. Nun meinen aber auch verschiedene Typen aus der Umgegend, sie müsse sofort zu ihnen, um dort für möglichst geringen Lohn, möglichst schwere Arbeit zu tun. Aber wir sind schon etwas abgebrüht und gehen nicht mehr gerade auf jeden Leim.

Die Zwillingsschwester der vorhergenannten verdient noch nicht. Sie hilft bei Leuten aus, denen wir moralisch verpflichtet sind. Es gibt hier sehr viel gute Menschen,denen wir gern alles zuliebe täten, was wir nur können. Aber dies beansprucht in der Regel nicht viel, und sind für jeden Dienst dankbar. So ist z. B. diese unsere Tochter von ihren Wirtsleuten gut mit Kleidern versehen worden, und wir selber haben von ihnen manches Gute erfahren.

Die nächste ist zu sehr freundlichen Leuten gekommen, die jedoch etwas andere Begriffe von Reinlichkeit haben als wir. Das gibt aber zum Glück mehr Veranlassung zu Heiterkeit als zu Tränen.

Am besten hat es die nächste getroffen. Sie kam gleich zu Anfang zu Leuten, die ihr durchaus wohl wollten und ihr lohnenden Verdienst verschaften. Die schustert und musiziert und verdient bis $6.00 die Woche.

Die Aelteste ist auf der Farm bei guten Leuten, verdient $3.00 die Woche und fühlt sich sehr gut. Sie wird aber wohl versuchen, im nahen Städtchen zu schneidern, um etwas mehr zu verdienen.

Unsere Kinder verdienen gegenwärtig alle ihr Brot selbst. An barem Geld bringen sie allwöchentlich $20.00 nach Hause. Wir hoffen natürlich, daß der Verdienst zum Sommer hin noch etwas besser wird.

Meine Frau und ich stehen uns mit unseren Wirtsleuten sehr gut, und das ist in erster Linie das Verdienst von Muttern. Die gewinnt ja aller Menschen Herzen im Sturm. Wir bekommen von unseren Wirtsleuten manches, jedoch nur das, wofür sie auf dem Markt kein Geld bekommen können, das uns aber doch viel hilft, z. B. Buttermilch, Magermilch, mitunter auch Brennholz und dergl. Brot, Fleisch, Kaffe kaufen wir selbst. Unsere Wirtsleute verlangen dann aber auch keine Arbeit von uns und rechnen es meiner Frau sehr hoch an, daß sie abends beim Melken hilft und manchmal für sie etwas strickt oder näht.

Ihr seht, daß wir jetzt schon unser Leben so einigermassen machen. Essen tun wir so gut wie schon lange nicht. Manchen Leckerbissen bekommen wir von guten Leuten geschenkt, und an Aepfeln haben wir noch nie Mangel gehabt. Wir selbst sparen ja auch am Essen, aber echten Bohnenkaffe trinken wir darum doch drei mal am Tage.

Da seht Ihr also, wie wir hier leben, und könnt Euch ein Urteil darüber bilden, ob's lohnt herzukommen oder nicht.

Für uns jedoch gilt es nun die Frage zu lösen: was nun weiter?

Hier können wir schon aus dem Grunde nicht bleiben, und wir hier also unmöglich nommen ist, und wir hier also unmöglich in geschlossenen Gruppen ansiedeln können; und das war ja doch von Hause aus unser Ideal und ist es auch geblieben. Wenn vielleicht manche der Eingeborenen es nicht gut verstehen können, was wir damit meinen, wenn wir sagen, wir wollen unsere Eigenart waren, so ist uns diese unsere Eigenart doch viel wert, und wir wollen nicht gern davon lassen.

Da gilt es also Siedlungsmöglichkeiten zu suchen. Und das ist keine ganz leichte Aufgabe.

Land ist hier ja übergenug, aber es gefällt uns nicht. Es war sehr schön, am warmen Ofen zu sitzen und die Indianergeschichten zu lesen, — wie die Eingewanderten sich in der Wildnis ihre Blockhütten bauten und unter beständigen Kämpfen mit den Rothäuten den Urwald rodeten und mühsam etwas Ackerland schufen. Nun, so wo wir selbst in die Blockhütte müssen, kommt uns das doch (um einen Forsteiausdruck zu gebrauchen) etwas „gebrennt" vor.

Die Gefahr wegen der Rothäute fällt ja nun schon weg, aber die Bäume des Urwaldes stehen noch so fest wie vor 300 Jahren, und es kostet manchen Axthieb, manchen Streich der Säge, manch' kräftiges Heben des Armes, manch' tiefen Spatenstich, ehe ein Acker Waldland pfluggerecht gemacht ist. Maschinen gibt es ja hier für diese Arbeiten, aber wenn wir uns das zu Hause so vorstellen, als besorgten die Maschinen die Arbeit allein, und der Farmer stehe schmunzelnd daneben und sehe sich die Sache in aller Gemütsruhe an, dann haben wir doch ganz fürchterlich daneben gebauen. Die Farmer arbeiten hier in einer Weise, daß uns Rußländern Augen, Ohren und Mäuler beim bloßen Zuschauen offen stehen bleiben. Und wenn wir erst recht einmal mit ihnen Part halten und den Anforderungen ihrer Maschinen genügen sollen, dann kommt es doch ganz nichtswürdig auf's Rippsper draufan. Nun, kommt aber noch das hinzu, daß der Ansiedler in der Regel nicht das Geld hat, sich die Maschinen zu kaufen, und daher dem Urwald mit ganz primitiven Werkzeugen zu Leibe gehen muß. Geld kann man hier borgen, aber in der Regel stellt der Gläubiger dann solche Bedingungen, daß er dabei gewiß nicht zu kurz kommt, — sein Schuldner aber sehr leicht die letzten Hosen verlieren kann.

Unsere Leute gehen übrigens tapfer drauflos, d. h. nicht auf den Urwald, sondern auf die Schulden. Sie übernehmen in Manitoba, Saskatchewan, Alberta Farmen mit vollem Besatz und werden den ganzen Schwindel schuldig, — bis zu 75 Dollar auf den Acker. Mir geht das über die Hutschnur. Und ich glaube, viele von den Mutigen rechnen auch nicht darauf, mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen und ihre Schuld tilgen zu können. Sie spekulieren vielmehr darauf, daß die Landpreise steigen werden, und denken dabei: „Ljibo Pan, ljibo propal!" (Entweder ich werde ein Herr, oder ich bin verloren). Diese Spekulation scheint aber doch vielen von uns zu gefährlich, und es bleiben einstweilen viele Emigranten noch einfach Tagelöhner. Sie schauen nach anderen Möglichkeiten aus. In letzterer Zeit hat eine Kommission Heimstättenland in New-Ontario besehen, und in diesen Tagen geht eine Gesellschaft junger Leute dorthin, um einmal bis zum Frühling dort zu arbeiten und sich alles anzusehen. Sollte dieses Land zur Ansiedlung für uns geeignet erscheinen, so wäre eine große Sorge gehoben.

Außerdem ist man bemüht, guten Farmern die Einreise in die Ver. Staaten zu ermöglichen. Gelingt das, dann könnten fernerhin Emigranten aus Rußland dorthin gehen und etwa im Staate Washington ansiedeln. Das ist dort aber auch nur Baumstumpfenland, 2000 Meter über dem Meeresspiegel gelegen und wohl kaum für Weizenbau geeignet. Das beste Land ist eben vergriffen, damit muß der Auswanderer rechnen. Ob's wohl gelingt, irgendwo ein bis jetzt verborgen gewesenes Eden zu entdecken und für die Einwanderer aus Rußland zu erwerben, muß einstweilen dahingestellt bleiben.

Auf der Suche nach Verdienst war ich dieser Tage in dem Counti Essex, ganz an der Grenze der Ver. Staaten, am Eriesee. Es ist dort sehr schön, und man kann dort auch gut verdienen, aber der größte Gewinn kommt dort von dem Tabak, und das geht manchem wider die Ueberzeugung. Es werden aber wohl auch dorthin viele gehen, einfach um Geld zu verdienen.

(Fortsetzung folgt.)

Wer bist du?

In der Beilage der 6. Nr. der Rundschau fand ich den Namen **Abr. Joh. Janzen,** aus Bulgarien. Bist du Johann Janzens Abram von Peter Janzens Chuter bei Nataljewka? — Zweitens: wo ist **Jak. Gerh. Krahn,** aus New York, Nr 4, Bachmuter Kreis?

Wo finde ich **Isaak Bergens,** die in Rerberg die Dampfmühle hatten?

Unsere Adresse: Morden, Man. R. 2, Box 34 H. P. Janzen. **Früher gewohnt auf Peter Janzens Chutor. Später im untersten Nr. 2 Bachmuter Kreis.**

Korrespondenzen.

Und es war Nacht.
(Von A. G. Sawatzky.)

Nach Ev. Johannes 13, 30 lesen wir von der Geschichte Judas Ischariot, daß, nachdem er den Herrn verraten hatte, es Nacht war. Ob das Schriftwort nun damit sagen will, daß die gewöhnliche Nacht hereinbrach oder, daß es über den Herrn Jesum eine Trübsalsnacht gab, ist nicht gesagt. Wenn wir aber an Judas denken, dann war es wahrlich eine dreifache Nacht, und zwar eine Umnachtung seines Tuns, eine Nacht, in der er nun seinen Verrat listig ausführen konnte, also einem Diebe gleich und dann folgte auch die eigentliche ewige Nacht für ihn.

Judas Ischariot ging drei Stufen in diesem Leben durch, welche für ihn und auch der Nachwelt von Wichtigkeit sind. Als erste Stufe sehen wir ihn

„Als Mensch." Seinem Namen nach, war er ein Jude, stammte aus Juda u. wohnte auch in Judäa. Er kam aus der Stadt Kariot. (Daher der Beinahme Ischariot.) Er war also nicht Galiläer, wie die andern Jünger, Als Mensch hatte er zu entscheiden, welchen Weg er wollte, den irdischen oder den göttlichen. Da wir es mit dem Israel faßt ausschließlich mit dem irdischen zu tun haben, so sollte der Judas, der doch begabt war, etwas näher gedacht haben. Hatte er doch auch Mose und die Propheten. Es scheint aber, als haben ihn die Gaben nicht zum Guten anleiten können, denn sie wirkten nicht tiefer auf ihn ein, als bis zum Geschäftssinn. Er wurde der Kassierer. Wie oft er sich mit dem Gelde vergriffen hat, ist nicht gesagt, als einmal kritisierte er den Salbenverbrauch. Da sagt die Schrift, daß er ein Dieb war.

„Als Jünger" sehen wir ihn mitgehen, wenn der Herr wandelte. Er hörte die holdseligen Reden zu. Er nannte ihn wohl auch Meister. Er ging mit, wenn der Herr die Zwölf aussandte. Ob er auch je wen geheilt hat? — Er sah seine Wunder. Er aß das gesegnete Brot und trank den gesegneten Wein. Er hörte die Bestimmung Jesu über die Zwölfe, wie sie die 12 Stämme Israels richten sollten. Was mag alles in sein Herz verhandelt worden sein, während er drei Jahre lang mit dem Herrn wandelte. Was wollte er denn eigentlich? Da, mit einemal sagt der Herr, daß er sterben werde. Höchst wahrscheinlich wollte Judas noch mal auf einen der 12 Stühle sitzen und regieren helfen. Also groß wollte er sein. Dann reich wollte er sein. So muß es lauter Geschäftssinn und Ueberlegung gewesen sein, daß er mit nachfolgte. Als es schien, als habe sein Nachfolgen keine irdische Zukunft, will er aus dem Delema des sogenannten Christus, doch noch ein Geschäft machen. Er geht hin und sagt: was gebt ihr mir, und ich will ihn euch verraten. So, nun sehen wir schon näher, wie die Sache mit Judas ausgehen will. Nun sehen wir ihn

„Als Verräter" vor dem Hohenpriester. Einer kauft das Leben und der andere verkauft das Leben. Einer ist der Nachfolger des Heilandes der Judenkönig ist und die andern sind Vertreter des auserwählten Volkes. Kein Wunder, daß die Jünger erschreckt zurücktreten u. aber doch auf die Worte eingehen müssen und fragen: Herr, bin ich's? — Ein Entsetzen ergreift das Gefühl, welches noch an eine Ewigkeit denkt und glaubt. Wir wissen, Gott ist Liebe. Aus Liebe gab er seinen einigen Sohn. Nun scheint das Licht der Welt Finsternis zu werden. Was Finsternis ist, wissen wir erst dann, wenn es hell licht war. Ein Blindgeborener merkt die Nacht nicht so, wie einer, der sehend ist. Judas sah, daß Gott Licht ist, daß sein Tun Licht ist, daß die Natur Licht ist, und daß Jesu Wesen Licht verbreitete. Wie konnte er nur zur Nacht zur ewigen Nacht heran reifen? Wußte er von keiner schweren Nacht? Wußte er nicht von der egyptischen Finsternis, die als Strafe kam? Wußte er nicht von Hiob, den seine Nager des Nachts nicht schlafen ließen — den Assaph seine Gedanken — den David seine Sünden? Wußte er nicht, daß über Simson eine Nacht eintrat, als Strafe, für seinen unsaubern Sinn? Oder auch, daß Saul in eine Nacht verfiel, aus der er nie mehr heraus fand? Oder sah er nur immer das unschuldige, das angenehme, das erquickende von der Nacht und vergaß die **Schrecken der Nacht?** Wir wissen das nicht, wenngleich wir uns eine Vorstellung machen können. Aber die Worte der Bibel sagen uns **und es war Nacht. Nacht über ihn, Nacht vor ihm, Nacht in ihm. Wie weit reifte nun sein Entschluß?** Er mußte nun gerade dorthin, wo Er pflegte zu beten. Dort, wo er mit Tot und Leben rang. Verstellend freundlich und küssend tut er's. Wie weit er mit dem Verderber Contract geschlossen hat. Dann geht alles seinen Weg. Er aber bekommt nun einen Lichtstrahl, der ihm die Finsternis umso mehr zeigt. Da kann er denn nicht mehr Leben, denn nun **war es erst Nacht, was Nacht meinte.** O Ewigkeit, du Donnerwort, sagt es in einem Liede!

Was lernen wir denn nun von Judas Ischariot? Wir lernen, daß ein gutes Aussehen nicht genügt. Es kann schrecklich täuschen. Ferner, daß niemand von einem andern wissen kann, ob er ein wahrhaftes Kind Gottes ist. Das ist ein Geheimnis zwischen der **Seele und Gott.** Da läßt Er niemanden hinein schauen. Er gibt aber Zeugnis unserm Geist, daß wir seine Kinder sind. Es lehrt uns schließlich, wie wir mit dem äußern Scheine betrügt werden können. Die Jüngerschar, hatte einen Verräter unter sich. Alles Mitmachen half nichts. Seien auch wir nicht äußerliche Mitmacher. Mancher bekam etwas Leben, ohne, daß er schon zum Leben durchgedrungen war. Manche gehen mit und bestehen noch nicht, können aber tiefer gehen und wiedergeboren werden. Das soll die finstere Nachtgeschichte von Judas uns lehren.

Gott helfe uns!

——:: ——

Winkler, Man.

Hier in Manitoba fiel im Herbst noch viel Schnee, aber nicht lange, da löste sich derselbe in Wasser auf; welches manche Felder u. Orte bedeckte, u. über die Ufer der kleinen Flüßchen ging, daß sogar einige ziemlich Befürchtungen hegten. Aber siehe, bald verlief das Wasser, die Wege wurden trocken und auf den Feldern erwies es sich als möglich und seit etlichen Tagen, vom 1. April, sind einige viele auf dem Felde, mit Pflügen, Eggen und Säen recht rege beschäftigt.. Heute aber ist der Wind aus dem Norden, es fällt Schnee und die Erde ist hier bei Winkler mit einem dünnen Weiß bedeckt. Doch den Ackersmann macht es nicht nutlos, denn es arbeiten einige fort. Mutig und froh schauen die Meisten jetzt in den ersten Frühlingswochen dem Sommer entgegen, und Gott dem Herrn sei Dank, daß wir es dürfen; mit den vielen Eingewanderten aus Rußland, die auf den Ranchen, den Farmen, in den Dörfern und in den Städtchen einen neuen Anfang im Leben zu machen; der Zukunft mutig im Vertrauen auf Gott entgegen zu gehen. Aber noch schöner ist ein neuer Anfang zu dem Leben, das in Ewigkeit fortbesteht. Doch einige u. viel. viele der Unsern, sind so betrübt und niedergeschlagen, mancherlei Kummer, Sorgen, Beschwerden und Trübsale wegen. Seid getrost, wir haben einen Gott und Vater im Himmel und einen Retter, Jesus Christus, der hilft allen, die Ihn anrufen! Und solche sind auch die Geschwister, als junge Eheleute, Riedigers, die im vorigen Jahre aus Rußland kamen, von Lichtenau, Molotschna. Nach dem sie so lange bei Waldheim bei Unraus gewesen, wo sie die Hausarbeit bei ihm im Hause tut, da die liebe Schwester, seine Frau ihm gestorben, u. er, Riediger, in der Nähe arbeitet. Wohl Montag, den 30. März, vor Abend hebt die Schwester Riediger einen großen Kessel mit kochendem Wasser vom Herd und stellt ihn auf den Fußboden, sie wendet sich zum Herd u. ihr einziges Söhnlein etwas über 1 Jahr alt, fällt rücklings in den Kessel. Die Mutter hebt es schnell heraus, aber es ist beinahe bis zum Halse ganz verbrüht. Die Schwester wußte nicht, daß das Kind so nahe hinter ihr war. Der gnädige Herr erlöste das Kind bald von den Qualen; etwa 6 Uhr abends geschah das Unglück und 11 Uhr nachts starb es schon.

Für die lieben Eltern hört der Schmerz nicht so bald auf. Doch der Herr, unser Heiland, der kann trösten, wird es tun und hat es zum Teil getan.

Da sie uns eingeladen, nahmen wir an dem Begräbnis teil, in der Kirche in Waldheim, wo sich viele Teilnehmer versammelten, u. ich durfte Worte des Trostes u. der Ermahnung zu den Eltern u. den Versammelten, zur Ehre dessen sagen, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, wie

Jesus gesagt. Es war ein wunderschöner Tag, still, warm und Sonnenschein; aber den betrübten Eltern wollte die Sonne nicht scheinen.

Bruder J. Enns, unser alter Diakon, gab uns Gelegenheit, mit seinem Fuhrwerk auf dem Begräbnis zu sein. Er selbst, Br. Enns, hat etliche Anfälle, als Schlag, gehabt und ist ziemlich schwach und leidend. Obwohl es etwas besser ist, weiß man doch nicht, was der Herr wird geschehen lassen. Er ist alt, sehnt sich bei Christo zu sein, ist aber ergeben wie es der Herr will. Mutter und Kinder würden aber wünschen, wenn sich Phil. 1, 24 u. 25 über ihn erfülle. „Was weinest denn du? O trage mutig Dein Leiden Und rufe mit Freuden Dort oben ist Ruh! Dort wischet selbst ab die Vaterhand Gottes die Tränen, Und dort ist kein Sehnen, Kein Gram und kein Grab." Hermann A. Neufeld.

—— : : ——

Waldheim, Sask., den 18. April 1925.

Der Frühling fing hier sehr schön an; der Schnee war in kurzer Zeit weg und es sah so aus, als ob die Feldarbeit dieses Jahr früh los gehen würde, aber nach den schönen Tagen änderte sich das Wetter und es kamen kalte regnerische Tage, wo auch hin und wieder etwas Schnee fiel. Heute, während ich dieses schreibe, schlägt der kalte Regen auch gegen die Fensterscheiben u. es fühlt sich behaglich in der Stube beim geheizten Ofen. Da wir vergangenen Winter ziemlich Schnee hatten und es auch dazu geregnet hat, so wird der Landmann in wenigen Tagen vieles der herrlichen Saat in die Erde streuen mit der besten Hoffnung, so der Herr gedeihen gibt, es schön aufgehen kann. An des Herrn Segen ist ja alles gelegen.

Ein Unglücksfall wurde von Silberfeld-Distrikt, ungefähr 5 Meilen süd-östlich von Waldheim, berichtet. Da soll eine Frau Warkentin mit einem Säugling auf dem Arm rücklings in den Keller gefallen sein, wobei sie sich ziemlich verletzt hat. Es wurde erzählt, ein Arm sei auf zwei Stellen gebrochen. Sie ist von tüchtigen Knochenärzten in Behandlung genommen worden, und die Hoffnung auf Genesung ist da. Das kleine Kind auf ihrem Arm soll ohne Schaden davon gekommen sein. Darf man nicht sagen, daß der Schutzengel es beschützt hat? Die Familie in denen dieses Unglück eingekehrt ist, sind neu eingewanderte Geschwister von Rußland und wohnen bei Geschwister David Epp in Silberfeld.

Dienstag Nachmittag, den 14. d. Mts., fand im Gotteshause der Zoar Gemeinde in Waldheim ein Begräbnis statt. Geschw. Theodor Nikkel von Harris, Sask., hatten ihr einziges Söhnchen durch den Tot abgeben müssen. Die Geschwister berichteten, daß unwohlsein sich eingestellt hatte, und indem sie noch versucht hatten, ihn etwas aufzumuntern und Süßigkeiten zu essen gegeben hatten, so hatte er sie in die Tasche gesteckt und gesagt, er werde sie bei Jesus im Himmel essen. Nach etlichen Tagen schwerer Krankheit, trotzdem alle ärtliche Hilfe versucht wurde, war der kleine Erdenpilger nicht mehr hier.

Br. C. N. Hiebert machte eine einleitende Ansprache, nachdem hielt Bruder Gerhard Buhler, Aeltester der Zoar Gemeinde, die Leichenrede, wobei er den betroffenen Geschwistern Trostworte aus dem Worte G. sagte. Der Chor sang auch etliche Trostlieder. Wenn man so die vielen Tränen sieht die an Särgen der Lieben geweint werden, dann muß man sich doch sagen, wie hat der Tod doch schon so viel Schmerz in die Welt gebracht. Aber Dank der Auferstehungskraft unseres Heilandes Jesu Christi dürfen wir nicht trostlos weinen. Und dann hat der Herr Jesus auch noch verheißen, er will auch noch den letzten Feind, den Tod, aufheben. Ihm sei Dank und Ehre dafür gebracht, daß Er sich unser so wunderbar annimmt.

Grüßend J. L. Zacharias.

—— : : ——

Bibelschule.

So nennt man in neuer, aber vielleicht auch schon älterer Zeit, unter Menschen, die die Bibel und die Lehrer derselben kennen und lieb haben, eine Anstalt, in der die Bibel und der Inhalt derselben gelehrt wird. Und wo andere lernen, die Bibel, die Wahrheit der Bibel und Den, von dem die Bibel lehrt, mehr zu erkennen. Das ist Gott, unser Vater und unser Herr Jesus Christus. Welches „Erkennen" der Herr Jesus betend zu Seinem Vater, das ewige Leben nennt, nach Joh. 17, 3. Die Benennung der heiligen Schrift, mit dem Worte „Bibel" ist erst später geschehen und bedeutet wohl „das Buch", oder „das Buch der Bücher." Jesus nennt wohl die Bücher des Alten Testaments „Die Schrift," und so redeten auch die Apostel Jesu Christi wohl von denselben. Schon zu Elias Zeit, vielleicht auch schon früher, gab es Schüler der Propheten, also der Heiligen Schrift; folglich wohl auch Lehrer und Schulen. Ja, schon vor der Sintflut, als Seth, dem dritten Sohne Adams und Evas, Enos, der erste Sohn geboren wurde, etwa 235 Jahre nach der Erschaffung der Welt. „Zu der Zeit fing man an zu predigen des Herrn Namen", nach 1. Mose 4, 26. Also zu lehren von Gott dem Herrn, nach den Lehren unserer jetzigen Bibel, was hernach die Kinder Israels fleißig gepflegt, und warum auch Nikodemus den Herrn Jesus einen Lehrer nannte, und Jesus ihn Meister, nach Joh. 3. Und obwohl der Meister damals den Lehrer nicht verstand, so war es für ihn doch nicht vergeblich, wie es sich nach Joh. 7, 50 und 19, 39 hernach offenbarte. Jesus sagte den Juden: „Suchet in der Schrift," nach Joh. 5, 39. Und nach Seiner Auferstehung sagte Jesus Seinen Jüngern: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe," nach Matth. 28, 20. So haben es die Apostel in den Gemeinden und dieselben es weiter gepflegt, nach dem Geiste Jesu Christi, und bis in unsere Zeit gelehrt und gelernt.

So erkannten einige Brüder aus unseren Gemeinden die Notwendigkeit, daß auch in Manitoba ein solches Werk möchte angefangen werden, welches von vielen befürwortet wurde. Nachdem einige unserer Brüder sich darüber geeinigt, kam es um Ostern vor die Bruderberatung unserer Gemeinde in Winkler. Nachdem die Sache erklärt und beraten ward, ob es ein Werk der Gemeinde, eines Vereins oder Privatsache sein solle, erkannte die Gemeinde es als notwendig und überläßt die ganze Sache den unternehmenden Brüdern, und befürwortet es mit den besten Segenswünschen von dem Herrn. Und es sollen, nach notwendiger Einteilung alle die es wünschen, Jüngere und Aeltere, männliche und weibliche Personen aus allen Mennoniten-Gemeinden, wenn sie empfohlen werden, daß sie fromm und gottesfürchtig sind, aufgenommen werden

Der Lehrplan, der sich ausschließlich auf die Bibel nach unserer deutschen Uebersetzung gründet, soll hernach veröffentlicht werden. Der Unterricht wird in gemieteten Räumen, in Winkler, stattfinden, und zwar im ersten Jahre in den letzten zwei Monaten vor Weihnachten und in den ersten zwei Monaten nach Weihnachten. Die Unterstützung, warum die Unternehmer beten und worauf sie warten, ist die Fürbitte der Gläubigen, sind die Vielen, die die Bibelschule in Winkler als Lernende besuchen wollen, und der Segen des Vaters und unsers Herrn Jesu Christi.

Anfragen über die Schule, oder Anmeldungen zum Eintritt, werden jetzt schon gerne angenommen. Auch wird auf Verlangen ein Traktat jedem zugesandt, geschrieben von Lehrer und Pred. Abr. Unruh über die Bibelschule in Tschongraw, in der Krim, Rußland. Der Preis ist 10 Cents, aber freiwillig auch mehr, denn der Ertrag ist der erste Baustein zur Bibelschule in Winkler.

Die Absicht der Gründer der Bibelschule ist nicht ausschließlich Sonntagslehrer, Leiter der christlichen Jugendvereine, Prediger oder Missionare auszubilden, sondern diesen, wie allen andern behilflich zu sein, die Erkenntnis der Heiligen Schrift, Heils- und Gotteserkenntnis zu sammeln und auszuarbeiten. Denn jeder Gläubige, Christ oder Christin, hat es notwendig und ein tiefes Bedürfnis und Verlangen, den Herrn und Sein Wort mehr zu erkennen. Denn unsere Offenbarung von Gott ist ausschließlich das geschriebene Wort der Bibel, das ewig bleibt, nach 1. Pet. 1, 25.

Wort des Lebens stark und rein,
Alle Völker harren Dein;
Walte fort, bis aus der Nacht,
Alle Welt zum Tag erwacht!

Hermann Abr. Neufeld.

—— : : ——

Genuß der Jugend.

Soll einst im Herbste des Lebens
Der Ernte Freude dir winken,
Streue den Samnen dazu,
Da dir der Frühling jetzt lacht.

Du schönes Canada!

Auf Ihre werte Anfrage in Nr. 9 vom 4. März, wo „M„ geblieben sei, beeilt sich diese Ihnen mitzuteilen, daß sie an jenem Abend, in ihrem Heim über einem englischen „Reader" saß, als die obengenannte Nummer der Menn. Rundschau in ihre Hände gelangte. Die erste Nummer, der so lange entbehrten und uns nun auf unsere Bitte zugesandten Rundschau, die zudem ein lieber, lieber Besuch uns brachte. Als Beschluß eines schönen und genußreichen Abends und als Dank für die uns von Ihnen gemachte Freude, sende ich Ihnen folgendes Gedicht, das Ihnen sagt, wie „M" noch immer denkt und wie es ihr geht.

Ich hab' nun gefunden, was heiß ich begehrt,
Einen eigenen, trauten, bescheidenen Herd.
Von Bergen umkränzt — am Waldessaum,
Ist's Wahrheit denn wirklich? Oder gar nur ein Traum?

Wie kamen wir alle so mutlos, so trüb',
Es fehlte uns Alles — doch am meisten noch Lieb'.
Von der Heimat verstoßen, in die Fremde gebannt,
Von Niemand erwartet, von Niemand gekannt.

Wie sah uns die Zukunft so dunkel, so leer;
Die Herzen voll Trauer, von Heimweh so schwer. —
Da brach durch das Dunkel der Liebe Licht.
Nun kenn' ich kein Heimweh, kein Zagen mehr nicht.

Es rauschen die Wälder auf bergigen Höh'n —
Wie bist du, o Manitoba, so schön!
Wie bist du mir lieb — ich fasse es kaum.
Wie ein Märchen ist's, wie ein Wundertraum.

Du sollst uns nun werden, was man uns geraubt:
Eine Heimat so friedlich, so freundlich, so traut.
Mit Fremden zur Seite — das Glück in der Brust —
So wollen wir Leben in Liebe und Lust!

Will dennoch uns drücken der Sorgen Heer,
So blicken wir trauend zum Sternenmeer,
Der dort uns beschirmet u. hierher gebracht,
Der wird auch zerstreuen der Sorgen Nacht.

Hinweg denn nun alles, was uns noch bedrückt;
Mit lachendem Frosinn in die Zukunft geschaut,
Mit frohem Herzen unser Heim nun erbaut!

„M."

(Von Herzen Dank. Gottes reichsten Segen wünscht von Herzen der Ed.)

Hepburn, Sask. den 21. April 1925

Wenn auch etwas verspätet, so will ich doch noch etwas von den Feiertagen berichten. — Zu Charfreitag hatten wir die Brüder Jakob Reimer von Ontario, und Jakob Thießen von Dalmeny in unsere Mitte, welche uns am Vormittage und auch Abends mit dem Worte Gottes dienten. Am Ostersonntag Nachmittag war Begräbnis. Die Schw. Abr. J. Löwen wurde beerdigt. Sie hinterläßt den Gatten und 3 Töchter. Sie hat das Zeugnis hinterlassen, daß der Weg nach oben für sie offen war, und daß sie ungehindert dorthin eingehen kann. Auf dem Begräbnis sprachen die Br. J. Thießen und J. Reimer und C. N. Hiebert. Am Abend war ein Gesangprogramm. Br. Jak. Thießen machte die Einleitung, dann folgte ein Musikstück, geleitet von Jak. B. Schmoor; darauf folgte ein Osterlied gesungen vom Chor, geleitet von F. J. Bärg, welches vom Orchester begleitet wurde. Es war herrlich anzuhören, wie die 82 Sänger den gekreuzigten und auferstandenen Heiland besingen konnten. Br. Bärg ist in solcher Arbeit ein erfahrener Mann, und versteht es in tadelloser Weise solchen Chor zu leiten. Es wurden inzwischen auch noch 4 Gedichte vorgetragen. Auch Br. Reimer hielt noch eine kurze, aber sehr wichtige Ansprache.

Am zweiten Feiertag hielten die Brüder wieder schöne Ansprachen. Abends war wieder ein Gesangprogramm, wozu besonders Auswärtige eingeladen wurden.

Die Feldarbeiten haben schon sehr begonnen. Unser Wunsch und Gebet ist, daß der himmlische Vater uns auch in diesem Jahre nahe sein möchte und unsere Arbeit segnen! David Schmor.

— : : —

Hepburn, Sask. den 27. April 1925

Werter Br. Neufeld!

Bin zur Zeit in Hepburn. Meine Adresse für Rundschau war bis heute: Dalmeny. Bitte in Zukunft nach Herbert, Saskatch., Bible School, an mich die Rundschau zu senden. So Gott will, sende ich noch weitere Artikel, aber nicht solchen Inhalts, wie Mr. Schwarz in letzter Nummer der Rundschau; das ist ja unter aller Kritik. Ich kenne eben ein Dutzend Lehrer und Lehrerinen, alles anständige, fromme Leute, und jener Schwarz spricht da von bebesoffenen Lehrern. Welch eine Beleidigung liegt in dem Artikel! Wäre es nicht besser so etwas in den Papierkorb zu werfen? (Will's in Zukunft tun. Ed.)
Gottes Segen und Gnade und Geduld zur Arbeit wünschend, zeichnet H. Reimer.

— : : —

Los Angeles.

Du Stadt am großen Meer,
Sag' mir, wie lang ist's her,
Da du geboren bist,
Damit ich's selber wüßt?
Wer gab die Taufe dir
Zu einem Völkerleben?

Nicht lang ist's her:
Vierhundertvierzig vier,
Jüngst Spanier allhier
Bedeutungsvoll am Ort
Aussprachen jenes Wort:
„Stadt unserer Königin,
Der Engel soll sie heißen!
Das Kürzen andrer Weisen
Ergab den kurzen Sinn:
„Los Angeles!"

Los Angeles, du große Völkerstadt!
Wer dich gesehen hat
Rings um und überall,
Auf Bergen und im Thal,
Der fragt auch nach der Zahl
Der Völker, die sich tummeln
Und viel die Zeit verbummeln.
Gib mir nun auch die Zahl,
Los Angeles!

Die Zahl ist groß:
Zwölfhundertausend zählt
Man heut in Haus und Zelt, —
Zehnmal ein Ninive.
Wie groß steigt in die Höh'
Hinauf zum großen Gott,
Ihr Lästern, Fluchen, Scherzen;
Doch auch Gebet und Schmerzen,
Und wie viel Angst und Not,
Los Angeles?

Los Angeles,
Du große Sünderstadt!
Wer dich gesehen hat,
Des Sterbens Ungeduld,
Der fragt auch nach der Schuld.
Wie schwer ist ihr Gewicht
Auf Gottes großer Wage?
Wie bald bricht Not und Klage
Wohl, Stadt, dir dein Gericht,
Los Angeles?

Du Lusstadt!
Von Gottes Gnade nur
Stiegst du so hoch empor.
Wie viel der Sünder hier
Gleich Sodom's Frevler; wer
Die Spötter, die im Schwarm
Ihn lästern im Getümmel:
„Es ist kein Gott im Himmel?"
O, daß sich Gott erbarm',
Los Angeles!

O große Stadt!
So vieler Völker hier!
Wer ist, o Stadt, in dir,
Der beten kann für dich,
Daß Gott noch schone dich?
Wer sucht Verlorne hier
Und Perlen Ihm, dem Sohne
Für seine Ehrenkrone?
Wer rettet sie in dir,
Los Angeles!

O Stadt! O Stadt!
Noch zeigen Loten dir
Den Weg der Rettung hier.
Noch ist nicht ganz verstummt
Der Gottes-Zeugen Mund.
Noch fleht und betet man,
Daß Gott sein Ohr noch neige
Und sein Gericht noch schweige!
O, bet' auch du Ihn an,
Los Angeles!

J. W. Neufeld.

Borden, Sask. den 25. April 1925

Lieber Bruder Neufeld!

Ich las in Nr. 16 der Rundschau den Artikel „Wie schaut es im gelobten Amerika aus" und and. Solche Artikel sollten nicht aufgenommen werden. Ich bin auch ein Rundschauleser schon viele Jahre, und doch will mir solcher nicht gefallen. Es ist besser solche Berichte in den Papierkorb wandern lassen. (Mit Dank nehme ich die brüderliche Zurechtweisung an. Ed.) Auch wegen dem Tanzen, Kaffee- und Teetrinken sollten ausbleiben.

Bei uns haben wir mit dem Einsehen am 14. April begonnen; doch wurden wir durch Schnee und Regen wieder unterbrochen. Bei unseren Kindern Jakob Wieben kehrte zur Freude der Eltern ihr erstgeborener Sohn ein, sie befinden sich wohl.

Gruß an Leser und Personal

G. G. Thießen.

—:—

Dallas, Oregon, den 23. April 1925

O Oregon, schön Oregon,
Wie prächtig siehst du aus!
Die Luft so mild, voll Blumenduft
In Gärten, Feld und Wald.
Die Luft so blau,
Das Thal so grün,
Die schönen Maienglöcklein blüh'n,
Und Schlüsselblumen drunter!

Wie hat der liebe Gott doch alles so herrlich erschaffen u. so schön und lieblich; die Blumen in so mancherlei Farben, eine jede hat ihr eigen Kleid, nicht nach einem Muster zugeschnitten. So eine Blumen-Mutter wie meine liebe Frau, die kann sich den ganzen Tag mit den Blumen Unterhalten. Jedesmal wenn sie in den Garten kommt, sieht sie auf etwas neues, daß kann sie dann aber auch nicht für sich behalten, das müssen auch andere Menschen wissen. Wenn sonst keiner da ist, dann ruft sie mich. „Papa, komm mal her, und sieh diese Blumen an, wie verschieden sie blühen, und was für versch. Formen sie haben. Sieht das nicht schön?" — „Ja, ja mein Schatz, schau mal hier im Spiegel, da ist auch eine, die ist auch nicht ganz so doppelt, wie des Nachbars, hier südlich von uns."

— „O, du bist schoflich, nun kannst auch gehen." — „Allright, good buy, vergiß nur nicht das Mittagessen zu kochen." — „Das ist mein „business", sagt sie.

Da bin ich auch sehr froh zu, daß ich ein Weibchen habe, wo ich mich nicht um die Malzeiten zu kümmern brauche. Die sind immer auf die Minute fertig, dann soll man aber auch pünktlich am Tisch sein, wenn's nicht eine krause Stirn geben soll. Mir ist's auch recht so, deswegen werden wir auch nicht scheiden, denken nicht einmal daran. Viel mehr denken wir am 28. Juni unser Jubiläumsfest zu feiern, wo wir uns zurückerinnern wollen, als vor 50 Jahren Siemens Peter und Wilhelm Görzens Tinke Hochzeit hätten, in Neuschönwiese, Rußland. Der Trautext war Ruth 1, 16 u. 17. Und der Segenswunsch nach altem Gebrauch und Weise, nach 1. Mose 1, 28. Heutigen Tages gebrauchen die Prediger diesen Segenswunsch nicht mehr.

Ach, wie weit bin ich da von unserem schönen Oregon und den Blumen abgekommen. Nun, deswegen bleibt es hier doch schön.

Möchte noch erfahren, ob Onkel Jakob Peters, welcher seiner Zeit schon mal in Amerika war, dann aber zurück ging, auch schon hier ist. So sind vielleicht auch schon David und Heinrich Peters hier. Bitte schreibt doch alle an uns. Wenn der „Karman" nicht „durak" wäre, dann, — ja dann hätte ich Euch schon alle längst besucht. Der Herr hat uns die Schriftgabe gegeben, laßt uns selbige auch gebrauchen und einander damit dienen.

Peter Siemens.

—:—

Ein Beschluß.

Da hier noch eine Anzahl Immigranten, Glieder der Mennoniten Br. Gemeinde und der evangelischen Mennoniten Br. Gemeinde geblieben sind, so fanden wir es für notwendig, uns hier in soweit zu vereinigen und zu organisieren, wie es uns möglich ist, um uns gegenseitig zu unterstützen, wahrzunehmen, zu erbauen und zu ermahnen, wie Gottes Wort es uns lehrt. Zu diesem Zweck hatten wir uns am 26. April im Hause des Predigers Jak. Wiens in St. Jakob's versammelt.

Nachdem wir gesungen, Gottes Wort gelesen und gebetet hatten, beschlossen wir:

1. Auf demselben Grunde wie Gottes Wort ihn uns gibt, und wie wir uns in Rußland geübt haben, Gottes Reich und die Gemeinde zu bauen, auch hier, so viel Gott uns Gnade verleiht, uns zu bauen zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. (1. Pet. 2, 5, und auch uns zu sammeln, die wir hier zerstreut sind. Ev. Joh. 11, 52.

2. Am 24. Mai soll in St. Jakob's von ½11 Uhr vormittags Gottesdienst u. am Nachmittag 2 Uhr gedenken wir im Hause des Pred. Jakob Wiens eine brüderliche Beratung abzuhalten, wozu alle unsere obengenannte Glieder herzlich eingeladen sind.

3. Die Leitung der Gemeinde ist Jakob P. Friesen, Kitchener, King Str. 398 East, übergeben worden, in Gemeinschaft mit dem Aeltestenrat, bestehend aus allen Predigern: Jakob Wiens, St. Jakob's, Jakob W. Reimer, Baden und Peter Görzen, Vineland. An Pred. Jakob P. Friesen sind alle Fragen, Veränderungen, Korrespondenzen bezüglich der Gemeindeangelegenheiten zu senden.

4. Alle unsere Glieder, sowohl die in Rußland der Evang. Menn. Gemeinde angehörig wie auch die zur Mennoniten Br. Gemeinde, werden gebeten ein Familienverzeichnis einzusenden mit folgender Bemerkung: Von wo aus Rußland gekommen, wo jetzt in Ontario wohnend, wer zur Gemeinde gehörig, alle Kinder und auch das Alter.

5. Bitten wir mit der Einsendung der Familienverzeichnisse nicht zu säumen, damit wir sie zur nächsten Beratung haben, die, wie in Punkt 2 angegeben und so Gott will, in St. Jakob's am 24. Mai stattfinden soll.

6. Mache noch bekannt, daß am **3. Mai** in Kitchener in der Neu-Mennoniten Gemeinde, Ecke Lancaster und Chapel Str. am Nachmittage 3 Uhr unser Gottesdienst in deutscher Sprache stattfinden soll, dann in St. Jakob's den **10. Mai** ½11 Uhr vormittags, dann wieder in Kitchener den **17. Mai,** dann St. Jakob's am **24. Mai** und so fortgesetzt abwechselnd.

Im Auftrage der Beratung Prediger

Jakob P. Friesen.

Todesanzeige.

Jansen, Sask. den 9. April 1925

Albertina Jansen, geb. Penner, Frau von John Jansen, wurde am 5. Oktober anno 1861 in Danzig, Deutschland geboren. Sie erreichte ein Alter von 63 Jahren, 5 Monate und 4 Tage.

Sie war die Tochter von Gerhard und Justina Penner, welche beide in einem Jahre starben, als sie noch nur erst 5 Jahre alt war. Sie und ihr Bruder Wilhelm wurden von ihrer Tante J. H. Zimmermann adoptiert, welche anno 1876 von Westlinke, Deutschland, nach Beatrice, Nebr. zogen. Am 24. August 1882 trat sie in den Bund der heiligen Ehe mit John Jansen, auch in Beatrice, Nebr. Diese Ehe wurde mit 8 Kindern gesegnet, William A., in St. Paul, Minn.; Helen (Mrs. J. B. Leigtner) bei Jansen, Sask.; Henry C., bei Watson, Sask.; Gertrude (Mrs. A. Symington), bei Jansen, Sask. Betty (Mrs. George Postier), bei Jansen, Sask.; Cornelius P. und Charles O. noch zu Hause. Peter starb anno 1897 im Alter von 6 Wochen, in Jefferson County, Nebr.

Weiter überleben sie 13 Großkinder.

Anno 1905 kam die ganze Familie von Beatrice, Nebr. nach Jansen, Sask., wo die Verstorbene auch die letzten 20 Jahre ihres Lebens zugebracht hat.

Als sie 16 Jahre alt war, wurde sie vom Aeltesten Gerhard Penner in Beatrice getauft und in die Menn. Gemeinde aufgenommen.

Sie hatte sich dem Herrn ausgeliefert und lebte ein richtiges Christenleben, und war besonders um das geistliche Wohl ihrer Familie bedacht. Ihre Gebete hierin sind erhört worden und ihre Liebestaten sind nicht vergeblich gewesen.

Möge der Gott aller Gnade den verlassenen Ehegatten trösten, sowie die ganze Familie, Großkinder, Verwandte und Bekannte. Was diese betrauern, ist ihr zum ewigen Gewinn geworden.

Ihre Hülle wurde auf dem Friedhofe zu Jansen zur Ruhe gebettet. Henry Bartel, von Drake, diente mit der Leichenrede in Deutsch nach Jes. 38, 17 und Rev. C. S. Hallman von Gurnsey, Sask., in Englisch nach 1. Kor. 15, 51.

An unsere lieben neueingewanderten Freunde, Verwandten und Geschwister.

Schon seit längerer Zeit fühlte ich das Verlangen Euch Lieben ein herzliches „Willkommen" und ein „Grüß Gott in der neuen Heimat" zuzurufen. Eines Teils wurde ich durch verschiedene Hindernisse abgehalten, und zum and. Teil, wenn man schon 72 Jahre hinter sich hat, will's nicht mehr immer gleich gelingen, jedes Vorhaben in die Tat umzusetzen. Mein rechter Arm ist durch Rheumatismus etwas geschwächt und die Augen bischen trübe, von den vielen Tränen, die ich einst geweint, als unser Aeltester so plötzlich uns entrissen wurde, durch den reißenden Arkansas-Fluß. Doch ist in meinem Leben noch manche andere Träne geweint worden.

Doch was lesen wir aber für herrliche Trostworte in Offbg. Joh.: „Er wird abwischen alle Tränen." Ich möchte in meiner Einleitung nicht so viel von Tränen sprechen, die habt ihr Lieben wohl in Eurer alten Heimat genug gesehen, und auch selbst geweint. Auch in der neuen Heimat, in Canada und Mexiko werden noch Tränen in Strömen fließen, was wir ganz natürlich finden. Anschließend an meine eigenvergossenen Tränen, muß ich noch hinzufügen, daß ich nicht trübselig durch's Leben gegangen bin. Wenn ich einen Rückblick mache, dann geht mein Herz u. Mund von Lob und Dank über. Unser Heiland hat uns herrlich geführt, und beschützt.

Unter den Eingewanderten werden auch wahrscheinlich einige unserer Bekannten u. Verwandten sein, auch manche, die vielleicht gerne zu uns nach dem schönen Californien gekommen wären. Es ist zu schade, daß der Torriegel so fest vorgeschoben ist. Den lieben Canadiern sind wir von Herzen dankbar, für alles was sie an unsern Glaubensbrüdern und Geschwistern getan haben und noch tun. Trotzdem werden viele in den hiesigen Erwartungen Enttäuschung gefunden haben. Mancher hat sich von Canada wohl mehr und besseres vorgestellt. Ach ihr lieben Freunde Verwandte und Bekannte, die ihr durch ein tiefes Trübsalsthal gegangen seid und bis aufs Blut den Gegnern widerstanden habt, wir möchten mit euch mehr mitfühlen und mithelfen, Ihr Heimatlosen und Schwergeprüften! Die Hand des Höchsten kann alles ändern. Er möge Euch wieder Sein Antlitz leuchten lassen und Euch alle nach Leib und Seele segnen und in der neuen Welt auch eine neue Heimat schenken!

Wir erinnern uns noch sehr gut, wie schön es in der alten Heimat war und was Ihr dort verlassen habt. Alles stand auf der Höhe der Kultur, des Wohlstandes und der Blühte in den manigfaltigsten Beziehungen. Wir haben gestaunt, als wir anno 1914 zum Besuch nach Rußland kamen; wir und unsere beiden Jüngsten haben es mit eigenen Augen gesehen. Wir erfuhren auch noch etwas davon, als wir unter das Pöbel gerieten und auseinander kamen. Dort erhielt mein lieber Mann einen leichten Schlaganfall und nach der beschwerlichen Heimreise wurde er schwächer und schwächer und — Jesus sagte zu ihm: „Jetzt komme Heim, mein müdes Kind." Das war das Ziel seiner Wünsche und Sehnsucht.

Wie man liest, geht der Landhandel in Canada und Manitoba vorwärts und immer mehr Immigranten kommen auf eigene Scholle unter eigenes Dach. O, wie uns das freut! Wenn es zum Anfang auch noch sehr dürftig geht; aber wie werdet Ihr dennoch dankbar und glücklich fühlen! Ja, Canada muß sehr kalt sein, und manche haben wohl mitunter tüchtig gefrohren; aber ich denke die dortigen Einwanderer haben dort manchen Vorzug, den unsere Lieben in Mexiko entbehren.

Die meisten unserer Geschwister und Geschwister-Kinder sind noch in Rußland, und es geht dort nicht länger zu bleiben — sie müssen fort; aber wohin? Die Briefe von Rußland kommen häufiger und mutlosen Inhalts. Ob auch einige von den lieben Steinbachern in Canada sind? Ja, Ihr alle habt's erfahren:

Der Kampf ist heiß die Tage schwül
In dieser argen Welt;
Zu eng wird's mir im Weltgewühl,
Zu eng im Wanderthal.
Heimatland, Heimatland!
Wie schön bist doch du,
Herzinnig sehn ich mich nach dir
Und deiner selgen Ruh!
Nicht mehr lang, nicht mehr lang,
Und dann wird uns nach dieser Prüfungszeit, — die ewge Herrlichkeit!

Möge die Freude im Herrn Eure Stärke sein, auch in der neuen Heimat, und die Himmelshoffnung der Kinder Gottes eine besondere Inspiration in dunkeln Stunden und trüber Erinnerung.

Unsere große glückliche Familie ist kleiner geworden, mein lieber Mann ist daheim beim Herrn.

Im Geiste drücke ich Euch in Liebe die Hände, wenn auch tausende Meilen uns trennen, und rufe Euch, Ihr Lieben zu: Habt Mut und schaut im festen Gottvertrauen stets in allem nach oben; Er wird Euch wieder segnen.

Wie wird uns sein, o, was kein Aug gesehn,
Kein Menschenherz gedacht, kein Sinn empfand,
Das wird uns werden, wird an uns geschehn,
Wenn wir hineinziehn ins gelobte Land.
Wohlan den steilen Pfad hinangekommen,
Es ist der Mühe und des Schweißes wert
Dorthin zu eilen und dort anzukommen,
Wo mehr, als wir verstehn, der Herr beschert!
Wie wunderbar, dann ewig bei dem Herrn!

Eure in Liebe verbundene
Anna Dyck,
geb. Rempel von Gnadenfeld, Süd-Rußland.

Beaver Flats, Sask.

Ich bin ein Immigrant und kam am 13. Okt. v. J. hier in Herbert an. Ich fühle mich ganz heimisch hier in Canada, nur dürfte der Winter nicht gerade so lang und kalt sein.

Ich werde hier noch ein Gedicht folgen lassen:

In der stillen Einsamkeit
Findest du mein Lob bereit,
Großer Gott, erhöre mich,
Denn mein Herze suchet Dich.
Unveränderlich bist Du,
Nimmer still und doch in Ruh;
Jahreszeiten Du regierest
Und so ordentlich einführest.
Diese kalte Winterluft
Mit Empfindung kräftig ruft:
Sehet, welch ein starker Herr
Sommer, Winter machet er!
Gleich wie Asche liegt der Reif,
Und die Kälte machet steif.
Wer kann bleiben vor dem Frost,
Wenn er rufet Nord und Ost?
Alles weiß die Zeit und Uhr.
O, Beherrscher der Natur!
Frühling, Sommer, Herbst und Eis
Stehen da auf Dein Geheiß.
O, daß so auch meine Seel'
Möchte folgen Deinem Befehl!
O, daß Deine Feuerlieb'
Mich zu Dir, Herr Jesu, trieb!
Obschon alles draußen friert,
Doch mein Herz erwärmet wird,
Preis und Dank ist hier bereit
Meinem Gott in Ewigkeit!

Grüßend Jakob H. Regehr.

— : : —

Herschel, Sask.

„In der stillen Einsamkeit findest du dein Lob bereit; großer Gott erhöre mich; meine Seele suchet Dich," so sagt der Liederdichter J. Neander in seinem kombinierten Winterliede.. Mit ähnlichen Gedanken erwachte ich heute Morgen, Sonntag. Wir waren von unsern lieben Nachbaren zu einer Sonntagmorgen-Andacht eingelanden. und ich werde es auch nie bereuen, daß ich gegangen bin.

Gestern kamen die letzten Ansiedler von der großen Nachbarfarm hier an. Wenn wir bis jetzt auch wähnten in der stillen Einsamkeit zu wohnen, und auch ernstlich fühlten, so müssen wir auch darin dem lieben Dichter beistimmen und sagen: „Großer Gott erhöre mich; meine Seele suchet Dich!" Jetzt, gottlob, kann das drückende Gefühl der Einsamkeit wegfallen; wir haben Nachbaren und sind ganz stolz und froh, endlich eine kleine Gruppe bilden zu können in brüderlicher Gemeinschaft. Jetzt haben wir in unserer Nähe auch einen Aeltesten und auch einen Prediger.

Heute, zum ersten Mal seit Beginn der Schreckenszeit in der alten Heimat, wo mir trotz meines schwachen Gehörs nicht ein Wort von der Behandlung des Textes (Ev. Luk. 18, 31 — 34) verloren gegangen ist.

Js. Lehn.

Die Mennoniten in Chiva (Mittel-Asien) und ihre Umgebung.

(Von G. A. Peters.)

(Schluß.)

Wie aber schon in einem vorhergehenden Abschnitt erwähnt: Es blies ein scharfer Wind durch Mittelasien, genannt Bolschewismus. Der warf die Zelte etlicher der Spieler um und fegte die Helden von den Brettern. Und Despotismus vom Osten wich dem Despotismus vom Westen. Dasselbe Leid im andern Kleid. Wieder Spiel in mitten trauriger Wirklichkeit.

In einer Medresse (theologischen Schule). — Hohe Bauten umschließen einen mit großen Steinfliesen gepflasterten Hof. In der Mitte des Hofes ist ein Brunnen. Die Bauten sind zwei- oder dreistöckig. In denselben befinden sich die Zellen der Studierenden. Zelle reiht sich an Zelle. Jede Zelle hat einen direkten Ausgang ins Freie. Gewöhnlich wohnen in einer Zelle zwei Studenten. Ein Leger, Wasserkrug, Teegeschirr und etliche andere Kleinigkeiten machen die Einrichtung einer Zelle aus. Die Lehrenden Mullah's bewohnen etwas bessere Räume als die Studenten. Im Vorderbau befinden sich die größeren Lehrsäle. Um in ein Klassenzimmer zu gelangen, muß der Besucher über einen hohen Haufen von Pantoffeln steigen. Der Mohammedaner darf seine obere Fußbedeckung nicht in das Betlokal mit hinein nehmen. Er kann den Europäer nicht verstehen, daß er beim Betreten des Gotteshauses seine Schuhe, an denen doch so viel Schmutz haftet, an den Füßen hält, während er das Haupt, den vornehmsten Teil des Körpers, entblößt. Vor der Gebetsnische sitzt der Lehrer, ein alter Mann im weisen Turban. Dreimal ist der Weise schon in Mekka gewesen und er genießt hohe Achtung vonseiten der Studenten. Vor ihm liegt der offene Koran. Um ihn sitzen die Schüler, vielleicht fünfzig an Zahl. Die Schüler lesen alle zugleich, doch jeder für sich, laut und monoton. Ein Gewirr von allerlei Stimmen erfüllt den Raum. Der Lehrer muß ein gutes Gehör und viel Uebung haben. Er horcht nach allen Seiten hin und hört bald hier, bald dort wo die Studenten Fehler machen. Sofort wird verbessert. Oft werden auch Erklärungen gegeben. Dann lauscht die ganze Klasse aufmerksam.

„Allah akbar! Allah aalim!" — Allah ist groß und allwissend. Allah ist aber auch barmherzig. Er gebietet: Du sollst dem Fremdling in deinen Toren nichts entwenden, denn das ist ein Greuel vor Allah, damit dich ein Fremdling dermaleinst nicht verklage. Denn dafür wirst du dreifach Strafe erleiden. Außerhalb deiner Tore darfst du ihm sein Gut nehmen, denn das hat der Prophet nicht verboten.

Von solchen Lehren macht der Orientale stark Gebrauch. Allah ist ja groß und barmherzig. Was nicht direkt verboten ist, ist erlaubt.

Wir kennen eine Art, die noch weiter geht. Da wird Diebstahl und Raub direkt geboten und belohnt. Man hat dafür das Wort „Kommunismus" erfunden. So hüllt die Sünde sich geschickt in allerlei Mäntel. Es mag Menschen geben, die den Kommunismus im idealsten Sinne vertreten. Diese ehrlichen Schwärmer lasse hier außer Acht.

Die vorgeschriebene Gebetstunde naht. Monoton und klagend ruft der Muezzin die Gläubigen heran: „Ahahah — " schallt sein Ruf über den Markt, durch die Straßen, doch ohne viel Erfolg. Nur wenige beachten den Ruf des Priesters. Allerlei Alltagsgeschäfte halten die Gläubigen zurück. „Allah ist ja groß und barmherzig. Er wird nachsichtig sein." Doch etliche finden etwas Zeit zur Andacht. Ein Muderis leitet die Gepetsstunde. Mit nach Mekka gekehrtem Gesicht steht er vor der Gebetsnische. Hinter ihm im Halbkreis scharen sich die wenigen Getreuen. Nun erhebt der Vorbeter seine Hände, die Versammlung tut es ihm getreu nach, dann werden die Arme über die Magengegend gekreuzt, weiter wirft sich die ganze Schar auf die Kniee, schließlich beugen alle den Oberkörper nach vorne und berühren mit ihrer Stirne den Boden.

In rückgehender Reihenfolge richten sich Vorbeter u. Nachbeter wieder auf. Man wird an ein Freiturnen in Deutschland lebhaft erinnert.

Aus einem Nebenzimmer schallt wildes Geheul zu uns herüber. Dort halten Derwische (mohammedanische Mönche) ihre Andachtsstunden ab. Nach rhytmischen Tönen, die auf langen klarinett-ähnlichen Pfeifen hervorgebracht werden, bewegt sich die klownartiggekleidete Gruppe der Derwische hin und her, drehen sich wild, oder tanzen, dabei in allerlei Tonarten wild heulend. Etliche der Teilnehmer liegen entkräftet, von wilden Bewegungen, am Boden.

Ich verspüre tiefes Weh in meinem Herzen: Auch das noch ein Gottesdienst? Ich versuche in solchen Fällen mir die Verslein jenes Dichters zu zitieren:

„In allen Zonen liegt die Menschheit auf den Knieen,
Vor einem Unsichtbaren, das sie empor soll ziehen.
Verachte keinen Brauch und keine Flehgebärde,
Womit ein armes Kind sich aufschwingt von der Erde.
Ein Kind mit Lächeln flieht, ein andres mit Geschrei,
Daß von der Mutter Arm es aufgenommen sei!"

Nein, nicht verachten wollen wir den Menschen und seine Art des Gottsuchens, wenn sie auch ganz von dem, wie wir es verstehen, abweicht. Aber wir müßten uns mehr bemühen, denen, die „mit Geschrei um Aufnahme von der Mutter Arm flehen", zu helfen, damit auch sie es lernen, „als lächelndes Kind" zu bitten.

Doch flogen meine Gedanken aus jenem Raume der heulenden Derwische hinüber in westliche Kulturländer, in denen das Christentum noch gelten soll, und ich sah Männer und Frauen sich wild gebärdend auf dem Fußboden wälzen, „erfüllt mit Geist" (ich wage es nicht vor dem Worte „Geist" das Wort „heilig" zu setzen). Ich dachte an die ungesunde Pfingstbewegung. — O, daß doch bald das Feuer, das Jesus Christus angezündet hat, in der ganzen Welt brennete! Licht und rein!

So leben und wirken zwei so ganz ungleiche Völker — die einheimischen Sarten und die dort fremden Mennoniten — nun schon bald fünfzig Jahre Seite an Seite, jedes Volk sein eigenes Leben führend, seine eigenen Wege gehend. Doch oft berühren sie sich im Leben, oft kreuzen sich ihre Wege. Und da haben die Fremdlinge, so gering an Zahl, es verstanden, den Einheimischen in einer Art zu begegnen, die ihnen Achtung und Wohlwollen eingebracht hat. Die Mennoniten haben versucht, das Wort Jesu: „Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tuet ihr ihnen!" wenn auch nur unvollkommen ins Leben umzusetzen. Und das Wort wird doch von fundamentaler Bedeutung im Verkehr der Völker untereinander und auch im Verkehr der verschiedensten Gesellschaftsgruppen eines gegebenen Volkes bleiben. Die Beachtung des Wortes bedeutet Friede auf Erden.

Ob der kleinen Gemeinde in Ak-Metschetj in Chiva die isolierte Lage mit der Zeit nicht doch zu schwer werden wird? Ob das Häuflein schlichter, aber ernster Bekenner Jesu Christi inmitten einer christusfeindlichen Umgebung sich in Zukunft wird behaupten können?

Sie wollten einst im Osten, irgendwo in den gewaltigen Bergen dort, den „Bergungsort der Gemeinde des Herrn" finden vor den Verfolgungen der Feinde des Reiches Gottes. Sie haben den gesuchten Ort aber nicht gefunden, sondern strandeten auf ihrem Wege in Chiva, wo sie aber bis daher voll und ganz haben ihres Glaubens leben dürfen. Doch blicken auch sie bange fragend in die Zukunft: „Herr, stärke uns den Glauben!" Der einzige Bergungsort ist und bleibt der „Fels des Heils" Jesus Christus.

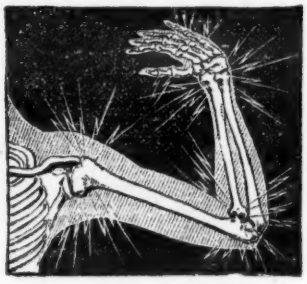
Lieber Leser! Wenn Du dieses Büchlein durchgelesen hast und dann später einmal wieder Dein Dir lieb gewordenes, schönes Gotteshaus besuchst, das in einem reichen, wohlgeordneten Lande sich befindet; wenn Du im Gotteshause eine gediegene Predigt hörst; wenn dazu herrliche Gesänge geliefert werden, vielleicht noch begleitet von kunstvoller Musik; wenn Du dann in Deinem Innern so recht befriedigt bist, — so vergiß nicht, daß Du dort am Strande des trüben Amu-Darja im armen Chiva in Mittelasien einen vor der Welt geringen Bruder hast, der in seinem „Kirchlein" aus Lehm schlicht und recht mit Dir Gott lobt und dankt, mit Dir zu Gott betet, — mit Dir himmelan seine schwere Bahn zieht.

Schließ diesen Bruder mit ein in Dein Gebet.

Rheumatismus.

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischen Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen, die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat: es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerich waren, einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.



„Ich hatte große Schmerzen als Blitzstrahlen, die durch meine Glieder schossen."

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" wegen seiner merkwürdigen Heilkraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht: ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig so? Warum noch länger leiden, wenn Hilfe frei angeboten wird? Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute!

Mark H. Jackson
No. 126 K Durston Bldg.
Syracuse N. Y.

Agenten verlangt

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen, zuverlässigen Agenten für Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an
Dr C Pusheck, Box 77, Chicago, Ill

Todesanzeige.

Muß Euch vom Dahinscheiden des F. M. Müller in Kenntnis setzen. Nach 18 monatlicher Krankheit starb er zuletzt an Lehmung, am 11. März.

Br. Müller wurde am 1. Febr., 1851 in Lescheid, Deutschland geboren und ist alt geworden 74 Jahre, 1 M. und 10 Tage. Die Begräbnisfeier wurde in der St. Pauls M. E. Kirche abgehalten und die Beerdigung fand auf dem Plainview Friedhofe am 13. März zu Western, Nebr. statt.

— : : —

Winkler, Man., den 18. April 1925.

Unser Vater, Peter A. Elias, wurde am 15. Januar 1843 in dem Dorfe Rosengard, Alt-Kolonie, Süd-Rußland, geboren. 1864 wurde er auf sein Bekenntnis hin getauft. Anno 1866 verheiratete er sich mit unserer Mutter Katharina Martens, welche sein Hinscheiden betrauert. Durch Gottes Gnade durften sie 59 Jahre und 10 Monate wohl immer gesund und zufrieden, zusammen leben.

Er wurde Vater über 11 Kinder: 5 Söhne und 6 Töchter. Von diesen starb ein Sohn im 34. Jahre, und eine Tochter im 29. Jahre. Großvater ist er über 83 Kinder geworden, wovon 26 ihm vorangegangen sind, Urgroßvater ist er über 35 geworden, wovon eins tot ist.

Alt ist er geworden 82 Jahre, 2 Mon. u. 22 Tage Er entschlief den 12. April Viertel vor 9 Uhr abends. Etliche von seinen Kindern waren beim Bette als er starb. Krank ist er gewesen 2 Monate und 26 Tage. Zuletzt hat er noch so wie es schien, 66 Stunden ununterbrochen geschlafen.

Die Eltern zogen von Rußland anno 1875 nach Amerika und verschrieben sich eine Farm bei Grünfeld. Da wohnten sie eine Zeitlang und von da zogen sie nach dem Dorfe Hochfeld, wo der Vater sich eine Farm kaufte. Er war nebenan ein Grobschmidt, welches sich viele erinnern werden. In Rußland hat er viel die Windmühle gemahlen und auch geschmiedet, welches sich noch viele Alte erinnern werden.

Obzwar wir den Verlust des Vaters betrauern, so trösten wir uns doch im Gedanken, daß er selig wird angekommen sein.

Grüßend A. P. Elias.

— : : —

Abraham Neufeld, Horndean, Box 25, Man., möchte gerne wissen, wo seines Bruders Heinrich Neufeld Tochter ist, die mit ihren Pflegeeltern nach Canada gekommen. Sein Bruder Heinrich und auch er, Abraham Neufeld, sind aus Tiegerweide, Molotschna. Auch möchte er wissen, wo seine Cousine, Bernhard Fasten Tochter, Susanna, ist, die auch hergekommen. Er bittet die genannten Pflegeeltern, deren Namen ihm nicht bekannt, und die Cousine möchten ihm ihre Adresse schreiben: oder wenn andere von ihnen wissen, möchten sie es tun. So lange wir im Leben auf Erde sind, möchten wir uns gerne wiedersehen, aber noch viel mehr in jenem Lande und an dem Orte, wo es keine Trennung mehr gibt.

Hermann A. Neufeld.

Herzklopfen. Herr Georg Mikl von Sandstone, Minn., schreibt: „Ich litt an Herzklopfen und Nachtschweiß. Des Morgens war ich mit Schweiß bedeckt und fühlte mich sehr schwach. Mein Zustand verschlimmerte sich beständig, so daß ich kaum noch arbeiten konnte. Nach Gebrauch einer Flasche Forni's Alpenkräuter hatte der Nachtschweiß aufgehört und die zweite Flasche stellte meine Gesundheit vollständig wieder her. Ich kann nicht genug zum Lobe dieser Medizin sagen." Dies weitbekannte Kräuterpräparat ist ein konstitutionelles Heilmittel; es hilft zur Wiederherstellung der normalen Funktion der Organe, fördert die Verdauung, stärkt das Nervensystem und verbessert den Zustand des Blutes. Es wird nicht an Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert von Dr. Peter Fahrney and Sons Co., in Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Frei an Hämorrhoiden-Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Ungemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.

Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und dauernden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelt ist, ob es ein chronischer oder akuter, ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt, — Ihr solltet um eine freie prompt kurieren.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie Probebehandlung schreiben.

Gerade denen möchte ich mein Mittel senden, deren Fall scheinbar hoffnungslos ist, wo alle Arten Einreibungen, Salben und andere lokale Behandlungen fehlschlugen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Koupon, aber tun Sie es heute.

Freies Hämorrhoiden-Mittel.
E. R. Page,
127 F. Page Bldg., Marshall, Mich.
Bitte, senden Sie eine freie Probe ihrer Methode an:
. . . . . .
. . . . . .

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.
Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's

Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben-Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:
R. Landis, 14 Mercer St. Cincinnati, Ohio.

Leute in Canada können die Medizin zollfrei beziehen 3 Schachtel für 1 Dollar bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Von ihrem Rheumatismus geheilt.

Frau J. C. Hurst, die auf der 204 Davis Ave. 271 Bloomington, Ill., wohnt, und durch ihre entsetzlichen Erfahrungen mit dem Leiden durch Rheumatismus bekannt ist, ist so dankbar für ihre Heilung, daß sie aus echter Erkenntlichkeit bestrebt ist, allen anderen Leidenden zu sagen, wie man von dieser Folter durch einen einfachen Weg in seinem Heim befreit werden kann.

Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Nur möchten Sie diese Notiz ausschneiden und sie mit ihrem eigenen Namen und der Adresse ihr zuschicken, und sie sendet Ihnen vollständig kostenlos diese wertvolle Auskunft. Schreiben sie sofort, ehe Sie es vergessen.

Land billig zu verkaufen.

479 Acker unbebautes Land, 300 Acker Prairie, 40 Acker Pappel-Wald, das Uebrige Strauch, gut zur gemischten Wirtschaft; Artesischer Brunnen nahe, ist nur 37 Fuß tief, gießt immer gutes Wasser, — 37 Meilen süd-östlich von Winnipeg, 3 Meilen süd-westlich von Giroux (Bahn Station), 3 Meilen von Steinbach ein Mennoniten-Dorf mit 500 Einwohnern. Preis $7.50 per Acker mit leichten Terminen.

C. W. Reimer, Steinbach, Man.

Gepäck gesucht.

Mein Reisekorb mit Porzelangeschirr ist mir auf der Herreise nach Canada im November abhanden gekommen. Sollte aus Versehen der Korb an eine falsche Adresse gekommen sein, so bitte ich an folgende Adresse ihn mir zuzusenden: P. O. Starbuck C. P. R., Springstein, A. A. Görzen.

Habe dagegen einen fremden Korb, der einem Dav. Löwen gehört, wohnhaft früher im Dorf Kamenetz, Luxemburger Woll. Rußland. — D. Löwen möchte sich melden, daß ich ihm den Korb schicken kann.

Springstein, Man. A. A. Görzen.

Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Besorgung von **Schiffskarten** auf sämtliche Linien.

Hugo Carstens, Notar.
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.

Du dein eigener Schuster.

Jeder zerrissene Schuh wird wieder gebrauchsfähig.

Wir bestätigen hiermit Ihnen ausdrücklich, daß der echte, universälisierte „Atlas-Schuhkitt D. R. P." gegen Nässe, Kälte und Hitze garantiert und widerstandsfähig ist. Es gibt nichts, was die Haltbarkeit beeinträchtigen könnte.

Von uns gelieferte Packungen, die vorstehenden Behauptungen nicht entsprechen werden ohne weiteres zurückgenommen.

Preis eine kleine Tube 28 Cents, 2 für 50 Cents Portofrei. Große Tube 44 Cents, 2 für 80 Cents, Portofrei. Stamps werden nicht als Zahlung angenommen.

Zu beziehen durch

Pauls Bros.
Box 68, Hague, Sask., Canada.

Kanadische Mennoniten

Jubiläumsjahr

1924.

Von Novokampus.

Preis 75 Cents.

Versandbereit.

Magentrubel.

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten

Germania Magen-Tabletten

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

Preis nur 30 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:
R. Landis, 14 Mercer Str. Cincinnati, O.

Leute aus Canada können die Medizin zollfrei beziehen; 3 Schachtel für einen Dollar bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.

Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen.

Erzählung von J. Janzen.

(Preis 25 Cents.)

Wörterbücher und Dolmetscher.

Neues, sehr preiswürdiges, Lehrbuch von großem Nutzen

für kürzlich Eingewanderte, oder solche die schnell Englisch lernen wollen:

Ahn's Neuer Amerikanischer Dolmetscher für Deutsche,

zum Erlernen der Englischen Sprache ohne Lehrer.

Unser seit vielen Jahren weit verbreiteter Ahn's Amerikanischer Dolmetscher ist nun in **vollständig umgearbeiteter Form** erschienen und entspricht in seiner Vielseitigkeit (siehe Inhaltsverzeichnis) allen Anforderungen der Jetztzeit. Der erste Teil bringt die unbedingt nötigen Grundsätze der **Grammatik,** und ein Studium des übrigen Buches setzt den Lernenden bald instand, sich sowohl betreffs der Aussprache wie auch in anderer Hinsicht **fehlerfrei im Englischen auszudrücken** und sich sonstige **wertvolle Kenntnisse** anzueignen.

Der Preis des 331 umfassenden Buches ist, bei **vorzüglicher Ausstattung, deutlichem Drucke und dauerhaftem Einbande,** so niedrig wie möglich gehalten worden, und stellt sich **bedeutend billiger** als die Bezugsbedingungen für andere bisher erschienene Werke ähnlichen Inhalts.

Broschiert $1.00, in Leinwand gebunden $1.25.

Ahn's Lehrgang der englischen Sprache. Für Deutsche in Amerika. Mit durchgängiger Bezeichnung der Aussprache und Betonung. Gebunden $1.25

Cassels Deutsch-Englisch und Englisch-Deutsches Wörterbuch, sehr ausführlich 2.50

Langenscheidts Taschenwörterbuch. Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisch. Mit Angabe der Aussprache 2.50

Oelschlägers Taschenwörterbuch, deutsch-englisch und englisch-deutsch. 1.50

Tafel, Dr. J. F. Jeonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschenwörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und der englischen Wörter 1.50

Selbstunterricht in der englischen Sprache. M. Jonathans 1.25

Wie man leicht Englisch lernt. Jos. Baldauf. .25

Deutsch-Englischer Musterbriefsteller und Buchhalter 1.75

Englisch in Amerika. Dolmetscher für deutsche Einwanderer. Eine gründliche und leichte Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit zu erlernen. Mit neu revidierter Aussprache .65

Grimm-Webster Deutsch-Englisch u. Englisch-Deutsches Taschenwörterbuch .75

Wessely, J. E. Neues Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschenwörterbuch. Durchgesehen, verbessert und bedeutend erweitert durch C. Stoffel und Georg Payn, unter Mithilfe von Georg Berlit. 1.50

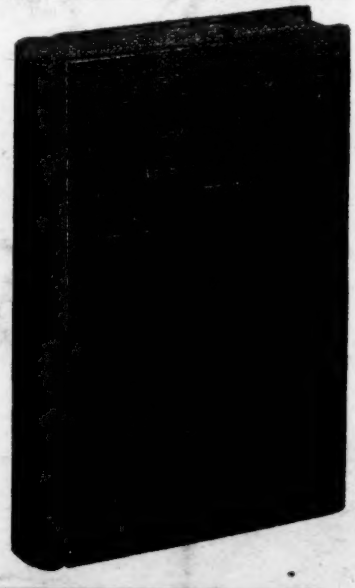
Hugo's German Simplified. Dieses ist ein deutsches Lehrbuch und **nur für Engländer** die deutsche Sprache gründlich zu erlernen. 1.50

Der englische Dolmetscher. Für Englisch-Lernende, Reisende, Kaufleute, Radfahrer, etc. Mit englischer Aussprache zum Selbstunterricht. Wörter-Verzeichnisse, Gespräche, Elementar-Grammatik, Lese- und Schreib-Uebungen, Kaufmännische, Gesetzliche und Religiöse Fach-Ausdrücke, Rad- und Motor-Fahren, Photographieren, Vergnügungen, Geld und Maß Gewicht. .80

Wir versenden nur gegen Vorausbezahlung.
Porto freie Versendung.
Schreiben Sie um unseren Katalog.

Deutsches Buch- und Musikgeschäft,
658 — 660 Main St. **Winnipeg, Man.**

Bestellzettel.



Werter Freund!

Hiermit sende ich den gewünschten Betrag von $1.25 für das Buch: „Die Hungersnot in Rußland und unsere Reise um die Welt," von C. M. Hofer.

Name . . . . . .

Postamt . . . . . .

Straßen No. . . . . .

Staat. . . . . .

Nur $1.25 portofrei.

Wassersucht, Kropf.

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals —Goitre—, ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Exzema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat.

L. von Daacke, M. D.,
3437 W. North Ave., Chicago, Ill.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende
Exanthematiche Heilmittel
— auch Braunscheidtismus genannt. —

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3444 Memphis Ave., S. W.
Letter Box 485 - Brooklyn Station, Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Jeder sein eigener Arzt.
Ein kleines Schriftchen mit einer großen Mission.

Allgemeine Gesundheits-Regeln. Liste bewährter Naturheilmittel. Liste neutraler, abführender und verstopfender Speisen. Selbstbehandlung zu Haus. Wie gesund bleiben usw.

Preis: 10 Cents, Portofrei.
John F. Graf, 1026 N. E. 19 Str.
Portland, Oregon.
Naturheilmittel Handlung.

Rußländer!

Abonniert auf das russ. monatliche, geistliche Blatt

СЕЯТЕЛЬ ИСТИНЫ

Es ist das Organ der russischen, evangelischen Bewegung in den Ver. Staaten und auch in Canada. Es gibt viel Material über die große Erweckung in Rußland. Außerdem gibt es auch Mitteilungen über das Leben der russischen und anderer Gläubigen in Amerika. Das Blatt erscheint schon das 10. Jahr. Es kostet ein Dollar das Jahr. Die Adresse ist:

J. V. Neprash
32 S. Munn Ave.
East Organe, N. J.

Bekanntmachung.

Es hat sich letzten Herbst ein Kalb hergewöhnt und ich habe es schon sehr bekannt gemacht, doch bis heute hat sich noch kein Eigentümer gefunden. Es ist ein beinah ganz weißes Kalb. Der Eigentümer wird gebeten sich zu melden.

gebeten sich zu melden.

Plum Coulee, Man. Box 48
David G. Dörksen.

Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 6. Mai 1925 No. 18

Beilage.

Völkerhaß.

Durch Zäune trennt man Herden auf der Weide,
Nach Grenzen, die durch Herrschermacht sich ändern,
Nach Ursprung, Sitten, Sprachen und Gewändern
Zieht man der Menschheit bunte Völkerscheide.
Doch Gott will nicht, daß Volk und Volk sich meide;
Das Meer bis zu des Erdballs fernsten Rändern
Wogt als Vermittler zwischen allen Ländern,
Es trennt zwei Welten und vereinigt beide.
Allein der Vorurteile tiefe Kluft
Trennt Volk von Volk. Wie Gras auf beiden Seiten
Wuchert die Torheit, die das Fremde meidet.
Doch hohe Bäume ragen durch die Luft,
Die Zweig' und Krone sich entgegenbreiten,
Der Kluft nicht achtend, die die Wurzeln scheidet.

Friedrich Bodenstedt.

(Eingesandt durch Dr. L. von Daake.)

— Mancher glaubt am Ziele zu sein und ist nur am — Ende.

Ausländisches

Kurze Auszüge aus Privatbriefen.

Von M. B. Fast.

Reedley, Calif.

Meine kleine Tante, Anna Janzen, Pred. Korn. Isaaks Tochter, früher Rückenau, jetzt Sibirien schreibt:

„Weil meine große Armut mich sehr drückt, will ich mich einmal bei dir beklagen. Ich ging ins Gebet vor Gott, dann kam mir der Gedanke: Schreibe an Fast, der wird dir helfen. Ich bin sehr arm. Mein lieber Mann starb vor 3 Jahren, er ging mit lebendiger Hoffnung zur ewigen Ruhe ein. Dort wird keine Not mehr sein. Habe zwei meiner Kinder bei mir. Ich hatte zwei Deßj. gesät, doch haben sie alles genommen, um Schulden zu bezahlen. Für Brot und Kleider ist nichts, garnichts geblieben. Wir sind ohne Brot und beinahe nackend. Bitte, bitte helft uns doch!"

Dann schreibt mir Tante Tobias Nachtigals Pflegetochter: „Als Du uns im Jahre 1908 in Gulaipol besuchtest, ging es uns wirtschaftlich gut. Wir bauten dann noch eine Oehlmühle. Man hat uns in der Revolutionszeit alles genommen und wir wurden nach Sibirien verbannt. Endlich kamen wir frei und zurück bis Gulaipol, doch unsern Hof durften wir nicht mehr betreten. Endlich sind wir bis nach Deutschland gekommen. Sind aber sehr arm., brot- und kleiderlos. Bitte helft uns doch!

Br. G. J. Wiens wurde auch von Hof und Mühle vertrieben. Sie wohnen jetzt bei jemand im Nebenhäußchen. Neulich kamen sie bei ihm Tax kollektieren und nahmen seine letzte Kuh und seinen und der Frau ihre Pelze."

Br. D. D. Janz, Orenburg, schreibt auch von großer Armut. Ueberall fehlt zu helfen. Bitte lieber Leser, wollen einen Teil von unserem Brot„ übers Wasser fahren lassen".

Habe in Nord-Amerika Freundschaft, habe aber nicht ihre Adresse. Es sind Geschwister und Kinder des Heinrich Hübert, Peter, Franz und Johann, und dann noch Söhne oder Geschwister des Onkel Abraham Hübert, stammend aus Süd-Rußland, Dorf Prangenau, Gnadenfelder Wolost.

Mit Gruß Pred. Jacob Hübert.

Liebe Geschwister in dem Herrn und liebe Vetter! Komme zu Euch mit einem Schreiben. Wenn es sollte zu Euch kommen, berichte ich zuvor wer ich bin. Ich bin Jacob Hüberts Sohn Jacob, gegenwärtig in Sibirien. Wenn ich Eure Adresse hätte, würde ich mehr schreiben, aber jetzt schreibe ich nur wenig.

Meine Eltern sind tot und so viel ich weiß, sind die andere Onkel auch alle tot. Ich habe eine Frau von Sparrau, Tochter des Abraham Fast, Helena, haben 9 Kinder gehabt, wovon 3 am Leben sind. Ich zähle 41 Jahre. Bin lange Müller gewesen, aber gegenwärtig bin ich auf dem Lande, bin Bauer, und wie es bei uns jetzt ist, so sind wir ganz arm. Haben nichts um weiter zu kommen. So komme ich mit der Bitte, uns zu helfen nach Möglichkeit, denn wir können keine Aussaat machen, wenn uns nicht geholfen wird, und dann kann ich auch meine Aufgabe vor Gott nicht nachkommen die er mir aufgelegt hat. Ich bin Leitender Prediger an der S. M. G. und habe nicht Kleider dazu. Darum bitte ich herzlich, wenn es sollte möglich sein, zu helfen. Den besten Dank! Ich werde Euch viel schreiben.

Mit herzlichem Brudergruß in Christo
Pred. Jacob Hübert.

Col. Domninskoje, Wosnesenskoje P. O. Pawlod. Ujesda, Semipalatjinskoj Gouv.

Meadows, Man., den 15. April 1925.

Habe vor einiger Zeit einen Brief von meinem Freunde Abraham Peters, wohnhaft in Wernersdorf, Süd-Rußland, und Prediger der Schönseer Gemeinde, erhalten und möchte durch die liebe Rundschau einen kleinen Auszug aus dem Briefe, welcher seine Lage schildert veröffentlichen. Er schreibt unter anderm:

. . . „Der liebe Gott ist dunkle Wege mit uns gegangen, aber wir wissen, wen der Herr lieb hat, den züchtiget er, wir wissen, daß, der uns Lasten auflegt, der hilft sie auch tragen, wenn wir den Trost nicht hätten, dann hätten wir nicht alles ertragen können, dann hätten wir verzagen müssen, aber jetzt können wir mit Paulus sprechen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" Wir haben in diesem Winter viel gekrankt. Zuerst erkrankte Mariechen und starb nach 20-tägiger schwerer Krankheit (Unterleibstyphus). Sie war 20 Jahre alt. Sie hat sehr große Schmerzen gehabt, aber sie ertrug sie mit großer Geduld. Sie sagte gleich am Anfange ihrer Krankheit, sie würde dieses Mal sterben; und so geschah es auch; am 21. Sept. wurde sie krank und den 10. Okt. starb sie sanft im Herrn, den sie schon in gesunden Tagen freudig bekannte. Oft des Nachts, wenn alles schlief, dann mit einmal hörten wir singen, ein Lied nach dem andern. Ihre Lieblingslieder waren: „Ja, ich glaub', Gott hört Gebet" und „Es geht nach Haus zum Vaterhaus, wer weiß, vielleicht schon morgen." Eine große Lücke ist jetzt in unserem Hause. Wir konnten es beinahe nicht fassen, warum gerade Maria fort mußte, fehlte sie doch der Frau so notwendig unter all den 8 Jungen, aber, „es ist Gottes Wille, liebes Herz sei stille," singt ein Dichter. Unser Schwiegersohn Kl. Epp starb 10 Tage früher. Nach zwei Monaten starb sein kleiner Sohn Abraham, was für unsere Liese ein schwerer Schlag ist. Wir beugen uns still und demütig unter die züchtigende Hand unseres Gottes, wissen wir doch, es sind Liebesschläge. Auch Dietrich und Wilhelm, unsere ältesten zu Hause, waren sehr krank, doch Gott sei Dank, sie sind wieder genesen. Wir atmeten wieder alle frisch auf, obgleich die Naturalsteuer uns schwer drückte. Jedoch eines Nachts hörten wir den Hund laut im Stalle bellen. Ich stand auf, sah drinnen alles nach, fand alles in guter Ordnung. Es war 1 Uhr nachts. Als ich um Uhr vier erwachte, ging ich wieder alles nachsehen. — Welch ein Schreck! — In die große Stube tretend sah ich Fenster, Türen und Kleiderschrank geöffnet und letzterer vollständig leer — alle Kleider fort. Nur die Werktagskleider, welche wir am Tage getragen, sind uns geblieben. So kann ich nicht einmal meinem Berufe nachkommen und die Kanzel betreten. Alle Versuche, die Kleider zurückzubekommen, sind vergeblich."

Pred. Peters hat hier Verwandte in Amerika, weiß aber nicht ihre Adresse. Da ist zu-

erst ein Onkel Peter Wolf, von Wernersdorf hergezogen; er wohnte bei Henderson, Nebr. U. S. A. — Ferner eine Tante Engbrecht (ich weiß leider nicht den Vornamen ihres Mannes) eine Schweiter an Frau Jakob Neufeld, wohnhaft in Wernersdorf, Rußland. Beide sind verwandt an Frau Peters, welche eine Tochter von Peter Wolf ist. Letzterer, denke ist, hat seiner Zeit in Eichenthal gewohnt, von dort zog er nach Wernersdorf, wo er auch gestorben ist; dann ist noch ein Vetter an Peters, Jakob Neufeld von Sagradowka hergezogen.

Habe vier Jahre, von 1920 bis 1924 in Wernersdorf gewohnt und sind mir daher die materiellen Verhältnisse der Familie Peters gut bekannt. Die Familie hat in den letzten Jahren viel leiden müssen, jedoch nicht durch eigene Schuld. Durch viel Trübsal, für uns kurzsichtige Menschen unbegreiflich und unergründlich, führt der Herr die arme Familie; wir können nur mit Paulus sagen: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen," Röm. 8, 28.

Mich dauert diese Familie sehr und ich würde mich von Herzen freuen, wenn diese meine Zeilen etwas dazu beitragen würden, mitleidige Herzen zu bewegen, der Familie Peters durch, wenn auch nur kleine Gaben, ihre Nächstenliebe zu bekunden. Die Adresse ist: Russia, U. S. S. R., Gouv. Jekaterinoslaw, Post Groß Tokmak, Abraham W. Peters, Wernersdorf. — Sollten die oben Genannten die Rundschau nicht lesen, so bitte ist die Leser, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

In Liebe Johann P. Wall.

: :

Geistlicher Frühling in der Molotschna.

(Auszug aus einem Briefe von Br. Joh. Töws, Alexanderthal, an Br. Jakob Thießen, Dalmeny.)

Lieber Bruder Thießen!

Herzlichen Dank sage ich Dir für Deine uns sehr wertvollen Briefe. Br. H. Enns und ich machten eine längere Missionsreise nach Charkow, Kiew, Odessa und Jekaterinoslaw. Auf dieser Reise waren wir auch bei Br. Benj. Janz. Er war nahe am Zusammenbrechen. Trotzdem hat der Kongreß ihn gezwungen, jene Arbeit wieder fortzusetzen. Man hat ihm einen 3-monatlichen Urlaub angeboten. Wir befürchten für seine Gesundheit. Aber Gott kann ihn erhalten. —

Auf unserer vorhererwähnten Missionsreise hatten wir die Aufgabe, die jüdischen Gemeinden zu besuchen. Das war eine schwere Mission, besonders in Kiew. Daselbst haben sich die gläubigen Juden in 2 Lager geteilt, die sich gegenseitig bekämpfen. Der Herr segnete unsere Arbeit dahin, daß die Gläubigen in Israel es erkannten, wie gefährlich diese ihre Stellung sei und den Wunsch bekamen, sich wieder zu vereinigen. Ob's geworden ist nach unserer Abreise, wissen wir nicht. Auch die russ. evangel. Christen haben sich in 2 Lager getrennt und leiden sehr darunter. Bei den Baptisten war's in dieser Beziehung besser. Einen ganz andern Charakter trägt die jüdische Gemeinde in Odessa. Gegründet von Br. Rosenberg, wird sie nun von dem gewesenen Lehrer an der Missionsschule daselbst, Prediger Göring im Segen weitergeführt. Die deutsche Baptistengemeinde ist erstarrt im Formenwesen, die russische sehr mitgenommen worden von der Pfingstbewegung. Letztere greift in Rußland schrecklich um sich und richtet furchtbare Verheerungen an. Wie ein Waldbrand wälzt sich dieses Feuer aus dem Abgrunde aus einer Gemeinde in die andere. In Odessa haben uns Augen- und Ohrenzeugen haarsträubende Dinge aus dieser Bewegung erzählt. Wenn das Strohfeuer niedergebrannt ist, dann kommen die meisten wieder zur Besinnung, ein kleiner Teil geht zurück zur Welt, und einige arme Opfer kommen in die Irrenanstalt. Daß sich Gott erbarmen möchte über unsere russ. Gemeinden! In Jekaterinoslaw weht ein schöner frischer Geist. Da spürt man schon sehr den Einfluß unserer menn. Arbeiter. Ja, unser lieber Bruder Adolf Reimer hat ein großes Werk getan. (Br. A. Reimer hat ausschließlich unter den Russen gearbeitet. Er starb am Typhus als er schon krank aus der Arbeit nach Hause kam. J. Th.)

Bei uns in der Molotschna war in diesem Herbst und Winter auf geistlichem Gebiete das herrlichste Frühlingswetter. Hunderte von Seelen haben sich zu Christo bekehrt. Besonders groß war die Zahl der Neubekehrten in Hierschau, Paulsheim, Mariawohl, Sparau, Konreniusfeld, Franzthal, Elisabeththal, Kleefeld, Lindenau und and. Eine ganze Anzahl unserer Brüder haben monatelang sehr schwer gearbeitet: Tags auf den Bibelbesprechungen, abends in den Erweckungsversammlungen. Bibelbesprechungen sind im Laufe des Winters wohl 26 gewesen. Dieselben hat Gott besonders gesegnet. Es kam nicht selten vor, daß Leute während der Versammlungen bekehrt wurden und dann abends solches bekannten. Eine nie dagewesene geistliche Bewegung geht durch unsere Molotschna. —

Aber auch auf bürgerlichem Gebiete ist eine allgemeine Bewegung: hinaus, hinaus! Ich freue mich, daß Du noch für unsere Auswanderung betest. Wir können immer noch nicht fort unserer Kranken wegen. Meine Frau hat alte Narben von Trachoma, und Lieses Leiden verschlimmert sich auch noch immer. Im November wurde sie in Simferopol operiert an der Nase. Jetzt hat die Eiterung auch die Stirnenknochen ergriffen. Eine neue große Operation ist erforderlich, und Mittel sind noch nicht flüssig dazu. „Jesus hilft!" So war's, so ist's, so wird es sein bei seiner heiligen Gemein!" Wenn Ihr Euch vielleicht auch sehr zurücksehnt nach Eurer alten Heimat, dann dankt trotzdem immer wieder, und wenn auch unter Tränen, für das Euch gewordene Heil! Was machen alle Eure Kinder? Ei, unser gewesener Lehrer? Hat er uns so rasch, so ganz vergessen? (Mein Sohn Jakob war Lehrer an der 4-klassigen Fortbildungsschule in Alexanderthal. J. Th.) Die Fortbildungsschule lebt noch immer mit einem Lehrer an der Spitze.

Wirtschaftlich geht's sehr schwer. Die Wintersaaten sind meistens sehr schwach durch den Winter gekommen. Trotz allem Schweren versuchen wir, unserem Glaubensvater Abraham nachzuglauben. Röm. 4, 18 bis 22. Herzliche Grüße von Haus zu Haus!

Euer geringer Mitarbeiter
Joh. Töws.

Den 15. März 1925.

N. B. — Br. Joh. Töws ist einer der Lehrer, die um ihres Glaubens willen die Schule verlassen mußten, und die seither ihre ganze Kraft in den Dienst des Evangeliums stellten. Aus der Schule entlassen, im Hause schwerer Druck durch jahrelange Krankheit der Frau und besonders einer Tochter, arbeitet dieser treue Zeuge Jesu Christi mit Selbstverleugnung in Bewegung des Geistes und der Kraft für seinen Meister.

Jakob Thießen.

: :

Für mein Volk.

Will mit kurzen Zügen die Lage unseres Mennonitenvölkleins im Slawgoroder u. Pawlodarer Kreis schildern. Ich habe schon einmal zu seiner Zeit einen kleinen Bericht eingesandt. Man sagte allgemein, wo Schatten ist, muß auch Licht sein. Und nur wo die Sonne scheint gibt's Schatten. Nun, bei uns im westlichen Sibirien scheint ewiger Schatten sich gelagert zu haben, und daß wo es scheint von der schwärzesten Seite. Unser sibirisches Mennonitenvolk steht auch im Süden unter unseren Mennoniten-Brüdern im dunkeln Schatten. Vielleicht auch schon in Amerika. Ich weiß es nicht. — Und daß erweckt in mir ein Schmerzgefühl; denn ich liebe meine im Elend und Armut versunkenen Geschwister. Auch sind manche moralisch auch geistlich tief gesunken. Gegen die Wahrheit läßt sich nichts sagen. Aber die Liebe hoffet alles. Kor. 13, 7. Mir geht es oftmals so, wie es einst dem Propheten Jeremia erging. Kap. 9, 1. — Nun sagen vielleicht die amer. Geschwister: Ist denn all unsere Mithilfe verschwendet? — Nein! — Millionen von Dankestränen fließen aus den Augen so vieler Leidenden. Und ich wage es, im Namen ganz Sibiriens, allen lieben Spendern dort in Amerika ein „Dankeschön" und „Vergelt's Gott!" zuzurufen. Wir erkennen es alle als eine ganz besondere Wohltat und aufopfernden Liebesdienst von Seiten der amerik. Geschwister, für uns Sibirier an. Hunderte, ja Tausende von Menschen sind dadurch vom Hungertod gerettet und werden alle Tage gerettet. Was wäre aus uns geworden, wenn Amerika sich unserer nicht angenommen? Dankend, aber auch bittend schauen vieler Augen nach Amerika. Dankend für die Opfer, die sie gebracht, — bittend: werdet nicht müde! Denn noch sieht unsere Zukunft sehr dunkel. Die zweite Bitte ist: helft uns Sibirier hinüber! Ob es nicht schon Zeit ist auch in dieser Hinsicht an die Sibirier zu denken? — Da sagt vielleicht einer od. der andere: „Was sollen wir mit dem heruntergekommenen Volke?" — Erziehen! — Weil ich mein Volk kenne, will ich versuchen unser Sibirisches Volk etwas zu charakterisieren. Ich sagte oben, wo Schatten ist, muß auch Licht sein. Ich will zuerst auf die Lichtseite hinweisen. Doch ich muß weit zurückgreifen, um den Anfang zu finden.

Als Sibirien anno 1908 — 09 angesiedelt wurde, war es für den Süden eine Entlastung. Und wie froh waren die Gemeinden, als die Sommerstuben leer wurden. Manche bange Sorge und Frage, die so sehr mit dem Pachtartikel verknüpft war, war auf einmal gelöst. Froh strömten so viele nach dem Verheißungsland. Mutig wurde die Arbeit angegriffen. Und Gott krönte den Fleiß m. Segen unserm Volk auch in Sibirien. Bis 1912 ging's lustig bergan. Nur die Schulen wurden in den meisten Dörfern als eine Last angesehen. Wirtschaftlich hob sich Sibirien großartig schnell. Da verfror anno 1912 das Getreide als es gerade in der Reife stand. Der Preis fiel auf 15 bis 20 Kop. pro Pud. Die anderen Produkten, die der Bauer nötig hatte, blieben auf ihrem Höhepunkt. Doch der sibirische Bauer war mutig. Da kam das Jahr 1914 mit seinem alles verheerenden Krieg. Nach Sibirien waren fast alles junge Männer gezogen. Sie wurden alle mobilisiert in den Krieg. Ein manches Dorf war fast leer von Männer. Hättet Ihr da sollen sehen, wie sich die armen Frauen geplagt und gequält haben. Die besten Pferde wurden in den Krieg genommen. Nach dem Kriege kam die Revolution mit seinem namenlosen Elend. Da kamen die Hungersnot an der Wolga und Samara anno 1921. Was taten die fast verarmten Sibirier? — Gingen nicht zwölf Wagen Weizen aus Sibirien zu den hungernden Brüdern nach Samara. Ich habe mich oft gefreut über die Opferwilligkeit unseres Volkes. Wer wußte, daß es sich so bald ändern würde? Da traten bei uns die Mißernten ein. Und durch die furchtbaren Auflagen obendrein, kam der Hunger wie ein gewaffneter Mann über uns. Bis dahin ging es ganz gut. Wir hatten unsere eigene Waisenanstalt, und höhere Fortbildungsschulen. Nun ist alles dahin! — Im Pawlodarer Kreis steht noch eine Fortbildungsschule. Der Hunger wütet jetzt schon das dritte Jahr. In letzter Zeit habe ich wieder so viel Elend gesehen, welches kaum zu beschreiben geht. Wo soll endlich der Mut herkommen, wenn kein Pferd, keine Kuh, kein Schaf, keine Henne im Stall ist? Wo soll der Hausvater Mut hernehmen, wenn er schon 3 Jahre trostlos in die Zukunft schaut? Hat er nicht auch ein Herz für Frau und Kinder? Muß ihm nicht fast das Herz zusammenschnüren? — Und wenn der Zeitgeist mit all seinen Irrlehren bei uns vielleicht mehr eingedrungen ist als an anderen Orten unserer Mennoniten — was bringt das? — Nun muß ja man auch zugeben, daß manche ihr Elend selbst verschuldet haben durch Nachlässigkeit; aber gibt's nicht in allen Himmelsgegenden Bumler von unserem Volk. Sibirien fehlt nur

gründliche Freiheit und Vermittlung, und Gottes Segen dazu, dann würde alles gut werden. Doch nun gehe ich zum letzten Ziele, daß mir besonders auf dem Herzen liegt. Ich möchte über die Auswanderung aus Rußland etwas sprechen. — Die amerik. Geschwister tun auch darin sehr viel. Es wird hier nun aufgefordert, wer eigene Mittel hat, kann auswandern. Weiter: wer sich bis zur Grenze stellen kann und dann noch 25 Rbl. zum Paß hat, kommt in zweiter Kategorie. Von den ersten sind es ganz vereinzelte, die dann auswandern können. Wenn die zweite Kategorie an die Reihe kommt, könnten schon mehr sein — vielleicht die Hälfte. Dann ist noch eine Frage, die die Auswanderer beschwert: Was wird aus den Armen unter den Armen werden, wenn sie allein zurück bleiben sollen? Meistens arme Witwen mit ihren Waisen müßten dann zurück bleiben. Wird dieser Teil nicht ganz unter gehen?

Ich möchte auch gerne zu Euch hinüber, doch ich kann mich nicht entschließen, bis ich weiß, auch der Letzte ist gerettet. Wenn sich auch mit d. Zeit wirtschaftlich manches ändert, aber unser allerheiligstes Vermächtnis, unser Glaube — —. Wie werden unsere Kinder in den Schulen erzogen —! Wenn ich alles überschaue, dann geht es mir wie jene Jünger auf dem stürmischen Meer. „Herr hilf uns, wir verderben!" — Ich vertraue auf Gott, und ich weiß, Sein Arm ist nicht z. kurz, d. Er n. helfen kann, Er wird mich nicht verlassen. Hatt Er sich doch bis dahin so herrlich an uns bewährt. Und seine Ohren sind nicht taub geworden, daß Er nicht erhören kann. Er hat auch hier in Sibirien seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu Ihm schreien, geholfen.

Der Winter war bis Weihnachten gelinde, mit wenig Schnee. Nach Neujahr viel Schnee und ziemlich Frost. Die Aussichten für eine Ernte sind da.

Gruß an alle mit Galater 6, 9 u. 10.

Aeltester Korn. Harder.

Schäufen, den 7. März 1925.

: :

Ein Notschrei!

Unter den verschiedenen Briefen, die ich aus Rußland erhalte, kam in dieser Woche ein Brief an, den ich allen Lesern der Rundschau warm ans Herz legen möchte. Der Brief lautet:

Lieber Freund Enns!

Da ich nun Deine Adresse habe, will ich Dir schreiben wie es uns geht. Man muß Euch beneiden und doch gönne ich es Euch von Herzen, daß Ihr aus diesem Jammerlande der „Nackten" entwichen seid. O, wie seufzen auch wir — überhaupt wir Sergejewer, wo die Not des 1921 J. wieder im vollen Anziehen ist. Ja, lieber Freund, Dir ist es ja bekannt, was wir damals durchgemacht, aber jetzt wird es noch schlimmer werden, denn es ist nichts mehr zu vertauschen und das Getreide steigt beinahe stündlich im Preise, Gegenwärtig kostet der Weizen 2 Rbl. 70 Kop., Roggen 1Rbl. 70 Kop. a Pud. Wie soll dann ein Armer leben, wo nichts zu verdienen ist. Die Regierung hilft uns mit Versprechungen, — na, Du weißt ja. Ich mußte meine letzte Kuh verkaufen, um die Naturalsteuer zu bezahlen, wurde noch nach Melitopol vor die G. P. U. gefordert, bin aber, Gott sei Dank, wieder zu Hause bei meiner Familie. Ja, lieber Freund, hilf uns von dort, daß wir aus diesem Sodom herauskommen, denn hier gehen wir geistlich und moralisch zu Grunde. Es fällt schwer, die Hand nach einem Almosen auszustrecken, aber nebst Gott nehme ist meine Zuflucht zu Euch. Bitte, wo Du kannst, um Mithilfe, denn ist leide Hunger mit meiner Familie. Ich bekam von der diesjährigen Ernte 27 Pud Getreide und wir sind 10 Seelen zu Tische. Solltet Ihr dort mich u. meine Familie sehen, es müßten Herzen von Stein sein, wer nicht helfen wollte, so abgemagert und bleich sind wir vom Hunger.

Das Gefühl von Sattessen hat meine Familie schon längst vergessen, geschweige mit einem Hemd zu gehen. O, Jammerland, bittere Not, 10 Seelen und kein Stücklein Brot! Darum werdet nicht müde. Helft, helft, sonst müssen wir verderben. Stellt Euch doch vor: wenn die Kinder morgens aufstehen und bitten um Brot und man kann ihnen keines geben. Während ich dieses schreibe — es ist 1 Uhr nachts — höre ich Stöhnen und Seufzen der Frau und Kinder im Schlaf, weil der Magen schmerzt. Ich will aufhören mit Klagen, der alte Gott lebt ja noch und wird unsere Gebete erhören, und willige Herzen finden uns zu helfen. Bitte, lieber Freund, sollten sich dort willige Herzen finden, die mit etlichen Dollar unsere Not lindern können, so sende es uns so bald wie möglich. Ich werde die Stunden zählen, bis Antwort und Hilfe kommt. — Gruß an alle mit dem Liede aus Gesangbuch Nr. 391.

Franz u. K. Harder.

Lieber Leser!

Bist Du bereit eine kleine Gabe dieser darbenden Familie darzureichen, so leihe es dem Herrn. Unser Meister sagt: „Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan." Und von den „Geringsten" ist Harder einer, er hat ein bewegtes Leben hinter sich und ist doch durch die Heimsuchungen Gottes herumgeholt worden vom verirrten Wege. Ich glaube, der Editor wurde so freundlich sein und die Gaben an Franz Harder übermitteln. (Gerne. Ed.)

Grüßend A. A. Enns.

Wymark, Sask., Box 15

: :

Zur Auswanderung der Mennoniten.

Wie die „Wolgadeutschen Monatshefte" mitteilen, haben heute rund 27,000 bereits von der Räteregierung die Ausreiseerlaubnis nach Kanada erhalten. 4000 davon sollen bereits abgefertigt sein. Die kanadische Behörde traf eine sehr strenge Auslese. Personen mit kranken Augen und schadhaften Gliedmaßen, Greise, auch einfache Schwächlinge, werden nicht zugelassen.

Auch die Uebersiedlung der kanadischen Mennoniten nach Mexiko ist weiter in Fluß geblieben. Die große Zahl der aus Rußland abwanderden Mennoniten veranlaßt die gleiche Zeitschrift zu folgender Schlußbemerkung:

„Was wird die Folge dieser Massenauswanderung sein? Was wird zunächst, aus den hiesigen noch vor kurzem herrlichen Kulturrassen werden? Bis daher ging es noch leidlich, bisher konnten noch alle Gehöfte der Ziehenden an landlose Mennoniten veräußert werden, bisher ging keine einzige Wirtschaft an einen stammes- und glaubensfremden Besitz über. Aber wenn jetzt der große Strom losbricht, dann müssen die meisten Wirtschaften schon an Fremde verkauft werden. Was das für Folgen haben wird, ist von vorneherein klar."

: :

Antimilitaristische Jugend in der Schweiz.

Ein junger Schweizer, Gustav Karr, der schon dreimal den Militärdienst verweigert hat und dafür schon mehr als neun Monate Gefängnis verbüßen mußte, hat sich jetzt ein viertes Mal geweigert, dem Gestellungsbefehl zu folgen. Daraufhin erklärten die Militärbehörden, daß sie ihn unbehelligt lassen würden, wenn er das Land zu einem bestimmten Zeitpunkt verlassen und ins Ausland gehen würde. Als er auch dies verweigerte, boten ihm die Militärbehörden bloße Sanitätsarbeit im Militärhospital an. Als er auch diese Gunst ausschlug, wurde er am 5. September verhaftet und in die militärische Sanitätsausbildungs-Kaserne nach Basel gebracht.

: :

Ein Schiff ohne Schornsteine ist kürzlich in Clyde, England, vom Stapel gelassen worden. Es trägt den Namen „Oorangi" und hat eine Wasserverdrängung von 28,000 Tonnen Gewicht und eine Schnelligkeit v. 18 Knoten. Vier sechszylindrige Dieselmaschinen liefern den vier Schiffsschrauben 13,000 Pferdestärken. Das Schiff ist für den Verkehr zwischen Vancouver, Canada, und Australien bestimmt.

Aus dem Leserkreise.

Vorwort in ein Haushalts-Verzeichnis.

In dieses Büchlein schreib ich ein,
Was alles im Besitze mein;
Wie auch die Zukunft sich gestalte,
Gott gebe, daß ich's gut verwalte!

Die Leibwäsche werde gesund getragen
In ungezählten, glücklichen Tagen,
Und um das Tischzeug, blütenweiß,
Sammle sich stets ein fröhlicher Kreis.

Und kann ich einst über die schönen Sachen
Nicht mehr mit treuem Auge wachen,
Dann hoff' ich, daß die Kinder mein
Sich recht von Herzen daran freu'n,
Und all' die Dinge, die lieben, alten,
Vom Mütterchen stets in Ehren halten!

Mary Feldau.

(Eingesandt durch Dr. L. von Daake.)

: :

Ein im Herbst gepflügter Acker enthält mehr Pflanzennährstoffe als der im Frühjahr gepflügte; auch hält sich das herbstgepflügte Land feuchter wenn der Sommer trocken ist.

Dr. L. von Daake.

: :

David K. Hiebert, Chinook, Mont., berichtet: Haben eine Erfrischungsreise gemacht. Besuchten Verwandte und Bekannte in Nebraska, so auch auf der Rückreise bei Mt. Lake, Minn. Herzlichen Gruß von uns an Dir.

: :

P. P. Elias, Wymark, Sask., schreibt: Habe den Bericht von J. J. Hildebrand gelesen, so auch das Privilegium von Paraguay Wünsche einer der Leser würde auch noch das Privilegium von Meriko einsetzen. Die Beschreibung der Lebeweise in Paraguay stimmt mit dem von Meriko.

: :

H. Wiens, Newton Siding, Man., schreibt: Gruß an Editor und alle Rundschauleser. Wir sind seit dem 8. Febr. aus Ontario hierher übergesiedelt, um mit Gottes Hilfe uns hier ein neues Heim zu gründen. Haben im Geschwisterkreis jeden Sonntag eine kleine Andacht, auch würde es uns eine große Freude machen, wenn wir von Predigern hin und wieder besucht würden. Es kommt einem doch ein bischen kahl vor, weil keine Bäume um die Häuser sind. Welche Bäume wären wohl am passendsten hier zu pflanzen?

: :

Cornelius Schultz, Ballville, Pa., schickt Zahlung auf ein Jahr und berichtet: Habe die Zeitung schon 40 Jahre lang gelesen und will sie nicht vermissen. (Danke. Ed.)

: :

Isaak Rempel hat seine Adresse von Hodgeville, Sask., nach Kelstern, Sask., geändert.

: :

Heinrich P. Hiebert, Waterloo, Ont., hat seine Adresse nach P. O. Arner, Ont., Bx 4 geändert.

: :

Joseph F. und Susanna Waldner, Manitou, Man., berichten: Einen schönen Gruß zuvor und das beste Wohlergehen. Sind bis jetzt noch gesund und wünschen Euch dasselbe. Wir sind jetzt über 2 Wochen hier in unserm neuen Heim Es sieht nicht schlecht aus, haben auch viel Arbeit, denn aller Anfang ist schwer. Unseres Predigers Tochter ist am 1. März gestorben. Durch Zahnziehen hat sie Blutvergiftung bekommen; am 3. März wurde sie begraben. Sie war 19 Jahre alt. Die besten Grüße an den Editor und Familie. (Dankeschön, Ihr Lieben. Ed.)

: :

Jacob J. Martens, Rush Lake, Sask., schreibt: Wir lesen die Menn. Rundschau schon

das zweite Jahr. Wir haben schon manche kostbare Zeit dabei verweilt und auch viel Segen gefunden.

: :

Dankabstattung.

Vor nicht langer Zeit gelangten durch das örtliche Komitee in Aberdeen Kleider zur Verteilung an die hiesigen Immigranten. Dadurch sind 24 Familien des Aberdeener Kreises wiederum manchen Sorgen enthoben, und die Bedürftigen werden dadurch in den Stand gesetzt, leichter und früher ihre Reiseschuld abzahlen zu können.

Hiermit bringen wir den Spendern in Canada und in den Ver. Staaten sowie der Menn. Board of Colonization in Rosthern ein herzliches Danke und Vergelt's Gott! —

Aberdeen, den 3. März 1925.

Im Auftrage der hiesigen Immigranten das Komitee Jak. Heinrichs u. Jak. Nickel.

Laut Bitte aus — Bote.

: :

Jacob C. Sawatzky, Carnduff, Sask., schreibt mir: Da die Landfrage unter den Rußländern so groß ist, so teile ich Dir mit, daß hier eine gute Gegend und auch gutes Land mit kleiner Anzahlung zu kaufen ist. Besonders unbearbeitetes Land ist billig, von $10.00 den Acker aufwärts. Hier ist nur eine kleine deutsche Ansiedlung. Wenn Du mal Gelegenheit hast, dann lenk ihre Aufmerksamkeit hierher. Hier ist Raum für eine schöne deutsche Ansiedlung. Das Land ist hin und her mit Pappeln bewaldet. Wir haben dieses Jahr 6900 Buschel Getreide gedroschen. Wenn Du mal mit Etlichen in Berührung kommst, die da Land suchen, so erwähne dies, oder schickt jemand her, um es zu besehen. Etliche Rußländer haben hier gearbeitet, und es gefällt ihnen sehr. Sie sagen, es sind nur nicht genug Deutsche.

: :

F. Klassen, Starbuck, Man., schreibt: Meine alte Adresse war Stuartburn, Man.

: :

J. J. Kröker, Lehigh, Kans., schreibt: Wünsche Euch Gottes reichen Segen zum Gruß in Eurer Arbeit. (Danke, Ed.) Habe mich herzlich gefreut über die Rundschau, denn sie ist uns sehr viel wert. Habe schon einen manchen Segen daraus genossen. Man findet recht oft erfreuliche und erquickende Aufsätze darinen, besonders ward mir der Aufsatz von Br. N. N. Hiebert von großer Bedeutung, den er über den 23. Psalm schrieb. Ich lese auch recht gerne die Aufsätze von den andern Brüdern, es ist uns auch recht wichtig wenn mal Br. H. Neufeld oder Br. Regehr etwas schreiben. Möge der himmlische Vater sie alle segne in ihrer Arbeit.

: :

Jakob Wiens, New Hamburg, Ont. schreibt: Wir sind durch die Rundschau und Jugendfreund so manchesmal erfreut worden. Der Herr wolle diese Blätter noch einem manchen zum Segen für die Ewigkeit dienen lassen.

Wir kamen mit dem 2. Eschalon am 9. August in Waterloo an, und unsere Betten sind nicht eingetroffen. Es war ein großer Sack, 2½ Fuß breit, 5½ Fuß lang, mit Aufschrift: Jakob Wiens, Rückenau. Die Bettsachen waren: 2 Unterbetten 3 große Federdecken und mehrere Kissen mit zweifachen Bezügen fast alles neu und von gutem Stoff; an Gewicht kann es 150 Pfund gewesen sein. In England sahen wir sie noch ausladen. Falls jemand diese Sachen bei sich hat und nicht weiß wer der Eigentümer ist, der möchte es melden. Dank im Voraus.

: :

Johann u. Maria Neufeld, Lost River, Sask. schreiben: Die Blätter gefallen mir sonst sehr gut, nur das Kritisieren und die Sticheleien könnten meinet wegen wegbleiben. Der Mitbruder H. H. Neufeld ist am 2. März bei der Arbeit plötzlich vom Tode übereilt worden, und hat somit jetzt eine tiefbetrübte Gattin und 7 Kinder hinterlassen.

D. u. Susie Thießen, Okeene, Okla., schreiben: Wir hatten Ausgang des Jahres 1924 gesegnete Zeiten, indem die Konferenz bei Corn, Okla. war. Wir hatten damals viel auswärtige Gäste, unter anderen auch Br. Hermann A. Neufeld aus Manitoba. Es ist uns sehr schade, daß es so flüchtig war. Grüßen Euch noch mit der Engels Botschaft Luk. 2, 10—14.

: :

J. Dyck, Blaine Lake, Sask. schreibt: Herzlichen Dank für die liebevolle Zusendung der Rundschau. Es kommt uns unmöglich vor, sie in den langen Tagen zu missen. Sage auch allen Lieben in den Ver. Staaten und Canada einen herzlichen Dank für das Gute das sie an uns Eingewanderte getan haben.

: :

Johann Rückert, Gnadenthal, Campa 2, San Antonia Ay, Mexiko, bestellt alle Rundschauleser freundlichst zu grüßen.

: :

Gepäckverwechslung.

Uns ist ein großes Bagagestück mit Bettfedern von Montreal zugesandt worden, welches aber nicht unser ist. Der Eigentümer möchte sich bei uns melden. Uns fehlt ein großer Sack mit 2 Federdecken, 1 braune Pelzdecke ohne Bezug, etliche Kissen, eine blaue Jacke und eine Tischdecke. Wenn dieses sollte jemand erhalten haben, so bitte es uns zuzustellen.

Johann Wiebe, c.o. D. B. Hoffman, R.4., Elmira, Ont.

: :

Heinrich Hildebrandt, Hague, Sask., wünscht dem Editor und den Lesern Gesundheit und Wohlergehen. (Danke. Ed.)

: :

Gerhard Fast, Whitewater, Man., berichtet: Wir sind auf der sogenannten „Wilson Farm", wenn wir auch alle keinen Cent angezahlt haben, so heißt es doch, wir haben eine eigene Wirtschaft. Wir sind hier 14 Familien beisammen. Haben 78 Pferde, 40 Kühe, 21 Schweine, ca. 200 Hühner, 7 Selbstbinder, 7 Drillen, 15 Wagen, 15 eiserne Eggen, 1 große Dreschmaschine, ein 46 P.S. Traktor, 1—10 PS. Engin, 4000 Buschel Hafer zu Futter; dann Saatgetreide so viel wir brauchen zum Einsähen, und dann noch verschiedenes andere mehr. Die Stadt und Station Whitewater liegen angrenzend an das Land. Der liebe Gott möchte seinen Segen uns verleihen.

: :

P. W. Brown, Teddington, Sask., schreibt: Hier sind auch schon ein paar Rußländer; sie machen ganz gute Fortschritte. Wie zu erwähnen ist, sind sie auch ganz zufrieden in diesem Lande. Das Land ist hier auch nicht schlecht; das Getreide gedeiht hier gut. Heimstätten sind nicht mehr viel offen.

: :

Peter Dirks, Irapuato, Gto, de Mexiko, schreibt: Ich bin in Rußland in letzter Zeit Lehrer und Leiter der Fortbildungsschule in Suworowskaja, Kaukasus, gewesen. Das Lehramt wurde mir aber als Prediger unmöglich gemacht und so kam ich nach Mexiko. Hier bei Irapuato hat eine Gruppe rußl. Mennoniten aus Rosario und Chihuahua ein Landgut gekauft, mit denen wir hier ansiedeln wollen. Das Land ist gut, aber auch teuer. Es kostet 150 Dollar soll in neun Jahren ausbezahlt werden. Die Gegend ist über 5000 Fuß über dem Meeresspiegel und soll sehr gesund sein.

: :

C. A. Falk, Schönthal bei Altona, Man., schreibt: Schicke hiermit die Zahlung für die Rundschau und Jugendfruend. Bitte rechnet von der geschickten Summe so viel ab, wie viel da für diese Blätter trifft, das übrige schickt bitte nach Sibirien an die Notleidenden. Möchte auch noch fragen, ob jemand von den Eingewanderten einen **Abram Neustädter** aus Gladon (Gsaden), Sibirien kennt. Wir bekommen keine Nachricht mehr von dort. Ebenfalls kennt vielleicht jemand einen **Gerhard Neustädter** von dort.

Die Lehreranstalt in Gretna, Man.

Gleich einem Wanderer, der nach langem schweren Wandern plötzlich ein erquickendes Rastplätzchen in milder Frühlingsluft auf grünen Matten an frisch sprudelnder Quelle erreicht, wo er sich dann niederläßt und unter der Wirkung der Umgebung sich dem bleiernen Gange des Alltagslebens, aller Sorgen, aller Lasten entzogen fühlt, — so empfinden auch die neueingewanderten Mennoniten, als diese am Sonntage, den 18. Jan. sich auf einem geselligen Beisammensein im Speisesaal der Gretnaer Lehranstalt befanden.

Dieses Beisammensein war auf Iniziative d. Gretnaer Mennoniten, zwecks Einführung der neueingewanderten Geschwister in ihre Gesellschaft, veranstaltet.

Mit großer Wärme begrüßte Pr. H. H. Ewert im Namen der Gretnaer Mennoniten die anwesenden Rußländer. Er hieß sie herzlich willkommen und unterstrich in seiner einleitenden Ansprache, daß die Eingewanderten ihnen keine fremde Leute seien, daß Nationalgefühl, evangelischer Glaube und christliche Liebe stets ein verbindendes Band zwischen ihnen und den Geschwistern aus Rußland gewesen sei, daß sie an der Not der Geschwister in Rußland regen Anteil genommen haben und auch gegenw. nehmen.. Auch äußerte er seine Genugtuung darüber, daß die russ. Mennoniten ihr Deutschtum und besonders die deutsche Sprache so rein erhalten haben und sprach die Hoffnung aus, daß letzterer Umstand zur Erhaltung der deutschen Sprache hier zu Lande beitragen würde. Er drückte zum Schluß den herzlichen Wunsch aus, daß die Rußländer sich hier heimisch fühlen möchten.

Pred. H. H. Ewerts Rede wurde von etlichen Brüdern aus Rußland erwiedert. Br. J. Adrian unterstrich kurz, daß die russ. Mennoniten, die sich alle auf der Suche nach einer neuen, besseren Heimat befinden, sich getrost niederlassen, wo man ihnen mit solchen Gefühlen, wie hier in Gretna, entgegentritt; diese Gefühle, so wie auch die große Pionierarbeit auf dem Gebiete der Immigration hüben und drüben haben ihren Ursprung in der Centrale, die da heißt: „Licht und Leben, Wahrheit und Liebe." Br. G. Peters betonte: „Wir sind Brüder und gehen zusammen." Er sprach auch im Namen der anwesenden Lehrer aus Rußland Pred. H. H. Ewert einen warmen Dank aus für seine allseitige Hilfsbereitschaft gegenüber den Eingewanderten und besonders den Lehrern aus Rußland, denen er, unterstützt von vielen hochherzigen Brüdern und Schwestern, die Möglichkeit geschaffen habe in der mennonitischen Lehranstalt zu Gretna die Landessprache zu erlernen. Die Brüder P. Rempel und B. Boldt sprachen von der Wichtigkeit der Einigkeit im Geiste. Der neulich eingewanderte Prediger u. Lehrer aus Rußland, A. Unruh, hob in seiner kurzen Ansprache hervor, daß so ein Entgegenstrecken der Bruderhand solchen Menschen, die aus weiter Ferne kommen, und die man noch nicht kennt, ein Merkmal und ein besonderer Charakterzug der christlichen Liebe sei, und er wünsche, daß das Verhältnis ungetrübt bleiben möchte. Br. G. Sawatzky, Mitglied der Settlement Board, gab noch etwas zum Besten, indem er manches Erfreuliche vom Gange der Kolonisation der Emigranten mitteilte.

Ein gemeinsamer Kaffee, während sich an den Tischen eine lebhafte Unterhaltung entspann, machte den Schluß des Beisamenseins.

J. D.

: :

Dallas, Oregon.

Weil wir doch endlich zurück sind von unserer Reise, so möchte ich den Lieben, die uns so freundlich aufgenommen haben, ein herzliches Dankeschön zurufen. Am 17. November erhielten wir ein Telegramm, daß meine liebe Mutter sehr krank sei. Ich trat auch gleich die Reise an nach Canada. Den 20. November durfte ich die liebe Mutter noch ins Auge schauen, welches ihr so auch mir von großer Freude war. Ich

hatte noch das Vorrecht, ihr 7 Tage beizustehen, ihr manches zu erzählen von der Wiederherstellung aller Dinge, wo die Alten sollen Jünglinge sein, wo auch keine Versuchung mehr sein wird, welches sie sehr aufhob im Glauben. Den 20. starb sie. Nach dem Begräbnis besuchte noch verschiedene Nachbarn. Den 20. Dez. ging ich zurück nach Dallas, begleitet von meinem Bruder, Cor. Wall, und dessen Frau.

: :

Schw. H. E. Nikkel, Laird, Sask., schreibt: Zuerst sage ich der Editors-Familie herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme als wir in ihrem Hause als Gäste durften einkehren. Hoffentlich können wir es Euch noch abzahlen. Wir besuchten auch die Winnipeg Stadts Mission, wo wir viele Kinder Gottes fanden. Wollen der Mission fürbittend gedenken, denn sie bedarf es. Kann auch noch berichten, daß der alte Onkel Johann Tießen in Laird gestorben ist. Er hatte vor einigen Jahren einen Schlaganfall, wurde aber wieder so viel gesund, daß sie vorigen Winter konnten nach Californien fahren. Das tat dem Onkel auch sehr gut, aber ganz gesund wurde er nicht mehr ganz. Jetzt ist er aber plötzlich gestorben.

: :

John W. Berg, Hesston, Kans., schreibt: Wünsche Dir Gottes reichen Segen und allen Mitarbeitern, die da tätig sind in der Arbeit an unserer lieben Rundschau. Mein Wunsch ist, daß sie auch fernerhin uns besuchen soll. Es ist doch ein Segen den man nicht genug schätzt, wenn man christliche Zeitschriften lesen darf. Ich bin schon oft durch sie gesegnet worden.

: :

Heinrich H. Penner, Waterloo, Ont., berichtet: Wir möchten die Rundschau auch fernerhin haben; finden wir doch so manches erbauliche, belehrende und Nachrichten aus verschiedenen Kreisen und Ländern darin.

: :

Peter Giesbrecht, Plum Coulee, Man., berichtet: Eine schöne Gesundheit und heilbringende fröhliche Zeit wünschen wir Dir zuvor.

Ich bin nun schon achtzig Jahre alt; meine liebe Frau ist 3 Jahre und 5 Monate jünger.

: :

H. D. Buller, Marion, S. D., schreibt: Wünsche Euch viel Kraft und Segen von oben. Möchte noch fragen ob die Rundschau auch nach Hirschau kommt. Es ist mein Geburtsort, wo ich auch auferzogen wurde. (Alles recht. Danke, Bruder. Ed.)

: :

Newton, Kans.

Wünsche Euch allen gute Gesundheit und viel Mut und Freudigkeit zu Eurer Arbeit! —

Wenn ich 1. Joh. 3 lese, dann stimmt es nicht ganz mit den jetzigen menschlichen Ideen Da ist den Menschen ein Ernst vorgeschrieben, und der kann nur von Gott erbeten werden. Im 7. Vers heißt es: Kindlein, lasset Euch niemand verführen. Wer recht tut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist.

Wir hatten in Kansas einen kalten Winter; doch unsere Kohlenhändler sorgten noch immer daß wir warme Stuben haben konnten. Natürlich zahlten wir ihnen gutes Geld, von 13 bis 14 Dollar die Tonne. Es ist ja auch schwer die Kohlen so tief aus der Erde herauszugraben und oft noch sogar mit großer Gefahr.

Nebst Gruß Heinrich Wedel.

: :

Heinrich Petkau, Winkler, Man. schreibt: Mache durch die Rundschau bekannt, daß meine Halbkiste, welche am. 11. August in Quebeck mit dem Schiffe Express of France ankam, mir abhanden gekommen ist. Sie war 42 Zoll lang und 20 Zoll breit, blau gefärbt, mit Bandeisen umzogen. Wer weiß wo diese Kiste geblieben ist? — Winkler, Man., Box 231.

: :

K. J. Thielmann, Hepburn, Sask., schreibt: Will hierdurch meine große Freude ausdrükken für die liebe Rundschau, aus der ich schon manchen Segen genossen habe. Auch für das Gedicht „Sorget nicht!" besten Dank! Es hat mein Herz getröstet. Ja, daß unser Trachten doch mehr nach dem sei, was droben ist. Leider will uns Immigranten oft der Sorgenmantel bedecken, wenn wir an die langen Winterabende denken und ohne jeglichen Verdienst in die Zukunft schauen. Oft ist mir folgender Vers wichtig geworden:

Auf Adlers Flügeln getragen
Ueber das brausende Meer der Zeit,
Getragen auf Adlers Flügel
Bis hinein in die Ewigkeit.
Ueber Berge, Thäler und Gründe,
Immer tiefer zur himmlischen Höh',
Die Flügel sind stark, die mich tragen,
Die Flügel, auf denen ist steh'!"

: :

Johann Benj. Both, Laird, Sask. Box 21, schreibt: Habe mich über manches schon freuen und erbauen dürfen, was ich in der werten Rundschau gelesen. Ja, Gott Lob und Dank, daß ich mit meiner Familie, bestehend aus 8 Seelen, uns schon hier in Canada befinden, und nicht mehr unter dem Drucke der rohen Horden zu leiden haben.

Möchte noch durch die Rundschau meine Verwandten aus den Ver. Staaten aufsuchen. Es sind dort **Heinrich Schmidts** und **Heinrich Sperlings,** aus Gnadenfeld; **Classens** aus Paulsheim; **Bernhard Fransens,** Krim, dessen Frau ist meine Cusine. **Dav.** und **Peter Both,** aus Paulsheim. **Peter Dirks,** Schackell, Krim. Meine Frau, geb. Helena Warkentin, früher Waldheim, läßt auch noch ihre Onkel und Tanten fragen — **Aron Wall,** Hamberg, **Isaak Dick** und **Hermann Wall,** Kontiniusfeld, und **Gustav Lenzner, Herzenberg** — bitten alle oben Benannten uns durch Briefe zu erfreuen.

: :

Jakob Joh. Dick, Carstairs, Alb., schreibt: Möchte gerne erfahren wo die Samarer geblieben sind, die mit dem Dampfer „Scotland" herüber kamen. Heinrich, David und Jakob Löwen, wo steckt Ihr? Bitte schreibt! Wir kamen hier den 12. Dez. gesund und wohlbehalten an. Gott sei Dank! Wir mußten in England 23 Tage liegen. Die ganze Reise hat über Erwarten gut gegangen. Wir baten den Herrn, Er möge unser Begleiter sein, und Er hat es treulich getan. Wir befürchteten, daß unsere liebe Mutter, welche schon 71 Jahre alt ist, die Reise schwer durchmachen würde, aber der Herr gab Kraft und sie blieb die ganze Reise gesund. — Es sei hier noch bemerkt, daß **Frau Abram Nickel, Samara,** Bogomasow, welche mit ihrem 20-jährigen Sohn und einem Säugling in England zurück blieb, 200 Meilen vor Ihrer Endstation gestorben ist, und somit ihrer Familie, die in Mazeppa weilt, als Leiche zugestellt wurde.

: :

Peter Hiebert, Rosthern, Sask., Box 16, schreibt: Ich bin auch ein Flüchtling seit 1920, und habe mich bis zum vergangenen Sommer in Deutschland aufgehalten. Ich bedaure sehr, daß solche Artikel, wie in Nr. 14 veröffentlicht werden. Wer war es denn, als wir in Drangsal waren, wer hat uns damals die helfende Hand gereicht? Waren es nicht gerade unsere deutschen Mennoniten-Brüder? Nun, nach 4-jähriger, mühevoller Arbeit wird mit Schmutz und Steine auf sie geworfen. Ich will es beinah so verstehen, als ob der Mann, der den Artikel in Nr. 14 unterschrieben hat, kein Mennonit ist. Ich persönlich bin zu großem Dank verpflichtet und nach meinem Urteil, kann solche Aeußerung nicht aus brüderlichem Herzen kommen. Habe ich doch oft gesehen, mit was für einer Hingabe die arbeitenden Brüder in der D. M. H. gearbeitet haben. Solch Schreiben wird schwerlich zum Nutzen für unser Volk sein.

: :

Wie wunderbar und wie unbegreiflich sind doch Gottes Wege, die Er mit uns Menschen geht. — Ich bin auch ein Immigrant im Jahre 1923 in Canada eingewandert. Auf der Grenze wurden wir von den Aerzten untersucht und wurden als Kranke nach Lechfeld abgeschickt. Damals dachten wir es sei höchstens auf etliche Wochen, bis wir unsere Augen wieder ausgeheilt hätten. Doch jetzt sind es schon bald zwei Jahre und meine Frau und 2 Kinder sind noch immer dort und kommen nicht fort. Am 22. Sept. fuhr ich von Lechfeld fort und kam am 22. Okt. 1923 hier in Canada mit 3 Kinder an. Sofort bekam ist bei Br. Abr. Friesen Arbeit und konnte mir etwas Geld verdienen. Am 20. November kam mein 6-jähriger Sohn allein von Deutschland her. Und erst am 10. Jan. 1924 traf meine Tochter Aganetha in Herbert ein. Sie war auch noch nur 12 Jahre alt. Ich arbeitete etliche Zeit an der Bahn und verdiente ganz gut. Doch die Arbeit ist da sehr schwer. Auch in der Dreschzeit durfte ich mir etwas Geld verdienen. Am 17. Juli kam mein ältester Sohn auch aus Deutschland. Er ist 14 Jahre alt.

Ich suche jetzt meinen Onkel **David F. Bartel und Benj. Janzen und Johann Lichte,** stammend aus Wolinien. Er ist früher mein Wirt gewesen.

Dav. J. Bartel.

: :

H. H. A. Quiring, Winkler, Man., berichtet: Ich bin die gew. Ehefrau Jakob Eitzen, früher wohnhaft gewesen in Alexanderwohl, Süd Rußland, Molotschna, eine geb. Anna Reimer, Tochter von Jakob Reimer, Landskron. Ich verheiratete mich zum zweiten Mal mit Jakob Kröker, Schönsee, welcher im Jahre 1921 im September starb. Dann bin ich mit meinen 2 Söhnen samt einem Großkinde im Jahre 1924 nach Canada gezogen. Möchte nun gerne erfahren, wo meine Halbgeschwister **Heinrich Pettker** und **Gerhard Pettker,** die schon gestorben sind, ihre Kinder sich hier in Amerika aufhalten. Auch suche ich nach meinem früheren Nachbarn aus Landskron, weiß aber nicht mehr wie er heißt. Ich habe mich hier in Canada zum dritten Mal verheiratet mit H. H. Quiring von Kansas U. S. A.

: :

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich., schreibt: Habe in der Rundschau gelesen, daß Herr Cornel. Töws v. Swalwell, Alta., gestorben ist. Er war einer meiner Patienten; habe ihm das Gehör hergestellt. Habe auch den Aufsatz von Frau Maria Epp, Morden, Man., gelesen. Sie schreibt gute Aufsätze. Hier sind nur wenig Deutsche; nur ein paar Rußländer die in den Zuckerrübenfeldern arbeiten. Habe auch noch Freunde in Rußland die in der Not sind, auch welche in Deutschland, denen müssen wir helfen.

: :

Johann Penner, Snowflake, Man., schreibt: Gruß an Editor und Arbeiter der Mennonitischen Rundschau. Wünsche ihnen alle Gottes Segen, viel Glück und gute Gesundheit.

: :

A. J. Siemens ändert seine Adresse von Rosenfeld nach Glenboro, Man., und wünscht dem Editor, allen Lesern und Nichtlesern gute Gesundheit.

: :

G. Dirksen, Beechy, Sask., schreibt: Berichte hiermit, daß wir unsern Wohnplatz gewechselt haben; sind, Gott sei Dank, gesund und fühlen uns diesseits River ganz heimisch, blos man erfährt es zu sehr, daß aller Anfang schwer ist! Wir vertrauen dem da oben alles an, Der wird auch Wege finden da unser Fuß gehen kann. Bitte unserer fürbittend zu gedenken und uns zu besuchen.

Also wer schreiben will, merke sich die obige Adresse.

: :

Peter Janzen, Flowing Well, Sask., schreibt: Manche Freude haben uns die Blätter schon bereitet und der Herr segne Sie im Beruf.

: :

Jacob Epp, Whitewater, Man., berichtet: Unsere Ansiedlung hat sich wieder auf zwei Familien vergrößert, nämlich Peter Peters und Kornelius Reimers. Im ganzen sind es wohl schon 22 Familien, die hier ein Heim gefunden. Man sieht nur zufriedene Gesichter.

Jacob Driedger, Osler-Blumenheim, Sask., schreibt: Gruß an alle meine Freunde und Verwandten in Mexiko. Ihr Blumenfelder, was macht Ihr da alle? Schreibt mal etwas; ich glaube sicher, die Rundschau werdet Ihr da auch wohl lesen, denn wer kann wohl ohne das Blatt sein?

K. E. u. Agnes Kröker, Meade, Kans., berichten: Möchten zuerst unsern besten Dank aussprechen für das Hochzeitsgeschenk, nämlich: Die Mennonitische Rundschau und der Christliche Jugendfreund. Wir sind noch immer tätig in der Schularbeit. Manchen Segen haben wir auch in dieser Arbeit genossen. Jetzt ist das Schuljahr bald zu Ende. Möchten Körner guten Samens wachsen und gedeihen zum ewigen Leben.

Nach Schulschluß wird unsere Adresse Inman, Kansas, Route 4, sein.

Franz S. u. Susie Klassen, Haskett, Man., bedanken sich für die Rundschau und wünschen der Rundschau viel Glück und Segen.

Jacob Amstutz, Pulaski, Iowa., schreibt: Wünsche Dir Gottes Frieden zum Gruß, und daß Du noch vielen zum Segen werdest.

Habe meinen Wohnort von Tavistok nach Vineland, Box 42, verlegt. Rev. Ver. Gortzen.

Jacob u. Rosina Wegele, Galatia, Kansas, schreiben: Einen herzlichen Gruß an Editor u. alle Rundschauleser. Wünsche allen Menschen den Frieden Gottes und die beste Gesundheit.

P. D. Ewert, Kasota, Minn., berichtet: Wir wohnen hier fast ganz allein als Deutsche. Mir gefällt die Rundschau jetzt sehr.

Abram H. Bückert ändert seine Adresse von **Gretna, Man., nach Plum Coulee, Man., Box 4.**

J. C. Neufeld, Didsbury, Alta., sendet Zahlung und schreibt: Es scheint so als ob es ein nasses Frühjahr wird werden. Noch einen Gruß an Editor und Leser.

Jacob Wall, Swift Current, Sask., Box 344, kündigt seine Adressenveränderung von Dunelm, Sask., an.

Jacob Löwen. Winkler, Man., schreibt: Gottes, unseres Heilandes, reichsten Segen, wünsche ich Ihnen zuvor in Ihrer wertvollen Arbeit. Habe schon viel Segen aus dem Blatte genossen.

Martin Düsterbeck, Davin, Sask., bedankt sich für die pünktliche Zusendung der Rundschau und bestellt seinen Freund John Sapinski, Queen Centre, zu grüßen.

Franz P. Derksen, Rosario, Chih., Mexiko, bittet seine Adresse bekannt zu machen.

Jacob Aug. Buller, Flowing Well, Sask., bedankt sich für die Rundschau und wünscht viel Segen zur Arbeit.

Gerhard und Kath. Enns, Hoffnungsfeld, Man., schreiben: Erhielten einen Brief von unseren lieben Freunden und Nachbarn Johann Wieler, Durilowka. Sie beschreiben ihre Not. Wir kennen Wielers; sie sind sehr arbeitsam, besonders sie. Er ist schon alt, ich glaube 60 Jahre, aber er kann auch noch arbeiten. So bitten wir die Verwandten an Wielers statt, sich ihrer anzunehmen und ihnen zu helfen, denn sie sind es wert. Sie möchten auch gerne nach Amerika kommen.

Inmitten des Fluchens vom Blitz erschlagen.

Aus Janoshalma (Jugoslavien) wird der „Temesvarer Zeitung" gemeldet: Der Ranatzher Landwirt Michael Pente war mit mehreren Schnittern am Felde bei der Arbeit, als ein entlegenes Donnern das Herannahen eines Gewitters ankündigte. Michael Pente brach in Fluchen gegen Gott aus. Er hob die Sense zum Himmel und drohte, es möge Gott herunterkommen, er schneide ihm den Hals durch In diesem Augenblick fiel ein Blitz nieder und Pente blieb auf dem Boden tot liegen.

Ag. Böse, Arnaud, Man., Box 45, bittet seine Adresse bekannt zu geben.

Peter Neufeld, Dallas, Oregon, schreibt: Ich lese verschiedene Zeitungen, doch die Rundschau ihre Adresse bekannt zu geben.

Peter Braun, New-Dundee, Ont., schreibt: Wünsche Euch zuvor Gottes Segen und Gnade zu Eurer Arbeit. Habe durch Vermittlung Deinen Vater kennen gelernt. Er ist mehrere Male bei uns zu Gast gewesen in Altenau. Bitte ihn zu grüßen. Meine Frau kennt ihn auch.

H. J. Wiens, Orland, Cal., berichtet, daß sie einen recht nassen Winter hatten. Die Obst- und Nußbäume waren voll Blühten als ob sie beschneit wären.

Jac. B. Wiens bittet bekannt zu geben, daß er seine Adresse von St. Jacobs nach Hershel, Sask., Box 59, geändert hat.

Wilhelm B. Dörksen, Tofield, Alta., schreibt: Bitte die neueingewanderten Suworower und Kubaner, wenn jemand von ihnen eine Photographie vom Gemeindechor d. Suwor. M. B. mitgebracht hat, mir solche zuzuschicken. Weiter teile ich mit, daß ich 10 Meilen von Rosthern auf ein Jahr bei F. A. Duck einen Dienst angenommen habe, und zuletzt bitte ich meinen Bruder um einen Brief.

Neueste Nachrichten

(Von A. H. Neufeld.)

Versuche der Kommunisten, die Weltrevolution herbeizuführen.

Wie schon etliche Male auch durch die Rundschau berichtet, haben die Kommunisten schon mehrere Versuche gemacht, in andern Staaten Revolutionen herbeizuführen, um auch da zur Herrschaft zu gelangen. Doch all diese Versuche haben lange nicht so viel Opfer gefordert wie in Bulgarien. Daselbst sind ja schon längere Zeit Morde an Regierungsbeamten verübt worden, wohl bei 40 an Zahl.

Die Hauptführer all der politischen Morde sind auch schon gefangen und getötet. Die ganze Sache ist von Moskau aus geplant, unterstützt und durchgeführt, laut Dokumenten, die man gefunden und die alle Direktiven Moskau's wiedergeben. Alle Kommunisten waren fertig und mobilisiert den Umsturtz ganz durchzuführen, sollte die Ermordung des Königs glükken. In den Direktiven aus Moskau heißt es: Nichts soll geschont werden, selbst Kinder und Frauen, um das Werk durchzuführen.

Eine ungemeine Empörung hat sich des ganzen Volkes bemächtigt. Die ganze Bevölkerung hilft, Kommunisten zu entdecken und dieselben werden größten Teils auch sogleich getötet.

Aus England und Frankreich sind Regierungsbeamten hingefahren, die Sache zu untersuchen. Der Gedanke eines gemeinsames Vorgehens gegen die kommunistische Internationale wird immer stärker, besonders bei den Balkanstaaten.

In den letzten Tagen hat man dokumentarisch entdeckt, daß Moskau 2 Millionen Dollar den Kommunisten Bulgariens übergeben hat, um diesen Mord durchzuführen. (Ob all diese Schreckenstaten und die Verbreitung der Idee des Kommunismus nicht mehr zu sagen haben, als nur einen Umsturz der Regierungsformen?)

Die Spanier haben in Marokko weitere Niederlagen erhalten, und der Thron des **Königs von Spanien wankt bedenklich.**

In British Columbien wurden **die Duchoborzen** bei 2500 an Zahl, von den Schulinspektoren zu einer Versammlung zusammen gerufen, um ihnen die kategorische Forderung der Regierung vorzulegen, ihre Kinder in die Regierungsschulen zu schicken. Doch die Duchoborzen gaben einstimmig ein ebenso entschiedenes Nein zur Antwort.

Der **Automobil-König Ford** hat bekannt gegeben, daß er seine Aeroplan Fabriken ziemlich größer zu bauen gedenkt. Er arrangiert tägliche Luftfahrten ein zur Beförderung seiner Ware nach Chicago, New York und andere Städte.

Der gestürzte Premier von Frankreich Herriot wird zur Erhoblung den Sommer in Canada und in Californien verbringen.

Die Frau des bekannten **russ. Generalen Wrangel** ist von den Ver. Staaten nach den Balkanstaaten zurückgekehrt. Sie hat in den Ver. Staaten Mithilfe gesammelt für russ. Invaliden in einer Summe von $16,000 Dollar.

Das berühmte **Haus der Gef. Singer** in New York, das als eines der höchsten Gebäuden der Welt bekannt ist, ist an eine Elektro-technische Gesellschaft für 8½ Millionen Dollar verkauft.

Das neue **Minister-Kabinett in Frankreich** ist zustande gekommen mit dem Ex-Premier Panlepe an der Spitze. In dasselbe ist auch der als deutscher Spion verurteilt gewesene Minister Cajo gewählt als Finanzminister.

Der Aufstand der Kurden in Asien gegen die jetzige türkische Regierung ist wohl schon ganz unterdrückt. Der Führer der Aufständischen ist gefangen und wird wahrscheinlich gehängt werden.

Ungarn hat seinen Vertrag mit Sowjetrußland annuliert, da auch dieses Reich mit der Propaganda der Kommunisten unzufrieden ist.

In dieser Woche findet in Bukarest eine **Zusammenkunft der Kleinen Entente** statt, zu der bekanntlich alle Balkanstaaten zählen. Daselbst soll die Frage des einigen Vorgehens gegen die Kommunistische Internationale erörtert werden.

Der Kronprinz von England ist gegenwärtig in Süd-Afrika. Bei der Durchfahrt führte er eine kurze Strecke den Zug als Lokomotivführer und erhielt am Ende der Strecke seinen Lohn, dessen Erhalt von ihm durch Unterschrift bestätigt wurde.

Präsident Coolidge sprach sein Gutachten aus über die gegenwärtigen Immigrationsgesetze der Ver. Staaten Auch er bestätigt, daß eine freie Einfahrt sehr nachteilig für die Staaten gewesen wäre, da das eine große Arbeitslosigkeit zur Folge gehabt hätte.

Da die Duchoborzen in West Canada die Regierungssteuern nicht zahlen, hat die Regierung bei ihnen Vieh, Getreide und Inventar auf 15 Tausend Dollar reauiriert.

Aus Odessa, Moskau und dem Donetzer-Goup. werden große Streike und Demonstrationen der Hungernden und Arbeitslosen gemeldet.

General-Feldmarschal von Hindenburg ist als Präsident von Deutschland gewählt worden.

In Norwegen beging man festlich den 900 jährigen Gedenktag der Einführung des Christentums im Lande.

: :

In der Stadt New York gibt es nach dem Zensus 2,122,457 Protestanten, 2,056,956 Juden und 1,440,635 Katholiken.

: :

Collins in Sandhöhle bei Cave City, Kentucky, tot.

Floyd Collins, ist am 16. Februar um 2.45 Uhr nachmittags tot aufgefunden worden. Nur der Kopf und die rechte Hand der Leiche sind frei, der übrige Teil der Leiche liegt unter leichtem Geröll und Schutt.

Der Unfall ereignete sich am 30. Januar. Am 4. Februar, als Rettungsarbeiter sich zum erstenmale seit Floyd Collins am Freitag, dem 30. Januar, um ungefähr zehn Uhr vormittags verschüttet wurde, verständigen konnten, hatte er erzählt, daß er vor seinem Unfall eine der schönsten Sandhöhlen entdeckte, die er je gesehen hätte. Als er aus der großen Höhle kroch, gelang er in eine kleinere, deren eine Wand steil ist. Beim Aufstieg auf dieser Wand löste sich ein großes Felsstück ab und fiel ihm auf den linken Fuß, ihn wie in einer Falle festhaltend.

Seine verzweifelte Lage wurde am Samstag entdeckt. Alle Versuche, den Eingezwängten zu befreien, waren vergeblich. Nach einigen Tagen versperrten herabgestürzte Felsmassen den Zugang zu Collins und er war seither von der Außenwelt völlig abgeschlossen. Man begann dann einen 70 Fuß tiefen Schacht zu bohren, durch den man jetzt zu der Leiche gelangte.

Der Vater Collin's hat beschlossen, seinen verunglückten Sohn in der Kristallhöhle, die dieser im Jahre 1917 auf dem Anwesen der Familie entdeckte, einige Meilen von der Sandhöhle, in der er seinen Tod fand, zu begraben. In der Kristallhöhle soll sich eine 250 Fuß hohe Halle befinden, die Flood Collins Grabkammer werden soll.

: :

Die Temperatur auf dem Mars.

Die Messungen über die Temperaturen des Mars, ausgeführt auf dem Mount Wilson in Californien und im Flagstaff-Observatorium zu Arizona, stimmen nicht ganz überein. Nach den Beobachtungen auf dem Mount Wilson ist die Nachmittagstemperatur auf dem Marsäquator etwa 10 Grad über Null, während das zweite Observatorium sie zu 20 Grad annimmt. Auf jeden Fall bestätigen die Untersuchungen, daß die Temperatur weitgehend von den direkten Sonnenstrahlen abhängt und die Aequatorialgegenden viel wärmer sind als die Polarzone.

: :

Rumpfloses Flugzeug der Zukunft.

England führt zurzeit den „Einflügeltyp" als offizielle Flugzeugtype in seine Luftgeschwader ein. Damit verschwindet das Spanndrähte, Stützen und Rumpf aufweise Flugzeug, und an seine Stelle tritt das „Flugzeug der Zukunft," das unter einer weitausreichenden aus Stahl gebauten Oberfläche eine markante konstruierte Stromlinienkuppe zeigt, in deren Hohlraum Maschine, Brennstoff und die Mannschaft untergebracht sind. Die Maschine ist also rumpflos, da alle Teile im Flügel eingebaut sind. Die Spannweite des englischen Typs beträgt 30 Meter, die Geschwindigkeit bei Verwendung eines 450pferdigen Motors übertrifft d. Geschwindigkeit und das Landungsvermögen aller bisher konstruierten Flugzeuge.

: :

Ein Vierbund.

Die folgende beachtenswerte politische Zukunftsbetrachtung ist der japanischen Zeitung „Nhoto Shimbo" entnommen: Ein Vierbund zwischen Deutschland, Rußland, Japan und China ist durch die Ereignisse und Machtverschiebungen des letzten Jahrzehnts für uns Japaner, infolge der Ueberhand nehmenden wirtschaftlichen und militärischen Macht der angelsächsischen Rasse notwendig geworden. Der Panasiatische Gedanke, den man als Mittel gegen die Uebermacht der Angelsachsen vertritt, birgt die Gefahr in sich, daß er nicht ohne Krieg durchgeführt werden kann. Wie ein solcher Krieg auslaufen wird, ist zum mindesten fraglich. Blutvergießen muß nach Möglichkeit vermieden werden, wenn eine Aussicht besteht, das Ziel auf anderem Wege zu erreichen. Der einzige Weg hierzu ist aber eine Verbündung der Nationen, die unter dem angelsächsischen Druck am meisten zu leiden haben: Rußland, Deutschland, Japan und China! Wenn diese Nationen sich verbündeten, so könnte ein neues Gleichgewicht der Nationen herbeigeführt und so der Frieden erhalten werden. Das Zustandekommen dieses Bundes ist natürlich nicht ganz leicht; am schwierigsten ist die Annäherung Japans an China, die das erste Erfordernis des Bundes ist: Rußland, wie Deutschland würden wohl für das Bündnis schon leichter zu gewinnen sein.

: :

Größte Meerestiefe.

Neulich wurde, 250 Seemeilen von der japanischen Küste entfernt, von dem japanischen Kriegsschiff „Mandschu" die größte bisher bekannte Meerestiefe festgestellt. Das Senklei das nur bis zu 9800 Meter niederging, vermochte keinen Grund zu gewinnen. Bisher galt als die größte Tiefe im Pazifik die Seesenke bei Mindanao, wo ein deutsches Schiff im Jahre 1912 eine Tiefe von 9635 Meter festgestellt hatte.

: :

Neu-Seeland pfeift auf Japan und Völkerliga.

Aus Wellington, der Hauptstadt von Neu-Seeland, Australien, kommt die Meldung, die erstaunen läßt, daß sich dieses Land vorgenommen hat, auf den Völkerbund und dessen Entscheidungen zu pfeifen. Auf eine von der Opposition im Parlament gestellte Anfrage betreffs des von Japan erzielten Erfolges, das Ligaprotokoll über Schiedsgericht und Sicherheit betreffs Streitigkeiten, welche sich aus Rücksichten im Innern der Staaten ergeben können, in seinem Sinn abzuändern, erklärte heute Premier Massen folgendes:

„Wir werden uns nicht auf ein Schiedsgericht einlassen. Wir sagen einfach, daß Japaner nicht hierher kommen können, wenn wir es nicht erlauben — Liga oder keine Liga. Das ist das Gesetz des Landes, und dabei werden wir bleiben."

: :

Präsident Cosgrove hat im Rechtsausschuß des irischen Parlaments erklärt, daß irgendwelche Gesetzesvorlagen für die Einführung der Ehescheidung nicht vorgesehen seien. Nach den jetzt in Irland geltenden Rechtsvorschriften ist demnach eine Ehescheidung ausgeschlogen. Früher stand noch die Möglichkeit eines Appells an das englische Oberhaus offen; doch ist dieser Appell nach Inkrafttreten der eignen Freistaatgesetzgebung in Wegfall gekommen.

: :

Kommunismus ist das politisch-soziale Wirtschaftssystem, das an die Stelle des privaten Eigentums die Gütergemeinschaft setzt. Kommunismus ist die extremste Konsequenz des Sozialismus, der sich gewöhnlich mit der Verstaatlichung des Grund und Bodens, der Mineralienlager, Gebäude, Maschinen und aller Produktivkapitalien begnügt. Beim despotischen Bolschevismus werden jedem seine Wohnung, seine Möbel, Speisen usw. vom Staat zuerteilt. Beim anarchistischen Kommunismus nimmt jeder, was er wünscht, wobei es natürlich zu Streit, Mord und Totschlag kommt.

: :

Deutsche Radio-Station für Turkei.

Es zeigt sich immer mehr, daß die deutsche Technik auf dem Gebiete des Rundfunkwesens ganz bestimmt mit der des Auslandes gleichen Schritt hält. Kennzeichnend für diese Tatsache ist eine Nachricht aus Konstantinopel, daß die anatolische Telegraphenagentur den Beschluß gefaßt hat, eine drahtlose Station zu errichten, deren Bau in die Hände einer deutschen Firma gelegt worden ist. Zu Beginn des Frühjahrs wird mit der Errichtung der Station begonnen werden.

: :

Der früh. Kronprinz Friedrich Wilhelm hat soeben das Manuskript seines Buches „Ich suche die Wahrheit" beendet, durch das er die Schuld Deutschlands am Ausbruch des Weltkrieges widerlegen will. Das Buch das im Mai im Druck erscheinen wird, wurde von dem Kronprinzen in seinem Exil auf der holländischen Insel Wieringen begonnen und seit seiner Rückkehr nach Deutschland hat er ununterbrochen daran gearbeitet. Die von ihm besprochenen Ereignisse umfassen die Periode von 1870 bis 1914 und mit Hilfe zahlreicher amtlicher Dokumente beabsichtigt er zu beweisen, daß Deutschland für den Krieg nicht allein verantwortlich gemacht werden könne.

: :

Der Kongreß in Cuba hat eine Bill vor sich, die einer gewissen Schiffsgeiellschaft mit Vorschuß für Einwanderer entgegenkommt. Auch die Ansiedlung solcher Emigranten will die Regierung unterstützen. Es wäre zu wünschen, daß die Bill zum Gesetz erhoben würde.

Mein Vater **Jakob Wiebe,** gegenw. noch in Rußland, sucht seine Schwester **Anaetha Dück.** Auch sollen ihre Neffen **Isaak Dücken** hier wo bei Rosthern wohnen; sie sind die Kinder des Peter Dück.

Heinr. u. Kath. Wiebe. Post Aberdeen, Sask. Box 21.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

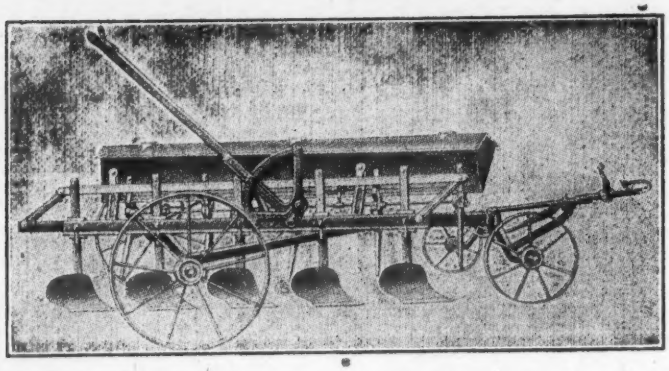
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent

794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.

Der Drillkultivator
Schäl- und Säpflug



C. Kirchner u. Co., Hamburg 1, Mönckebergstraße 7, Levantehaus.
Anfragen richte man an die General vertreter für Canada:
J. H. Rempel u. H. J. Penner, P. O. Snowflake, Man., Canada, R.R. 1.

Schiffskarten

Wenn Sie vorhaben,
Ihre Angehörigen
vom alten Vaterlande
nach Canada
zu bringen, so bezahlt es sich, wenn Sie die Fahrkarten von der
Canadian Pacific Line
kaufen. Die Fahrkarten sind für die niedrigsten Preise von **Hamburg, Wien, Moskau, Bukarest, Warschau** und anderen Städten der europäischen Länder nach allen Stationen Canadas.

Wir besorgen freie „Einreise-Erlaubnis" für die Immigranten von der kanadischen Regierung.

Schnelle und sichere Reise, ausgezeichnete Bedienung, angenehme Fahrt.

Wegen Ratschläge und Unterstützung wende man sich an den nächsten Agenten oder schreibe man an:

W. C. Casey
364 Main Str. Winnipeg, Man.

Der Drillbugger
(Schäl- und Säpflug)

Firma, C. Kirchner u. Co., Hamburg 1, Mönklebergstr. 7, Levantehaus.

5 und 6 schaarige, schneiden 30 bis 36 Zoll, sind zu haben und zu besichtigen bei den Vertretern für Sask.:

Hamm und Nickel
Harris, Sask., Bx 214, Lake View Farm.

Preis und Verkaufsbedingungen zu jeder Zeit bereit zu berichten.

„Der Missionsfreund."

Eine Monatschirft, die für Mission und das reine Evangelium aufkommt. Sie erzählt vom Triumph des Evangeliums in Rußland und dem östlichen Europa. Rev. W. Grimm, Editor des Blattes. Bezugspreis $1.00 per Jahr portofrei. Neuen Lesern besonderes Probe-Angebot: 25 Cents auf 6 Monate an irgend eine Adresse. Probenummer frei. Adresse: „Der Missionsfreund", 1844 W. Monroe St., Chicago, Ill.

Ein Heim.

Da wir umständehalber unser Heim bei Newport, Wash., verlassen haben und nach Shafter, Cal., gegangen sind, so möchten sich es die merken, die es nicht wissen, habe bei Newport ein schönes Heim zu verkaufen oder zu vertauschen. Man wende sich an Jacob Klein, Shafter, Cal.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau" und „Christlichen Jugendfreund". Gleichzeitig bestelle ich

Name . . . . . .
„So wie auf Rundschau"
Postamt . . . . . .
Staat . . . . . .
Route . . . . . .

Land, Land Land!

10,000 Acker, meistens unter Kultur, dazu gehört ein Elevator für 30.00 Bushel und viele kleine Speicher, 1 Gasolin Tank, 15 Wohnhäuser und Scheunen, 123 Kühe und Jungvieh, 74 Pferde, 173 Schafe, 62 Schweine, dazu Maschinery, Geschirren, Wagen, Schlitten. Das Land ist in Sask. gelegen. Bedingungen $52.00 vor, und $54.00 nach dem Einsäen ohne Anzahlung unter 6 Prozent. Zeit 16 Jahre.

480 Acker, 2½ Meilen von der Bahn, 35 Meilen von Winnipeg entfernt, tiefe, reiche Erde, davon 175 Acker unter Kultur, in bester Ordnung, zwei Wohnhäuser, Ställe; ganz eingezäunt. In der Nähe die Schule. Preis $35.00 unter 6 Prozent. Das Bargeld zur Besatzung wird vorgestreckt.

2.100 Acker in Sask., eine Meile von der Station, gute Bauten, volle Besatzung volle Einrichtung, teilweise gemischte Farmerei, dafür vor Mißernte geschützt. Die besten und günstigsten Bedingungen für eine kleinere Gruppe. Als Ansiedler erhalten die Mennoniten den Vorzug.

Schreibt an **Adolf Schott,**
588 Langside Str. Winnipeg.

Deutscher Architekt
und Baumeister.

Ich möchte mich empfehlen für Anfertigung von Bauzeichnungen und Kostenanschläge.

Für Häuser, Ställe, Silos in Stadt und auf der Farm.

Ich übernehme auch, wenn gewünscht, die vollständige Konstruktion für obenbenannte Bauten.

Hochachtungsvoll
P. C. Peterson
Phone J. 1806. 196 Johnson Ave. Winnipeg.

Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave. Winnipeg, Man.

Butter und Eier.

Sendungen verlangt.

Sendet uns Eure Butter und frische Eier. Wir zahlen die besten Marktpreise, und machen prompte Begleichungen.

C. J. Epps Co.,
821 Alverstone Str., Winnipeg.

Ein neues Buch.

Beigelegt übersende ich 45 Cents und bitte mir mit umgehender Post das Buch von Heinz Schröder: „Meine Flucht aus dem Roten Paradiese" zuzusenden.

Name . . . . . .
P. O. . . . . . .
Staat . . . . . .
R. R. . . . . **Box** . . . .